

Perry Rhodan

der Erbe des Universums

Die grosse WELTRAUM-SERIE
von K.H. Scheer und Clark Darlton



Die Erde stirbt

Das Ende einer Epoche — die Erde versinkt im Meer
des Vergessens

Nr. 49 / 70 Pf.

Österreich 4,- S.
Schweiz - 80 Fr.



Nr. 49

Die Erde stirbt

Das Ende einer Epoche - Die Erde versinkt im Meer des Vergessens von Clark Darlton

Die Geschichte der Dritten Macht in Stichworten:

1971 - Die Rakete STARDUST erreicht den Mond, und Perry Rhodan entdeckt den gestrandeten Forschungskreuzer der Arkoniden.

1972 - Aufbau der Dritten Macht gegen den Widerstand der irdischen Großmächte und Abwehr außerirdischer Invasionsversuche.

1975 - Die Dritte Macht greift erstmals in das galaktische Geschehen ein. Perry Rhodan stößt auf die Topsider und versucht das »galaktische Rätsel« zu lösen.

1976 - Die STARDUST II entdeckt den Planeten WANDERER, und Perry Rhodan erlangt die relative Unsterblichkeit.

1980 - Perry Rhodans Rückkehr zur Erde und Kampf um die Venus.

1981 - Der OVERHEAD greift an.

1982/83 - Die Springer kommen, um die Erde als potentielle Konkurrenz im galaktischen Handel auszuschalten.

1984 - Perry Rhodans erster Kontakt mit Arkon und Einsatz als Bevollmächtigter des regierenden Positronengehirns im Kugelsternhaufen M-13. Springer und Aras bereiten die Vernichtung der Erde vor.

Die Erde soll vernichtet werden - das liegt auch in Perry Rhodans Interesse! Natürlich nicht die echte Erde, der Heimatplanet der Menschheit, sondern der unbewohnte dritte Planet im System der Sonne Beteigeuze, der durch die Falschprogrammierung der Bordpositronik von Topthors Schlachtschiff bei den angreifenden Springern als »Erde« gilt!

Das Schauspiel vom »Sterben der Erde« muß allerdings alle von Intelligenzwesen bewohnten Welten der Galaxis überzeugen - und ob Perry Rhodans Plan, die Existenz der Erde in Vergessenheit geraten zu lassen, bis sich die Erde zum galaktischen Machtfaktor entwickelt hat, gelingt, hängt von verschiedenen Faktoren ab. Topthors Existenz ist einer dieser Faktoren ...

Die Hauptpersonen des Romans:

Perry Rhodan - Administrator der Erde und Kommandant der TITAN.

Major Deringhouse - Kapitän des Schweren Kreuzers CENTURIO.

Al-Khor - Kommandant der topsidischen Streitkräfte im Beteigeuze-System.

Ber-Ka - Der Schuß, den sein Schiff abfeuert, leitet eine gigantische Raumschlacht ein.

Cekztel - Er will die Erde vernichten, doch seine Bombe landet im falschen Ziel.

Topthor - Das Wissen, das er besitzt ist absolut tödlich - für ihn und andere.

Gucky - Er vereinigt drei parapsychologische Fähigkeiten in sich.

1.

Außerhalb des von Einstein definierten Raum-Zeit-Kontinuums im Hyperraum - verlieren alle uns vertrauten Naturgesetze ihre Gültigkeit. Der Begriff der Zeit geht verloren, und die Entfernungen schrumpfen zu einem lächerlichen Nichts zusammen.

Im Universum verging nur der Bruchteil einer Sekunde, als Perry Rhodan mit dem mächtigen Kugelraumer TITAN zehntausend Lichtjahre in die Milchstraße hineinsprang, weit über sein eigentliches Ziel hinaus.

Während eines Liderzuckens wurde aus der Sonne ein winziges Sternchen, das nur noch die empfindlichsten Elektronenteleskope in dem Gewimmel hell und schwach leuchtender Himmelskörper aufspüren konnte. Selbst Beteigeuze,

der rote Riese, schien dem Erlöschen nahe. Er stand nun 9728 Lichtjahre von der TITAN entfernt in Richtung Terra.

Vor der TITAN aber lag der unendliche Raum mit seinen bewohnten und unbewohnten Systemen und seinen Gefahren.

Perry Rhodan saß vor der Panoramagalerie, die den Blick ins Weltall ermöglichte. Neben ihm hockte Reginald Bull, sein bester Freund und Gefährte, strich sich den Transitionsschmerz aus dem Genick, drückte die widerspenstigen, roten Haarborsten zurück und kniff die Augen zusammen, um besser sehen zu können. Lautlos glitt die TITAN weiter in das Gewimmel der Sterne hinein, aber sie »kroch« jetzt nur noch, knapp mit 0,9 der Lichtgeschwindigkeit. Es würde so Jahre dauern, bis das Schiff den nächsten Stern erreichte.

»Hoffentlich haben jene, die es angeht, den Krach

bei der Rematerialisierung gehört, Bully«, sagte Rhodan leise und nickte in Richtung der Tür zur Funkzentrale. »Wir werden es bald erfahren.«

»Überall in der Galaxis stehen die Strukturtaster. Sie orten jede Transition durch den Hyperraum. Wir haben den Struktur-Kompensator beim Sprung nicht eingeschaltet. Sie müssen uns also gehört haben - und zwar in dieser Sekunde, selbst zehntausend Lichtjahre entfernt.«

»Das große Rätselraten beginnt somit, mein guter Freund. Die Galaktischen Händler werden uns für Terraner halten, womit sie nicht unrecht haben. Hoffentlich halten uns die Topsider nun auch programmgemäß für die Galaktischen Händler.«

»Wir werden ihrem Glauben nachhelfen«, versprach Bully und reckte seine gedrungene Gestalt, die ihn etwas plump und schwerfällig erscheinen ließ. Aber Bully war alles andere als schwerfällig. Und das galt nicht nur in körperlicher Hinsicht. »Die Topsid-Echsen müssen ja annehmen, daß wir die Springer sind, denn uns vermuten sie ja in der entgegengesetzten Richtung. Bei den Springern ist das anders; sie kommen aus den Tiefen der Milchstraße und vermuten unsere Erde im System der Beteigeuze, wo aber die Topsider Fuß zu fassen wünschen. Da die Springer die Erde vernichten wollen, werden sie Beteigeuze angreifen und auf die Topsider treffen. Das gibt einen Kampf, bei dem wir nur zusehen müssen, wenn wir unser Ziel erreichen wollen. Raffiniert eingefädelt, nicht wahr?«

»Ja, von Deringhouse und McClears, mit denen wir endlich wieder Kontakt aufnehmen sollten. Wo mögen die beiden Schweren Kreuzer jetzt stehen?«

Bully faßte die Frage als eine Art Aufforderung auf und erhob sich.

»Also gut, ich werde mal nachsehen. Funkverkehr verschlüsselt?«

»Natürlich!«

Rhodan nickte und betrachtete wieder die Bildschirme, obwohl es nichts zu sehen gab, was ihn besonders interessierte. »Position feststellen und Lagebericht verlangen. Ich komme dann selbst, um mit Deringhouse zu sprechen. Keine Bildverbindung, damit >Schwarzseher< keine Hinweise erhalten. Es ist gut, wenn die Erde für eine Weile in Vergessenheit gerät.«

»Dabei dreht sich eine ganze Menge um sie«, grinste Bully und durchquerte die halbkugelförmige Zentrale, um den Funkraum daneben zu betreten. »Hallo, Martin, ausgeschlafen?«

Kadett Martin nickte heftig, ohne sich umzudrehen. Er saß vor seinen Geräten und beobachtete den Ausschlag einiger Zahlen auf farbigen Skalen. Ein ovaler Bildschirm zeigte flackernde Farbreflexe, die sinnlos über die gewölbte Fläche rasten. Etwas Vernünftiges schien sich nicht

formen zu wollen. Aus einem Lautsprecher kamen knackende Geräusche.

»Sprung gut überstanden, Sir. Keine Funkimpulse bisher. Wenigstens keine, die uns angehen.«

»Senden Sie Hyperfunkspruch an Deringhouse, Richtung Beteigeuze. Verschlüsselt nach System H-V-dreiunddreißig. Positronisch. Major Deringhouse soll seine Position melden und sich zur Berichterstattung bereit halten. Der Chef will selbst mit ihm sprechen. Geben Sie Bescheid, sobald Sie Verbindung erhalten.«

»In Ordnung, Sir. Wird gemacht!«

Bully sah noch einige Sekunden zu, wie der Chef-Funker vom Dienst die Anlage einschaltete und den Ruf in die Zerhackermaschine gab, von Band aufnehmen und dann senden ließ. Der Spruch würde sich so lange wiederholen, bis auf der gleichen Frequenz die Antwort kam. Das konnte Stunden dauern, aber auch nur Minuten.

»Sendung läuft«, meldete Bully Rhodan und ließ sich wieder im Sitz des Ersten Offiziers nieder. »Hoffentlich peilen uns keine Springer an.«

»Geht nicht«, lächelte Rhodan. »Unter gewissen Umständen lassen sich zwar Hyperfunk-Sendungen in der Richtung bestimmen, aber nicht in der Entfernung. Sie können also lange suchen, bis sie uns finden. Getröstet, Bully?«

Der Dicke knurrte etwas Unverständliches und widmete sich mit Hingabe dem Anblick des Universums, als habe er noch nie in seinem Leben einen Stern gesehen.

Dabei hatte er mehr Sterne gesehen, als andere Männer hübsche Mädchen.

*

Der Schwere Kreuzer CENTURIO, eine Kugel mit einem Durchmesser von zweihundert Metern, stand relativ unbeweglich im Raum und wartete. Dicht daneben, kaum zwei Kilometer entfernt, schwebte das Schwesterschiff TERRA, dessen Kommandant Major McClears war.

An Bord der CENTURIO weilten außer dem Telepathen John Marshall zehn weitere Mutanten, außerdem auch Gucky, der Mausbiber. Die Trennung von seinem Busenfreund Bully bekam ihm recht gut, zumindest konnte er jetzt keine neuen Kraftausdrücke hinzulernen und mußte sich mit denen begnügen, die er bereits kannte.

Deringhouse hatte einige Stunden geschlafen und war gerade in die Hauptzentrale zurückgekehrt, um seinen Stellvertreter Captain Lamanche abzulösen. »Was Neues, Captain?« Der Franzose schüttelte den Kopf. »Nichts, Sir. Entfernung von Beteigeuze immer noch dreißig Lichtjahre. Strukturtaster hat eine Menge Transitionen in der Nähe des Systems

festgestellt. Die Topsider erhalten also bereits die angekündigte Verstärkung.«

Deringhouse nickte müde. »Gut, Lamanche. Lösen Sie mich in fünf Stunden wieder ab.« Fünf Stunden ... Deringhouse setzte sich nicht sofort, sondern wanderte noch eine Weile in der geräumigen Zentrale der CENTURIO auf und ab. Was war in den vergangenen Tagen nicht alles geschehen ...

Rhodans Plan, die mächtigen Feinde der Erde zu blaffen, nahm immer festere Formen an. Die Springer hatten mit Topthor einen nicht zu überbietenden Trumpf in der Hand. Der Überschwere Topthor wußte, wo die Erde zu suchen war. Wenigstens glaubte er das. Was er nicht wußte, war, daß Rhodans Mutanten schon längst die Position Terras im Navigations-Positronengehirn der TOP II geändert hatten. Wenn man es heute befragte, war die Erde der dritte Planet der Riesen Sonne Beteigeuze.

Die Springer, so wollte es Rhodan, sollten diesen dritten Planeten angreifen und in dem Glauben, die Erde vor sich zu haben, vernichten. Damit gewann er Zeit, das solare Heimatsystem zu stärken und auf die zweite Begegnung mit dem Robotgehirn auf Arkon vorzubereiten. Man sollte annehmen, es gäbe keine Erde und keinen Terraner Perry Rhodan mehr.

Deringhouse lächelte schwach. Ein gewagter und ein kluger Plan, der, wenn er gelang, eine ganze Menge Probleme auf einmal löste.

Der dritte Planet der Sonne Beteigeuze war eine unbewohnte Dschungelwelt, die geopfert werden mußte. Der vierte Planet hingegen, die Wasserwelt Aqua, hatte sich als Überraschung erwiesen. Auf dem einzigen Kontinent, der als Insel in dem riesigen Meer schwamm, hatten die Topsider einen Stützpunkt errichtet. Die Echsen, alte Feinde Rhodans, besaßen 815 Lichtjahre von der Erde entfernt ein eigenes Sternenreich, das von einem Diktator beherrscht wurde. Und nun waren sie so nahe der Erde wieder aufgetaucht. In einem schnell gefaßten Plan gaben sich Deringhouse und seine Leute als Springer aus und verrieten den aufhorchenden Topsidern, daß die Streitmacht der Überschweren, einer Spezial-Kampftruppe der Springer, auf dem Anmarsch sei, um den Stützpunkt der Topsider zu vernichten. Auch Einheiten der anderen Springer und der Aras nahmen an dem Unternehmen teil.

Die Reaktion war wie erwartet. Die Echsen forderten Verstärkung an, um den Angriff abwehren zu können. Deringhouse war entflohen und stand nun in dreißig Lichtjahren Entfernung, um den Erfolg seiner List abzuwarten.

Ein schrilles Summen drang an seine Ohren. Es kam aus der Funkzentrale nebenan. Leutnant Fisher hatte Dienst.

Das Summen bedeutete: Hyperfunk.

Rhodan ...?

Mit einem Satz durchquerte Deringhouse den Kontrollraum und stieß die Tür zur Funkzentrale auf.

Fisher regulierte die Lautstärke und suchte den Kodeschlüssel. Dann schaltete er den Zerhacker ein und ließ den Entschlüssler einrasten.

In der gleichen Sekunde wurden die unartikulierten Laute verständlich, die aus dem Lautsprecher drangen.

»... TURIO. Wiederhole: TITAN an CENTURIO. Melden Sie Position, Major Deringhouse. Der Chef erwartet ausführlichen Bericht. Ich wiederhole Gesamtmeldung: Hier TITAN, Position zehntausend Lichtjahre von Terra, Richtung Arkon. TITAN an CENTURIO ...«

»Melden Sie sich, Fisher!« befahl Deringhouse. »Wer weiß, wie lange sie uns schon rufen. Oder haben Sie den Ruf sofort vernommen?«

»Keine Ahnung, Sir, wann der Richtstrahl uns traf.«

Es dauerte insgesamt zwei Minuten, dann kam Rhodans Stimme aus dem Lautsprecher. Für die Überbrückung einer fast unvorstellbar großen Entfernung Benötigte sie keine Tausendstelsekunde.

»Hier Rhodan. Stehe neuntausendsiebenhundertachtundzwanzig Lichtjahre von Ihnen, Deringhouse. Transitionen kündigen Ansammlung der erwarteten Springerflotte an. Anzahl der Einheiten ungewiß. Was tut sich dort?«

»Letzte Funksprüche der Topsider konnten entschlüsselt werden. Der Diktator von Topsid hat starke Flottenverbände angewiesen, dem bedrohten Stützpunkt auf Aqua zu Hilfe zu eilen. Meiner Schätzung nach dürften an die fünfhundert Schiffe unterwegs sein.«

»Soviel werden die Springer auch auf die Beine stellen. Der von uns beabsichtigte Untergang des Scheinplaneten Erde wird somit unter dramatischen Begleitumständen erfolgen. Wenn die Topsider und Springer aufeinanderstoßen, wird auch von ihnen nicht viel übrigbleiben. Wir müssen dafür sorgen, daß es vorher nicht zu aufklärenden Gesprächen kommt. Springer müssen Topsider für Terraner oder deren Verbündete, Topsider die Springer für ihre ärgsten Feinde halten. Wenn wir dann gelegentlich auftauchen und uns kurz sehen lassen, wird die Täuschung vollkommen. Noch etwas, Deringhouse? Oder alles klar?«

»Nein, nur eine Frage, Sir.«

»Fragen Sie, Deringhouse.«

»Werden Sie dort bleiben oder kommen Sie zu unserer Unterstützung hierher? Und noch etwas: wann sollen wir nach Beteigeuze zurückkehren?«

Rhodans Antwort ließ nicht auf sich warten.

»Wir handeln gemeinsam. Sie erhalten den Einsatzbefehl in der gleichen Sekunde, in der auch

die TITAN nach Beteigeuze springt. Das wird in dem Augenblick sein, in dem die Springer auf die Topsider treffen.«

»Ob drei Schiffe genügen, um beide Seiten zu täuschen?«

»Ich denke schon, wenn wir uns nicht immer an derselben Stelle aufhalten. Bis später also, Deringhouse.«

Der Major nickte dem Bildschirm zu, auf dem unter normalen Umständen Rhodans Gericht zusehen gewesen wäre. Dann kehrte er in die Hauptzentrale zurück, ließ sich im Kommandantensitz nieder und grübelte vor sich hin.

Hoffentlich stimmte Rhodans Rechnung und ging auf. Sonst ...

*

Der zweite Partner der galaktischen Schachpartie war Al-Khor, der Kommandant der Topsider im Beteigeuze-System. Nachdem er seinen Gegner Wor-Lök ausgeschaltet hatte und mit Topsid in Verbindung getreten war, hatte sich einiges verändert. Der bisher relativ schwache Stützpunkt auf dem vierten Planeten war in aller Hast geräumt worden, um ihn im Falle eines Angriffs aus dem Raum nicht zu gefährden. Al-Khor war den Plänen Rhodans entgegengekommen, ohne es allerdings im geringsten zu ahnen. Außerdem wollte der Zufall, daß er durch seine Maßnahme die Ansicht der Springer bestärkte, in dem Dschungelplaneten die Erde vor sich zu haben.

Al-Khor hatte nämlich die Streitkräfte der Topsider auf den dritten Planeten verlegt.

Ständig trafen neue Verstärkungen aus dem etwas mehr als fünfhundert Lichtjahre entfernten Heimatsystem Topsid ein. Deringhouse konnte die Transitionen leicht registrieren und hatte bisher über vierhundert gezählt.

Auf den Hochplateaus über den Urwäldern fraßen Energiestrahler gewaltige Höhlen in das Felsgestein. Der bisher unbewohnte Planet wurde in eine waffenstarrende Festung verwandelt. Patrouillenschiffe der Echsen kreisten in genau berechneten Bahnen um Beteigeuze III und sorgten dafür, daß den Springern keine Überraschung gelang. Andere Einheiten wurden in den flachen Urmeeren verborgen und warteten dort auf den Einsatzbefehl.

Die Topsider waren gerüstet, die habgierigen Springer gebührend zu empfangen, deren Motive sie diesmal gründlich mißverstanden. Wenn sie nämlich gewußt hätten, warum die galaktischen Händler Beteigeuze angriffen und, daß sie den dritten Planeten für die Erde hielten, wäre ihr Benehmen sicherlich anders gewesen.

Aber sie wußten es eben nicht. Und so kam es, daß

ohne Rhodans Dazutun aus einer unbewohnten Welt, deren galaktische Position im Speichersektor von Topthors Bordpositronengehirn als die der Erde ausgewiesen wurde, praktisch über Nacht zu einer interplanetaren Festung wurde. So etwa, wie man sich in gewissen Kreisen die Erde vorstellte.

Al-Khor ahnte nichts von seinen Handlangerdiensten.

Er war an Bord eines der letzten Schiffe, die Aqua, den Wasserplaneten, verließen. Als die blaue Welt hinter ihm versank, nickte er befriedigt dem Kommandanten des Kreuzers zu.

»Niemals werden die Springer auf die Idee kommen, daß wir an dem vierten Planeten mehr interessiert sind als an dem dritten. Und sie werden auch keine Gelegenheit erhalten, ihren Irrtum zu korrigieren. Der Diktator hat mir soeben mitgeteilt, daß eine weitere Flotte von zweihundert schweren Kriegsschiffen in dem Augenblick eingreifen wird, in dem wir den Gegner vollauf beschäftigen. Vielleicht wird nicht ein einziges Schiff der Händler der Vernichtung entgehen.«

»Ein genialer Schachzug«, lobte der Kommandant des Kreuzers. »Ihr Name, Al-Khor, wird in die Geschichte Topsids eingehen.«

Al-Khor nickte gelassen. Er sah sich schon bei der Siegesparade vor dem Diktator, der ihn als Held des Sternenreiches mit einem Orden auszeichnete.

Der Kreuzer erreichte den dritten Planeten und brachte Al-Khor zum neuen Hauptquartier der Echsen, einem ausgehöhlten Berg in der Nähe des Äquators. Die Hyperfunkanlage funktionierte bereits. In weniger als zwei Minuten hatte Al-Khor Verbindung mit Topsid aufgenommen. Der dortige Befehlshaber der Streitkräfte meldete sich und verlangte einen genauen Bericht. Dann versprach er: »Sie können sich darauf verlassen, Al-Khor, daß die Springer die größte Schlappe ihrer langen Geschichte einstecken werden. Der Diktator ist mit Ihren taktischen Maßnahmen sehr zufrieden. Senden Sie das verabredete Signal, sobald die Springer angreifen, und veranlassen Sie, daß wir ständig über den Verlauf der Schlacht unterrichtet werden.«

»Wir werden siegen«, sagte Al-Khor pathetisch.

Eine Weile war Schweigen, dann kam die Antwort:

»Sie müssen siegen, Al-Khor!«

*

Der dritte Partner der Partie hieß Cekztel, ein uralter Patriarch der Überschweren, der das Oberkommando über die gesamte Streitmacht der Springer erhalten hatte. Seine massige Figur - er wog mehr als dreizehn Zentner ruhte in dem Spezialsitz vor den Kontrollen seines Schiffes, von wo aus er die

Aktion zu leiten gedachte.

Eine Aktion, die das Ende eines Planeten namens Erde bedeuten sollte.

Eigentlich war Cekztel ja nur das ausführende Organ des Unternehmens, der eigentliche Initiator aber hieß Topthor, und so wollen wir uns auch in erster Linie mit ihm befassen, denn er war es, der einst die Erde entdeckte und ihre Position im Speichersektor des Positronengehirns verankerte. Als Perry Rhodan immer gefährlicher wurde, wuchs auch gleichzeitig der Wert dieser Position. Topthor hatte sie schließlich preisgegeben, da seine eigene Sicherheit davon abhing. Einmütig beschlossen die Springer, Rhodan ein für alle mal auszuschalten. Sein Heimatplanet sollte vernichtet werden. Den Schlüssel lieferte Topthor.

Der Schlüssel aber paßte nicht mehr, denn längst hatten Rhodans Mutanten die Daten geändert. Die Erde kreiste nun um Beteigeuze. So weit, so gut.

Auch Topthors gewaltiger Körper ruhte in einem breiten Sessel. Die Überschweren hatten lange auf einem Planeten mit hoher Gravitation gelebt, aber trotz ihres gewaltigen Leibes waren sie erstaunlich beweglich und behende.

Die Flotte stand zwölftausend Lichtjahre vor Beteigeuze, bereit, den letzten Sprung zu tun, um überraschend über die Erde herzufallen, deren Verteidigungskräfte keine Ahnung von dem bevorstehenden Angriff haben würden. Topthor hieb einen Knopf in das Armaturenbrett und rief:

»He, Regol! Schläfst du etwa auf deinem Posten?«

Die Antwort klang keineswegs verschlafen:

»Funkzentrale auf Empfang, Topthor. Verbindung mit Talamon konnte bisher nicht hergestellt werden.«

»Haben wir keine Geheimfrequenz ...?«

»Auch da keine Antwort. Talamon meldet sich einfach nicht.«

Topthor knallte die Faust auf einen anderen Knopf und unterbrach die Verbindung zur Funkzentrale. Zwei Minuten lang fluchte er vor sich hin, ehe er den Interkom einschaltete.

»Gatzek soll zu mir kommen. Sofort!«

Gatzek war der Zweite Offizier der TOP II und ein enger Vertrauter Topthors. Die beiden Überschweren hatten zusammen schon manchen Feldzug unternommen und viele Schlachten geschlagen - friges Geld reicher Galaktischer Händler. Doch diesmal ging es nicht um Geld, diesmal ging es darum, einen zu mächtig gewordenen Gegner auszuschalten.

Warum meldete sich Talamon nicht? Gatzek war verhältnismäßig mager und wog kaum zehn Zentner. »Was gibt es, Top? Angriff?«

»Noch nicht«, knurrte Topthor mißmutig. »Cekztel läßt sich viel Zeit. Dabei gibt es in Richtung Terra eine Menge von Transitionen. Das macht mir Sorgen.

Sieht so aus, als sei Rhodan gewarnt worden.«

Für eine Sekunde schien Gatzek erschrocken, aber dann überzog ein ungläubiges Grinsen sein breites Gesicht.

»Wer sollte ihn schon gewarnt haben?«

Topthor ging nicht darauf ein. »Ich habe noch keine Verbindung zu Talamon erhalten können. Wo mag unser Freund stecken?« Talamon ...

Er war der einzige Springer, der Freundschaft mit Rhodan geschlossen hatte, weil dieser sein Leben schonte, als zweihundert Schiffe der Überschweren in eine ausweglose Situation gerieten. Außerdem hatte Talamon ausgerechnet Rhodan das beste Geschäft seines Lebens zu verdanken.

Natürlich wußte niemand davon, aber Topthor hatte seine Ahnungen und verstand es außerdem, sich auf gewisse Dinge einen eigenen Reim zu machen. Sein letztes Gespräch mit Talamon hatte ihn sehr nachdenklich gestimmt.

»Nimmt er am Angriff auf Terra teil?« fragte Gatzek.

»Wer nimmt von den Überschweren nicht daran teil, und wenn nur mit einem Schiff?« lautete Topthors Gegenfrage. »Unsere Angriffsflotte zählt nun mehr als achthundert Einheiten, aber von Talamon ist nicht einmal ein Beiboot dabei. Hast du dafür eine vernünftige Erklärung?«

Gatzek zuckte die massigen Schultern. »Hat er etwa Angst?«

Topthor wurde richtig ärgerlich, als er mit einer Handbewegung diese Möglichkeit wegwischte. »Angst! Talamon und Angst? Ich fürchte, er hat andere Gründe. Er sympathisierte mit Rhodan.«

»Mit einem Terraner, der so gut wie tot ist?« wunderte sich Gatzek ehrlich. Dann lachte er dröhnend. »Warum machen wir uns Gedanken um Talamon? Wenn er nicht will, soll er es eben bleiben lassen. Wir werden nun auch allein mit diesem Rhodan fertig. Gegen achthundert Schiffe kann er nichts ausrichten.«

Im Grunde hatte er recht, aber zum Glück ahnte er nicht, wie recht er hatte.

»Talamon ist mein Freund«, erklärte Topthor. »Ich will nicht, daß mein Freund falsche Wege geht, die ihm nur zum Nachteil gereichen werden. Wir müssen ihn warnen.«

»Und wie willst du das tun, wenn er sich nicht meldet?«

Das wußte Topthor selber nicht. Er erhielt auch keine Gelegenheit mehr, lange darüber nachzudenken, denn in diesem Augenblick knackte es im Lautsprecher des Interkoms, und Regols sachliche Stimme sagte:

»Soeben kommen die Sprungkoordinaten und der Zeitplan durch. Der Angriff auf die Erde beginnt in genau dreißig Minuten.«

Natürlich sagte er nicht »Minuten«, aber umgerechnet bedeutete es das gleiche. Topthor schien Talamon sofort vergessen Zu haben. Seinem Vertrauten Gatzek zunickend, fragte er zurück:

»Wohin bringt uns der Sprung?«

»Genau mitten hinein in das System der Terraner. Ein Patrouillenboot hat die Daten erkundet. Wir kommen keine zwei Lichtminuten von Terra entfernt aus dem Hyperraum.«

»Die Burschen werden Augen machen«, knurrte Topthor. Er war der einzige der Überschweren, der die Erde schon einmal gesehen hatte, aber damals hatte ihm Rhodan einen Strich durch die Rechnung gemacht. Immerhin hatte er sein Leben geschont, aber Topthor war nicht der Mann, sich für so etwas erkenntlich zu zeigen. »Diesmal haben sie Pech!«

»Hoffentlich«, bemerkte Gatzek, und es klang plötzlich nicht mehr so zuversichtlich.

Topthor hingegen verdankte sein ungutes Gefühl einem anderen Motiv: Talamon. Er wußte, daß sein Freund ein äußerst kluger Mann war, der niemals ohne gewichtige Gründe eine solche Entscheidung treffen würde, die seine ganze Karriere vernichten konnte. Wenn Talamon an diesem Angriff nicht teilnahm, so mußte er den Erfolg der Aktion von vornherein bezweifeln. Warum? Kannte er Rhodan wirklich so gut, um ihm eine Chance ausrechnen zu können? Oder hielt Talamon etwas von Dankbarkeit und glaubte, nur deshalb Rhodan nicht angreifen zu dürfen, weil dieser ihm einmal das Leben geschenkt hatte?

Ein überschwerer Springer - und sentimental ...?

Topthor lachte gezwungen und stampfte in die Funkzentrale. »Nun, Regol, was ist mit Talamon?«

»Die Rufsignale bleiben unbeantwortet, Topthor. Ihr Freund meldet sich nicht. Niemand weiß, wo er sich aufhält.«

Topthor schwieg lange, dann drehte er sich mit einem Ruck um und kehrte in den Kontrollraum zurück. Schwer ließ er sich in den Sessel fallen, der unter der Last aufquietschte.

Gatzek wartete geduldig. Er sah Topthors Miene an, daß es besser war, jetzt zu schweigen.

Denn in Topthors Gesicht stand nicht nur quälende Neugier, sondern auf einmal auch Zweifel.

*

Und schließlich war da noch Talamon, den Topthor so verzweifelt suchte. Er allerdings spielte in dieser galaktischen Schachpartie die verhältnismäßig unbedeutendste Rolle, denn er trat überhaupt nicht in Erscheinung. Aber gerade das war es ja, was Topthor so unsicher und wütend machte.

Immerhin handelte er aus eigenem Entschluß, wenn er den Ruf seines Patriarchen Cekztel nicht

befolgte und kein Schiff für den geplanten Angriff auf die Erde zur Verfügung stellte. Warum sollte er Rhodan Schaden zufügen? War es nicht gerade Rhodan gewesen, der ihn zum Millionär gemacht hatte? Der sein Leben geschont hatte? Der ihm bewiesen hatte, daß es auch unter fremden Rassen so etwas wie einen Ehrenkodex gab?

Nein, Talamon sah keine Veranlassung, Rhodan zu verraten.

Er stand mit seiner Flotte von zweihundert Schiffen irgendwo in der Milchstraße, schickte kleine Patrouillenboote aus und blieb mit seinen Funkgeräten auf Dauerempfang.

Es war sein fester Entschluß, Rhodan zu helfen, wenn es sich als notwendig erweisen sollte. Sein Versuch, den Terraner zu warnen, war erfolglos geblieben, wenigstens hatte er keine Antwort erhalten. Immerhin verfolgte er alle Sendungen der sich versammelnden Springerflotte und war über das Unternehmen bestens unterrichtet. Auch Topthors Rufe fing er auf, beantwortete sie aber nicht.

Und so kam es, daß im Hintergrund eine beträchtliche Macht lauerte und darauf wartete, in die Geschehnisse einzugreifen. Eine Macht, von der niemand etwas ahnte. Nicht einmal Perry Rhodan.

2.

Alle Fäden ließen in der TITAN zusammen.

Chef-Funker Martin hatte gerade seinen erholsamen Schlaf beendet und war auf seinen Posten zurückgekehrt, als seltsame Impulse mit ungewöhnlicher Stärke aufgefangen wurden/Sie enthielten nur ein einziges Wort im Klartext:

»Rhodan!«

Alles andere blieb unverständlich.

Martin war klug genug, die sich dreimal wiederholende Sendung auf Band aufzunehmen und dann den Chef zu benachrichtigen. Rhodan kam sofort. Er sah frisch und ausgeruht aus.

»Ja, was ist, Martin?«

Der Funker ließ das Band anlaufen. Eine Weile hörte Rhodan stumm zu, dann lächelte er und zeigte auf die Kontrollanlage der Positronik.

»Wenden Sie Schlüssel XX-dreizehn an und lassen Sie das Band durchlaufen. Nehmen Sie den entschlüsselten Text auf und geben Sie ihn mir durch zur Zentrale. Ich löse Bull ab.«

Martin machte sich an die Arbeit, während Rhodan die Tür zur Zentrale öffnete und eintrat. Bully hockte im Sitz des Kommandanten und drehte sich müde um. Ein schwaches Grinsen huschte über seine breiten Züge, als er Rhodan erkannte.

»Es wird Zeit, daß mich jemand ablösen kommt. Ich kann kaum noch auf den Beinen stehen.«

»Wenn mich meine anatomischen Kenntnisse nicht

trägen, dann sitzt du zwar auch auf den Beinen, aber auf einem ganz bestimmten Teil, der von ihnen ...«

»Lieber Himmel, mußt du denn alles so wörtlich nehmen?« beschwerte sich Bully gekränkt. »Ich wollte doch nur sagen, daß ich die Nase gründlich voll habe und müde bin.«

»Dann geh schlafen, Dicker«, riet Rhodan und zog seinen Freund aus dem Sitz. »Es geht sowieso bald los, und da sind müde Krieger nur im Wege.« Die Bemerkung machte Bully erstaunlich munter.

»Es geht los? Was geht los? Du willst damit doch nicht sagen, daß es bald losgeht?«

Rhodan stöhnte. »Wann wirst du endlich vernünftig sprechen lernen, Bully?« Er winkte in Richtung Funkraum. »Da kam eben ein Funkspruch an. Wenn mich nicht alles täuscht, stammt er von Talamon.«

»Dem Überschweren? Was will denn der von uns?«

»Das werden wir bald wissen. Jedenfalls hat er sich an unsere Abmachung gehalten und meinen Namen unverschlüsselt gesendet.« Martin streckte den Kopf herein. »Ich habe den Spruch entschlüsselt. Soll ich ...?«

»Abspielen, hierherlegen!« befahl Rhodan und schaltete die Anlage ein. Sekunden später lief drüben im Funkraum das Band an, die Botschaft war im Klartext zu hören. »Ja«, nickte Rhodan befriedigt. »Das ist ohne Zweifel die brüllende Stimme unseres Freundes Talamon. Er muß sehr in Sorge um uns sein, wenn er es wagt, uns einen Spruch zu senden.«

Bully gab keine Antwort. Angestrengt lauschte er auf das, was aus dem Lautsprecher drang.

»Rhodan! Hier Talamon! Höchste Gefahr für die Erde! In genau zwanzig Minuten wird eine Flotte unter dem Kommando von Cekztel und unter astronautischer Führung Topthors die Erde angreifen. Position nun bekannt! Ich warte Ihre Anweisung ab. Nehme nicht an dem Angriff teil. Ich wiederhole: Rhodan! Hier Talamon! Höchste Gefahr für die Erde! In genau zwanzig Minuten ...«

Bully nickte beifällig. »Sieh mal einer an, der Überdicke! Meint es also doch ehrlich und will uns warnen. Das hätte ich nicht von ihm gedacht.«

»Wir werden uns in späteren Zeiten an ihn erinnern«, versprach Rhodan und schaltete die Lautsprecheranlage ab. Bequem lehnte er sich in die Polster zurück. »Nun, was ist mit dir? Willst du nicht endlich schlafen gehen? Ich meine, du wärst müde ...«

»Müde ...?« dehnte Bully. Seine roten Haarborsten sträubten sich. »Ich soll schlafen, wenn in zwanzig Minuten der Kampf beginnt?«

»Du darfst nicht vergessen«, belehrte ihn Rhodan gelassen, »daß Martin den Spruch schon, vor zehn Minuten empfing. Das Entschlüsseln allein dauerte

sechs Minuten.«

»Zehn Minuten!«

Bullys Augen wurden groß und rund. »Das bedeutet, daß die Springer in genau zehn Minuten ... heiliger Bimbam! Was tun wir denn noch hier?«

»Zehn Minuten ...«

Rhodan sah auf die Uhr und verbesserte sich: »Neun Minuten sind eine sehr lange Zeit, wenn man sie zu nutzen versteht.« Er drückte auf einen Knopf. »Martin, stellen Sie die Verbindung zu Deringhouse her. Ich komme selbst.« Er schaltete den Interkom wieder aus und erhob sich. »Die Aktion läuft, auch wenn wir keinen Finger mehr rühren. Wir können sie nicht aufhalten, höchstens in unserem Sinne positiv beeinflussen. Und das, natürlich, werden wir auch tun! Willst du immer noch wach bleiben?«

»Zum Teufel!« knurrte Bully und stolperte hinter Rhodan her, der wieder zum Funkraum ging, wo der Hyperspruch schon abgesetzt wurde. Deringhouse meldete sich sofort. »Letzte Information!« sagte Rhodan und blickte erneut zur Uhr. »Die Springer materialisieren in sieben Minuten und dreißig Sekunden im System Beteigeuze. Wir müssen dann bereits dort sein, weil ich nicht weiß, wie Topthor reagieren wird, wenn er seinen Irrtum erkennt. Wir müssen dafür sorgen, daß ihm keine Zeit bleibt, sich eine Ausrede zurechtzulegen. Die Springer müssen Beteigeuze für die irdische Sonne halten. Topthor ist außer Crest, Thora und Gucky das einzige nichtmenschliche Wesen, das je die irdische Sonne schaute und sich die Position einprägte. Die Springer müssen also sofort angegriffen werden, wenn sie auftauchen.«

»Die Topsider warten darauf«, bemerkte Deringhouse.

»Schön, aber wir sollten nachhelfen. Transition in genau sieben Minuten nach Beteigeuze. Deringhouse, greifen Sie das erste Springer-Schiff an, das Sie orten können. Warten Sie nicht lange und halten Sie sich niemals länger als eine Minute an der gleichen Stelle auf. Transition ist wichtiger als Kampf. Die Springer müssen glauben, es mit einer ganzen Flotte schwerer Kreuzer zu tun zu haben. Der gleiche Befehl gilt für McClears. Verstanden?«

»Verstanden, Sir. Was werden Sie unternehmen?«

»Auch die TITAN wird dort auftauchen. Da wir die drei einzigen Kugelschiffe sind, werden wir uns kaum gegenseitig gefährden.«

»Warum?« fragte Deringhouse mit gepreßter Stimme, »vernichten wir nicht einfach Topthors Schiff, um allen Komplikationen aus dem Weg zu gehen? Wenn er und das Bordgehirn zerstört sind, kann niemand mehr den Irrtum korrigieren.« Rhodan lächelte kalt. »Wir müssen mit einigen hundert walzenförmigen und fast identischen Schiffen rechnen. Glauben Sie, daß Sie das von Topthor auf

den ersten Blick finden werden?«

Kurze Pause, dann fragte Deringhouse:

»Und was ist, wenn es mir zufällig gelänge?«

Jetzt war die Pause auf Rhodans Seite. Blitzschnell überlegte er, obwohl er wußte, daß es keine andere Antwort geben konnte. Natürlich besaß Deringhouse die größere Chance, Topthor zu identifizieren, denn an Bord der CENTURIO befanden sich elf Mutanten. Und wenn Topthor tot war ...

»Wenn Sie Topthor finden, vernichten Sie sein Schiff!«

»Danke, Sir. Ich werde mir Mühe geben. Sonst noch etwas?«

Rhodan sah auf die Uhr, eine Bewegung, die er in den nächsten Minuten noch oft genug wiederholen würde.

»Transition der Springer in ... drei Minuten, fünfzig Sekunden. Viel Glück, Deringhouse.«

Rhodan drehte sich um und wäre fast gegen Bully gestoßen, der sich hinter ihm aufgestellt hatte. Wortlos ging er an ihm vorbei und nahm die Daten des beabsichtigten Hypersprunges aus dem Navigationsgehirn.

»Setz dich, Dicker! In fünf Minuten kannst du die Riesen Sonne Beteigeuze bewundern - wenn du Zeit dazu bekommst.«

*

»Wetten«, sagte Gucky, »daß ich Topthors Schiff auf den ersten Anhieb finde?«

Deringhouse hob abwehrend beide Hände und reckte sie dem Mausbiber entsetzt entgegen.

»Mit dem Teufel wette ich jederzeit, aber auf keinen Fall mehr mit dir! Mir tun noch jetzt die Finger weh vom Kraulen, außerdem habe ich noch zwei Zentner Mohrrüben zu bezahlen.«

»Trotzdem finde ich Topthor!« beharrte Gucky und ignorierte den Einwand des Kommandanten. »Und dann springe ich ihm in den Nacken und drehe ihm den Hals um.«

Deringhouse grinste, während er die Kontrollen betätigte, die den bevorstehenden Sprung ins Beteigeuze-System automatisch einleiteten.

»Das möchte ich sehen. Du bist zwar Telepath, Teleporter und Telekinet, aber ich wußte nicht, daß du auch Ringkämpfer bist. Viel Vergnügen also ...«

»Du glaubst mir nicht?« lauerte Gucky und ließ sich gegen die Polster der Couch sinken, einen ungläubigen Ausdruck in dem pfiffigen Mausgesicht. »Ich bin schon mit Robotern fertig geworden und ...«

»Es geht nicht allein um Topthor«, erinnerte ihn Deringhouse und schob einen Hebel in die Ausgangsstellung. »Sein ganzes Schiff muß vernichtet werden. Du vergißt, daß die echten Daten der Erde immer noch in der Positronik verankert

liegen, denn sie konnten nicht gelöscht werden. Natürlich ist auch Topthor wichtig, denn der Überschwere ist kein Idiot. Er wird sofort merken, daß er ins falsche System gesprungen ist und sich seine Gedanken machen.«

John Marshall, Leiter des Mutantenkorps, betrat die Kontrollzentrale der CENTURIO. Er nickte dem Mausbiber zu und wandte sich an Deringhouse. Als Telepath wußte er natürlich, worüber dieser mit Gucky gesprochen hatte.

»Es wird Aufgabe des Korps sein, diesen Topthor aufzuspüren, Major. Warum also nicht Gucky einsetzen, wenn er sich seiner Sache so sicher ist?«

»Ich habe nichts dagegen, wenn er es tut«, antwortete Deringhouse vorsichtig. »Ich habe es lediglich abgelehnt, mit ihm zu wetten. Das ist doch wohl mein gutes Recht, wenn ich nicht als armer Mann und halber Krüppel zur Erde zurückkehren will, nicht wahr?«

Marshall gab das grinsend zu. Gucky war zufrieden. Deringhouse fühlte sich erleichtert und dachte an die vor ihm liegende Aufgabe. Dann sprang die CENTURIO. Sie sprang simultan mit der TERRA, dem Schwesterschiff. Die beiden Riesenkugeln mit einem Durchmesser von zweihundert Metern kehrten fünf Lichtminuten von Beteigeuze III entfernt ins normale Universum zurück.

Alle Strahlgeschütze waren voll besetzt. Die Schutzscharme traten automatisch in Funktion. In der Funkzentrale bemühte sich indessen Captain Lamanche, aus den aufgefangenen Funksprüchen zuverlässige Informationen herauszulesen, die ihre nächsten Aktionen bestimmen sollten.

An Bord der CENTURIO steigerte sich die Spannung.

Doch der Raum rings um das Schiff blieb vorerst leer. Der dritte Planet war ein heller Stern vor dem »Bug«.

Der kleine Strukturtaster war eingeschaltet und registrierte die ersten Transitionen. Die Entfernungen lagen verschieden, aber es wurde nach wenigen Sekunden offensichtlich, daß sie alle am gleichen Punkt gestartet waren.

Die Flotte der Springer. Sie kam mit einiger Verspätung.

*

In ihren unterirdischen Festungen warteten die Topsider.

In fieberhafter Eile waren die ausgedehnten Anlagen angelegt worden, die den Gegner von dem wertvolleren vierten Planeten ablenken sollten. Wenn er schon eine Welt angriff, dann besser den dritten Planeten, auf dem es außer unübersehbaren

Urwäldern und steinigen Hochplateaus kaum etwas gab, das zu verteidigen sich gelohnt hätte. Kein vernunftbegabtes Leben existierte auf der Dschungelwelt.

Außer den Topsidern, selbstverständlich.

Al-Khor stand mit allen Kommandostellen in permanenter Verbindung. Laufend wurde er über die Verteidigungsvorbereitungen und sonstigen Geschehnisse in Kenntnis gesetzt. Zum Diktator im 543 Lichtjahre entfernten Topsid-System bestand ein permanenter Hyperkom-Kanal.

»Patrouillenkreuzer MV-dreizehn hat eine wichtige Meldung!«

Al-Khor nickte dem Sprecher auf dem Bildschirm zu.

»Durchhalten!« befahl er. Sein gezackter Nackenkamm hing ein wenig schlaff zur Seite und zeigte von der Ermüdung seines Besitzers. Teilweise nur war der schuppige Körper mit einer Uniform bedeckt. Im breiten Gürtel war der Griff eines handlichen Strahlers zu sehen.

Das Gesicht auf dem Schirm wechselte. Für einen Augenblick wurde die Silhouette eines länglichen Schiffes sichtbar, dann erschienen die harten Züge eines Topsiders darauf.

»Kreuzer MV-dreizehn, Kommandant Ber-Ka. Wichtige Meldung: Zwei Lichtminuten entfernt erste Erschütterungen des Raumes. Die Springer beginnen ihren Angriff.«

»Versuchen Sie eine Zahlung!« befahl Al-Khor. »Melden Sie sofort weitere Transitionen und geben Sie deren Position bekannt. Ich schicke sofort einige Kampfeinheiten in Ihre Richtung. Greifen Sie an, Ber-Ka! Nur Einzelaktionen können den Feind verwirren.«

»Ich greife an!« bestätigte Ber-Ka. Sein Gesicht verschwand blitzartig vom Schirm, der sofort wieder hell wurde und einen anderen Topsider zeigte.

*

Al-Khor hatte nun keine Pause mehr.

Der Angriff auf Beteigeuze begann.

Aber Patrouillenkreuzer MV-dreizehn hatte ebenfalls seinen Befehl erhalten. Ber-Ka zögerte nicht, ihn auszuführen. Ber-Ka war noch jung und ehrgeizig. Erst seit wenigen Jahren führte er das Kommando über ein größeres Kriegsschiff, eine Walze von zweihundert Meter Länge. Die ausgezeichnete Bewaffnung verlieh ihm ein Gefühl der Sicherheit und gab ihm den Mut, auch einen stärkeren Gegner anzugreifen. Er straffte seine schlanke Gestalt und befahl seine Offiziere zu sich.

»Meine Freunde«, sagte er entschlossen. »Al-Khor hat uns volle Handlungsfreiheit gegeben. Wir sollen Springer angreifen, wo immer wir sie aufspüren. Sie

wissen genausogut wie ich, daß wir keine bessere Gelegenheit erhalten könnten, um uns auszuzeichnen. Es lebe der Diktator!«

»Es lebe der Diktator!« murmelten die Offiziere mehr oder weniger begeistert. Manchem war das eigene Leben eben doch lieber, als eine nachträglich verliehene Auszeichnung. Aber Ungehorsam gegenüber dem Kommandanten bedeutete den sofortigen Tod. Da war die Chance, im Kampf zu überleben, erheblich größer.

Auf den Bildschirmen der MV-dreizehn erschienen die wandernden Lichtpunkte der angreifenden Springer. Hier und da tauchten diese Punkte plötzlich einfach aus dem Nichts auf und wiesen darauf hin, daß immer noch Transitionen stattfanden. Nach eingehendem Studium wurde es Ber-Ka klar, daß die Springer, ohne zu zögern, den dritten Planeten als Ziel ausersehen hatten.

Das war immerhin erstaunlich, denn schließlich war es ursprünglich der vierte Planet gewesen, der den Topsidern als Stützpunkt gedient hatte und der angeblich angegriffen werden sollte. Warum also kümmerten sich die Springer nicht um den Wasserplaneten, sondern eilten konzentrisch auf Planet Nummer drei zu? Das war eine Frage, die auch Al-Khor in diesem Augenblick brennend interessierte, auf die aber niemand eine Antwort zu geben vermochte.

Die Schiffe der Springer sahen rein äußerlich so ähnlich aus wie die der Topsider, waren aber erheblich schneller, wendiger und besser bewaffnet. Schließlich waren die Überschweren die erprobte Kampfelite der Galaktischen Händler und hatten seit jeher vom Krieg gelebt. Es einmal mit dem Frieden zu versuchen, war ihnen bisher nicht eingefallen.

Ber-Ka suchte so lange, bis er einen abseits wandernden Lichtpunkt fand, weit genug von allen anderen entfernt, um keine Falle darzustellen. Dann gab er dem Piloten seine Befehle, während er in den Gefechtsstand eilte, um den Angriff persönlich zu leiten.

Das ausgesuchte Opfer war ein verhältnismäßig kleines Schiff einer unbedeutenden Sippe der Springer. Der Kommandant hatte zwar schon von Perry Rhodan und seinem Heimatplaneten Terra gehört, hielt jedoch alle Berichte für stark übertrieben. Dementsprechend war auch jetzt seine Einstellung, die ihm und seinen Leuten zum Verderben werden sollte.

Ber-Ka pirschte sich an sein Opfer heran. Der ahnungslose Springer hielt stur seinen Kurs, der ihn zum dritten Planeten bringen würde.

Die gut ausgebildeten Hände der Echsen lagen auf den Feuerknöpfen der Strahlgeschütze. Im Innern des Kreuzers bauten sich summend die benötigten Energien auf, wurden gespeichert und warteten

darauf, sich mit einem Schlag entladen zu können.

»Noch eine Lichtsekunde entfernt«, murmelte einer der Offiziere beklommen. Ihm war nicht besonders wohl zumute, obwohl er schon oft dabei gewesen war, wenn die Echsen Strafexpeditionen gegen wehrlose Untertanen ausgeführt hatten. Dies hier aber war etwas anderes. Man hatte es mindestens mit einem ebenbürtigen Gegner zu tun. Mindestens!

»Entfernung Null-Komma-fünf Lichtsekunden!«

Sie schrumpfte weiter zusammen, blieb aber dann konstant, als der Springer den Angreifer entdeckte und eine scharfe Kurve flog.

»Hinterher - und Feuer!« rief Ber-Ka und spürte, wie der Boden unter seinen Füßen erzitterte, als die Salve aus dem Bug raste.

Es war den lichtschnellen Energiefingern nicht schwer, den langsam fliegenden Springer einzuholen, noch ehe dieser eine Bewegung der Abwehr machen konnte. Farbige Blitze hüllten das kleine Schiff ein, dessen Abwehrschirm sofort zusammenbrach und keinen Schutz gegen die nachfolgenden Hitzestrahlen mehr bot. Mit einem grellen Aufblitzen detonierten die Generatoren. Die Hülle wölbte sich nach außen und schmolz ab. Träge fast strebten die Trümmerstücke nach allen Richtungen in den Raum hinein. Hier und da waren massive Gestalten in Druckanzügen zu erkennen, deren Eigen-Aggregate sofort aufflammten und versuchten, die Überlebenden in Sicherheit zu bringen.

Einer der Echsen-Offiziere starrte mit zusammengekniffenen Augen hinter den davoneilenden Springern her.

»Wollen wir sie erledigen?« fragte er.

»Nein! Ich bin Soldat, aber kein Mörder.«

»Sie haben uns angegriffen, Ber-Ka!«

»Insgesamt betrachtet magst du recht haben, aber diese dort haben wir angegriffen. Geben wir ihnen eine Chance und kümmern uns nicht um sie.« Er kehrte in die Zentrale zurück.

Er war der Kommandant; sein Befehl war Gesetz. Die Springer in den Rettungsanzügen strebten in alle Richtungen davon und verloren sich schnell in der Leere zwischen den Planeten.

Ber-Ka widmete seine Aufmerksamkeit erneut dem Bildschirm. Die dahinziehenden Punkte waren mehr geworden, aber auf große Entfernung hin ließ sich nicht genau feststellen, ob nicht auch Schiffe der Topsider dabei waren. Die Hauptmacht allerdings, das wußte Ber-Ka, lauerte unten im Felsgestein von Beteigeuze III, oder wie es in den Katalogen der Echsen hieß: Lyrad III.

Die MV-dreizehn hatte sich nun weit von dem dritten Planeten entfernt und näherte sich der Bahn von Aqua. Unter allen Umständen mußten die Angreifer daran gehindert werden, sich näher mit der Wasserwelt zu befassen, auf der die verlassenen

Stützpunkte vielleicht ihre Aufmerksamkeit erregen konnten.

Die wandernden Lichtpunkte verschwanden wieder. Nur ein einziger war noch zu sehen. Er reprämierte ein Schiff, das keinen Wert darauf zu legen schien, gleich beim ersten Ansturm vernichtet zu werden. Die Vergrößerung und ein verschlüsselter Anruf bestätigten Ber-Kas Verdacht, daß es sich um einen Springer handelte. Und dieser Springer hielt genau auf den Planeten Aqua zu.

»Neuer Kurs - Operationskubus CO-siebzehn-dk«, rief er dem Navigationsoffizier zu und befahl Feuerbereitschaft. Man mußte den Springer abfangen, ehe er Verdacht schöpfen konnte. »Geschwindigkeit erhöhen.«

In gespannter Erwartung verfolgte er den wandernden Lichtpunkt und mußte bald feststellen, daß es sich um ein Schlachtschiff der Überschweren handelte. Ohne Zweifel war es dem Patrouillenkreuzer weit überlegen.

In Ber-Ka rangen Ehrgeiz und Selbsterhaltungstrieb.

Er konnte immer noch vom Kurs abweichen und so tun, als habe er den Gegner nicht bemerkt. Die Mehrzahl seiner Leute würde aus eigenem Interesse den Mund halten, aber wenn auch nur einer dabei war, der ihm eins auswischen oder Karriere machen wollte, war er erledigt. Feigheit vor dem Feind wurde mit dem Tod bestraft.

Eigentlich war es die Angst vor Verrat, der Ber-Ka dazu veranlaßte, den Angriff fortzuführen. Ihm war keineswegs wohl dabei zumute, aber er hatte keine andere Wahl.

Der Lichtpunkt kam näher und wurde schließlich zu einem langgestreckten Schatten auf dem Schirm, der einige weit entfernte Sterne verdeckte. Kein Anzeichen verriet, daß der Springer den Verfolger bemerkt hatte. Unbeirrt hielt er seinen Kurs. Bei der geringen Geschwindigkeit würde es noch zwei Stunden dauern, ehe er in die Atmosphäre von Aqua eindringen konnte.

»Funkzentrale!« folgte Ber-Ka einem plötzlichen Impuls. »Versuchen Sie, Verbindung mit dem fremden Schiff aufzunehmen.«

»Mit dem Springer?« kam es erstaunt zurück.

»Ja, mit dem Springer. Die Ruf-Frequenzen stehen im Katalog. Warum wundern Sie sich? Haben wir nicht früher schon Kontakt mit den Springern gehabt?«

»Schon - aber unter anderen Umständen.«

»Eben!« sagte Ber-Ka und lächelte hintergründig. »Ich bin neugierig. Die Umstände sind es ja, die mich interessieren.«

Er schaltete seinen Bildschirm um. Jetzt war die direkte Verbindung zur eigenen Funkzentrale hergestellt. Ohne sich vom Platz erheben zu müssen,

konnte er die Bemühungen des Funkoffiziers verfolgen.

Der Anruf ging hinaus. Auf einem anderen Schirm war der längliche Schatten größer geworden. Die MV-dreizehn näherte sich seitlich seiner Bahn. An einem ganz bestimmten Punkt würde man unweigerlich zusammentreffen, wenn beide Schiffe Kurs und Geschwindigkeit beibehielten.

Lautsprecher und Bildschirm blieben stumm und dunkel. Der Springer beantwortete den Ruf nicht, oder er hatte ihn nicht gehört, was angesichts der Umstände wenig wahrscheinlich schien. Ber-Ka aber gab nicht so schnell auf.

»Rufen Sie weiter!« befahl er dem Funkoffizier. »Fügen Sie hinzu, daß wir um eine Unterredung bitten.«

Das war gegen jede Vorschrift. Eine Unterredung mit dem Feind herbeizuführen, überstieg die Kompetenzen eines Kleinen-Kreuzer-Kommandanten bei weitem. Ber-Ka wußte das, aber es war ihm gleichgültig. Er hegte einen unbestimmten Verdacht und wollte wissen, ob sein Gefühl ihn trog oder nicht. Das war ihm das Risiko wert.

Er ahnte nicht, daß er sich anschickte, Geschichte zu machen, aber ebensowenig ahnte er, wer der Kommandant des fremden Schiffes war.

*

Als die ersten Schiffe der Springer die obersten Schichten der Atmosphäre von Beteigeuze III durchstießen, befahl Al-Khor den Gegenangriff.

Überall öffneten sich schwere Metallklappen, und die Läufe der Impulskanonen glitten aus dem Boden, um sich gegen den Himmel zu richten. Unterirdische Hangars gaben die wartende Kampfflotte frei, die auf ein Kommando senkrecht nach oben stieß und sich dem Angreifer stellte. Eine mörderische Schlacht begann, die beiden Seiten arge Verluste brachte. Die ersten atomaren Bomben fielen und vernichteten einen Teil der Befestigungsanlagen. Die robotgesteuerten Abwehraketten der Topsider jagten den Schiffen der Springer so lange nach, bis sie sie erreichten und zerstörten. Nur dann, wenn die Verfolgten einen blinden Sprung durch den Hyperraum wagten, entgingen sie der drohenden Vernichtung.

Al-Khor saß tief unter der felsigen Oberfläche und lauschte den Berichten. Er zog eine bittere Miene, wenn er von den Verlusten hörte, die der Angreifer ihnen zufügte, aber sein Gesicht erhellte sich immer wieder, wenn er von der Vernichtung eines feindlichen Schiffes erfuhr.

Trotzdem konnte es ihm nicht verborgen bleiben, daß es nur eine Frage der Zeit war, bis es den Springern gelang, mit Hilfe einer Arkon-Bombe oder

gar einer Gravitationsbombe den ganzen dritten Planeten mit einem Schlag zu zerstören.

Es begann ihn zu wundern, daß es noch nicht geschehen war.

»Verbindung mit Topsid!« brüllte er durch den dämmerigen Raum, als in der Nähe eine heftige Detonation spürbar wurde und die Hauptlichter erloschen. »Den Diktator! Schnell, ehe es zu spät ist!«

Eine Weile war nichts, dann kam die Stimme des Chef-Funkers:

»Energie ausgefallen. Wir versuchen es mit dem Notaggregat.«

»Ich warte!« rief Al-Khor zurück. Dann stützte er das schwer gewordene Haupt in die beinahe menschlich wirkenden Hände und dachte an den sicheren Tod, der ihn in Topsid erwartete, wenn die Springer siegreich sein sollten.

Aber - war es denn seine Schuld, wenn ihm nicht genügend Schiffe zur Verfügung standen? Hatte er den Diktator nicht gewarnt und ihn gebeten, die Springer nicht zu unterschätzen?

Und nun, da er recht behielt, sollte er dafür sterben?

Al-Khor richtete sich auf. In seinen Augen begann es gefährlich zu glimmen. Er dachte nicht daran! Lieber ergab er sich den Angreifern, wurde ein Verräter - und durfte vielleicht am Leben bleiben.

Nun, das war eine Entscheidung, die noch ein wenig Zeit hatte ...

»Verbindung mit Topsid!« rief der Funker. »Schalten Sie Ihre Anlage ein, Al-Khor.«

Al-Khor schrak zusammen. Für eine kurze Sekunde schwankte er, was er tun sollte, aber dann entschied er sich.

»Hier Al-Khor, Lyrad drei. Der Angriff der Springer hat begonnen, Diktator. Der Gegner ist übermächtig. Ohne Hilfe von Topsid sind wir verloren!«

»Dann kämpft!« sagte der Diktator kalt. Sein Gesicht stand starr und unnahbar auf dem Schirm. Kalte Augen sahen Al-Khor an, als könnten sie dessen geheimsten Gedanken erraten. »Ich werde noch weitere zweihundert Schiffe schicken, aber nicht ein einziges mehr! Kämpfe und siege, Al-Khor! Oder - kehre besser niemals nach Topsid zurück!«

»Aber ...«

Al-Khor verstummte. Der Diktator hatte die Verbindung längst unterbrochen.

Der Kommandant der Echsen lehnte sich zurück und seufzte tief auf.

»Kämpfen und siegen ... wie leicht ist das gesagt! Draußen geht eine Welt in Trümmer, und wir sollen kämpfen. Was tun wir denn anderes als kämpfen. Unsere Schiffe wehren sich gegen eine Übermacht, aber sie weichen nicht. Sie lassen sich eher

vernichten. Und der Diktator? Hat er ein Wort der Anerkennung für uns übrig?«

Al-Khor zuckte wie unter einem Peitschenhieb zusammen, als plötzlich hinter ihm ein Geräusch war. Schritte näherten sich. Dann sagte eine eisige Stimme ohne jede Gefühlsregung:

»Wie sollen wir siegen können, wenn der Kommandant schon zweifelt. Was ist mit Ihnen, Al-Khor? Müde geworden? Vielleicht lebensmüde?«

Langsam nur drehte Al-Khor sich um, seine krallige Schuppenhand lag auf dem Kolben der im Gürtel steckenden Strahlwaffe.

»Ra-Gor! Ich hätte es mir denken können! Warum sind Sie nicht bei Ihren Geschützen und sorgen dafür, daß die Schiffe des Feindes dezimiert werden? Wenn Sie es genau wissen wollen: Was Sie jetzt tun, ist Hochverrat!«

Der junge Offizier, der hinter dem Kommandanten stand, ebenfalls eine Hand auf dem Kolben der Waffe, lächelte kalt. In seinen Augen stritten Ehrgeiz mit Haß, Furcht mit bedenkenloser Tapferkeit.

»Und was haben Sie getan, Al-Khor? Sie haben an der Weisheit unseres Diktators gezweifelt. Sie verlangen seine Anerkennung dafür, daß wir unsere Pflicht erfüllen. Das ist Meuterei!«

Langsam drehte Al-Khor sich wieder um und betrachtete den erloschenen Bildschirm. Deutlich erkannte er in dem matten Glas den jungen Offizier, der hinter ihm stand.

»Ich habe nur gedacht, mehr nicht, Ra-Gor. Hinzu kommt, daß ich meine Gedanken für mich behielt und sie niemand mitteilte.«

»Doch, mir!« Al-Khor nickte. »Ohne es zu wollen, junger Freund. Sie haben sich aus eigener Schuld mit einem Wissen belastet, das zu schwer für Ihre jungen Schultern sein dürfte. Ich will Ihnen helfen, die Last zu tragen.«

»Das ist unnötig. Al-Khor, ich werde allein damit fertig. Der Diktator wird mir dankbar sein, wenn ich ihm erkläre, was für ein Feigling sein Oberkommandierender war ...«

»Was?«

»Ja, denn Sie werden nicht lebendig nach Topsid zurückkehren, die Schande sollte den tapfer kämpfenden Offizieren erspart bleiben. Oder ziehen Sie es vor, öffentlich hingerichtet zu werden?«

Al-Khor erkannte, daß ihm keine andere Wahl blieb. Er war stets ein treuer Untertan des Diktators gewesen, wenn er auch seine Methoden nicht immer billigte. Aber nun von einem ehrgeizigen Dummkopf angeprangert zu werden - nein, das ging zu weit.

Unauffällig zog er die Waffe und entsicherte sie. Im Reflex des Bildschirms konnte er sehen, daß Ra-Gor noch zögerte, sein Vorhaben in die Tat umzusetzen. Hatte er plötzlich Angst bekommen? Dazu war es nun zu spät, und Al-Khor verspürte

nicht das geringste Mitleid oder Erbarmen, als er blitzschnell herumschwang und die Pistole auf den überraschten Offizier richtete.

»Meuterei wird mit dem Tode bestraft, Ra-Gor. Als Kommandant verfüge ich über die Urteilsgewalt. Ich verurteile Sie hiermit zum Tode. Das Urteil ist sofort zu vollstrecken. Sie dürfen sogar Ihre eigene Waffe behalten und anwenden ...«

Aber der Verurteilte kam nicht mehr dazu, die allzu geringe Chance zu nutzen. Noch ehe der Strahler aus dem Gürtel war, starb er.

Al-Khor starnte einige Sekunden mit angewidertem Gesicht auf die sterblichen Überreste des jungen, strebsamen Offiziers, der sich auf seine Kosten einen Vorteil hatte verschaffen wollen. Dann wandte er sich wieder um und hantierte an den Kontrollen.

Die Berichte der kämpfenden Truppe kamen unzensiert und ohne jede Ordnung und Übersicht. Bereits nach wenigen Minuten wußte Al-Khor, daß die Schlacht endgültig verloren war. Die Übermacht des Feindes war zu groß.

Was blieb, war nur eine sehr geringe Möglichkeit, ein Strohhalm, wenn man so wollte.

Mit einem harten Schlag seiner Hand ließ er die sich überschlagenden Stimmen verstummen.

Alle Stationen gingen automatisch auf Empfang. Jeder würde nun seine Stimme hören können.

»An alle Offiziere! Hier spricht Al-Khor, Kommandant.« Er machte eine kleine Pause, um Luft zu holen. »Wir geben Lyrad drei auf und stellen die Springer im Raum zum Kampf. Wir siegen - oder wir sterben! Ende!«

Ende ...!

Das Wort hallte in Al-Khor nach, als er sich erhob und die notwendigen Anweisungen erließ.

*

Als die TOP II materialisierte und auf den Bildschirmen die riesige, blutrote Sonne Beteigeuze erschien, war es Topthor, als erhielte er einen Schlag ins Gesicht.

Fassungslos und stumm starnte er auf das Unglaubliche, das sich seinen aufgerissenen Augen darbot.

Das ... die Sonne des Planeten Terra? Nie im Leben! Dieses rote Riesenauge war eine ihm völlig unbekannte Sonne, so grundverschieden von dem gelblichen Stern, daß ein Blinder den Unterschied bemerkt hätte.

Und Topthor war alles andere als blind.

Sein erster Gedanke war, sofort die Funkverbindung mit Cekztel herzustellen und den Irrtum aufzuklären, aber dann blieb er sitzen und starnte weiter stumm auf das unglaubliche Bild. Er versuchte, eine Erklärung zu finden, aber es gelang

ihm nicht. Auf keinen Fall konnte das positronische Gehirn in der Navigationsabteilung sich irren, das war so gut wie ausgeschlossen. Die Daten waren damals an Ort und Stelle aufgenommen und gespeichert worden. Da gab es keinen Irrtum!

Topthor war ein sachlicher Denker, und als solcher gab er es bald auf, eine Erklärung für das Ummögliche zu suchen; das hatte Zeit bis später. Im Augenblick war es wichtig, sich mit der Tatsache abzufinden und sich die Konsequenzen zu überlegen.

Erste Konsequenz: Er setzte sich mit Cekztel in Verbindung und gab zu, die Flotte an einen falschen Ort gebracht zu haben. Was wäre die Folge? Topthor wurde bald übel, als er daran dachte. Die Vorwürfe würden auf ihn niederprasseln, obwohl er sich keiner Schuld bewußt war. Aber wer würde schon darauf achten? Niemand. Vielleicht würde man ihn sogar ausstoßen, und er würde künftig das einsame Leben eines Parias führen müssen, von allen anderen gemieden und ohne Freunde.

Nein, Topthor dachte nicht daran, Cekztel aufzuklären.

Zweite Konsequenz: er versuchte, das Rätsel auf eigene Faust zu lösen und herauszufinden, wie der Irrtum zustande gekommen war. Dazu gehörte, daß er vorerst schwieg und seine Gefährten in dem Glauben ließ, es handele sich hier in der Tat um das System Terras und die irdische Sonne. Sicher, sehr lange würde es nicht dauern, bis man hinter die Irreführung kam, denn Rhodans Heimatsystem würde nicht ohne Schutz dastehen. Hier aber war kaum eine Gegenwehr zu erwarten. Ein Irrtum, wie sich bald herausstellen sollte und ein Irrtum, über den Topthor vorerst sehr beglückt war.

Die zweite Konsequenz schien dem Überschweren annehmbar.

Aber er dachte noch weiter. An Bord, so wußte er, befanden sich einige Leute, die mit ihm damals die Erde gesehen hatten. Würden sie den Mund halten, wenn er sie einweihte? Gewiß, es waren alte Freunde und Kameraden von ihm, besonders Regol und Gatzek.

Und dann war da noch das Positronengehirn, das sich irren konnte.

Mit einem Ruck erhob sich Topthor und stattete dem Navigationsraum einen Besuch ab. Er schickte den wachhabenden Offizier hinaus und machte sich selbst daran, die Daten zu überprüfen. Nach einigen Minuten spuckte der Schlitz das Ergebnis aus. Topthor überprüfte es und schüttelte den Kopf.

Die Angaben stimmten. Die Koordinaten stimmten. Die rote Riesensonne stimmte!

Stumm und ohne Erklärung winkte er dem inzwischen zurückgekehrten Offizier zu und kehrte in die Zentrale zurück. Schwer ließ er sich in den gepolsterten Sitz fallen, sah auf den Bildschirm und

schaltete sich in den laufenden Funkverkehr ein. Der Angriff auf den dritten Planeten hatte bereits begonnen.

Er lächelte dünn vor sich hin, aber dann wurde sein Gesicht plötzlich angespannt und starr.

Die Terraner wehrten sich verzweifelt!

Topthor war es, als durchzuckte ihn ein elektrischer Schlag.

Das war die zweite Überraschung innerhalb von zehn Minuten.

Gab es in diesem fremden System Terraner? Dann war er ja gerettet und niemand würde vorerst hinter den ungewollten Betrug kommen. Der dritte Planet schien bewohnt und wurde verteidigt.

Aufmerksam verfolgte er die Berichte und atmete auf, obwohl er bald überhaupt nichts mehr verstand. Vielleicht war es so, daß die Terraner hier einen Stützpunkt errichtet hatten, den sie nun zu verteidigen gedachten. Wenn die angreifende Flotte den dritten Planeten planmäßig vernichtete, würde den Terranern lediglich ein Stützpunkt verlorengehen, nicht aber Rhodans Heimatplanet.

Topthor beschloß, auch dieses Geheimnis vorerst für sich zu behalten und auf eigene Verantwortung Nachforschungen anzustellen. So kam es, daß er vom allgemeinen Kurs abschwenkte und auf den vierten Planeten zuhielt, um in aller Ruhe Daten über das System zu sammeln und zusammen mit dem Positronengehirn Vergleiche anzustellen. Irgendwo mußte der Fehler verborgen sein, und er würde ihn herausfinden.

Die Position der wirklichen Erde durfte nicht verlorengehen!

*

Der Springer gab keine Antwort. Ber-Ka zögerte nun nicht mehr länger und ließ das Feuer aus allen Geschützen eröffnen.

Zu seiner Überraschung wurden sämtliche Energiesalven von dem Abwehrschirm des Gegners mühelos verschluckt und absorbiert. Die Entfernung war inzwischen stark geschrumpft und ein Rückzug so gut wie ausgeschlossen, wollte man sich nicht selbst gefährden. Aber auch diese Entscheidung wurde Ber-Ka abgenommen.

Das Schiff der Springer änderte den Kurs ein wenig und zeigte der MV-dreizehn die Breitseite. Ber-Ka wußte, was das bedeutete, aber es war zu spät, um die eigene Position zu ändern. Er ließ blitzschnell alle Energien in den Schutzschirm leiten, um den zu erwartenden Angriff abwehren zu können. Aber der Springer schickte keine Energiestrahlen, sondern einen silbern schimmernden Torpedo, der von einem merkwürdigen Flimmern umgeben war. Seinen Kurs selbständig ändernd, glitt das Geschoß

unbeirrbar auf die MV-dreizehn zu, folgte ihrem Ausweichmanöver und detonierte dann mit einem grellen Aufflammen nahe beim Heck.

Ber-Ka spürte den harten Ruck, der das Schiff durchlief. Trotz der Armlehnen wurde er aus dem Sessel geworfen und rollte quer durch die Zentrale, um erst an der Wand liegenzubleiben. Rufe ertönten, jemand schrie ein Kommando. Dann kam eine zweite Detonation und ein neuer Stoß. Das Licht erlosch. Die Gravitationsfelder hörten auf zu arbeiten und Ber-Ka wurde gewichtslos, als das Schiff im freien Fall auf den Planeten Aqua zueilte, antriebslos und ohne Steuerung.

Das Heck mußte zerstört worden sein.

Ber-Ka trieb schwerelos gegen die Decke, unfähig jeder Handlung und voller Verzweiflung.

Jeden Augenblick konnte der Gegner ihm und dem Kreuzer den Todesstoß versetzen. Aber Ber-Ka wartete vergeblich. Die MV-dreizehn stürzte hältlos der Oberfläche des vierten Planeten entgegen.

*

Topthor verfolgte den ungleichen Kampf von der Zentrale aus.

Schon beim ersten Anblick des anderen Schiffes tauchte in ihm ein Verdacht auf, der so absurd und verrückt war, daß er am liebsten den Kopf über sich selbst geschüttelt hätte. Aber dann entsann er sich, daß die ganze Aktion ziemlich verrückt verlaufen war. Vielleicht konnte er das Geheimnis lüften, wenn er diese »Terraner« verhörte. Sie mußten hilflos sein, ganz klar. Sie mußten wissen, daß sie in seiner Gewalt waren, sonst würden sie niemals die Wahrheit reden. Aber waren es Terraner? Topthor betrachtete das langgestreckte, stabförmige Schiff mit dem ballonförmigen Mittelwulst, das seitlich auf sie zuglitt und sich zum Angriff bereitmachte. Wo hatte er diese Form schon gesehen? Die Topsider? Besaßen sie nicht in der Gegend von Terra ihr Imperium?

Oder hatten sie sich etwa mit den Terranern verbündet?

Der Angriff wurde abgewehrt, dann zerstörte ein Gravi-Torpedo das Heck und die Antriebsräume des Unbekannten. Hältlos stürzte das kleine Schiff auf den Planeten zu.

Topthor folgte unbeirrbar. Er machte keine Anstalten, den Verlorenen zu helfen oder ihren Kreuzer restlos zu vernichten. Scheinbar bewegungslos schwebte er dicht neben der MV-dreizehn und wartete.

Zwei Stunden vergingen, in denen ein gewisser Ber-Ka die Hölle kennenlernte und mehr als mürbe wurde. Der Planet war größer geworden, und schon schimmerte der Kontinent durch die aufgerissene

Wolkendecke. Das erste Pfeifen der obersten Schichten der Atmosphäre wurde hörbar.

Da entschloß sich Topthor zum Handeln. Die TOP II schob sich dichter an das stürzende Schiff heran, langsam glitten blitzende Magnetklammern aus der Hülle und griffen nach dem Wrack, um es dann festzuhalten.

Die Schwerkraft kehrte zurück, als beide Schiffe in eine flache Parabel übergingen, Aqua einmal umrundeten und schließlich auf einem Hochplateau in der Nähe der Küste landeten.

Topthor war inzwischen nicht müßig gewesen.

In der geöffneten Luftschiele stehend, erwartete er mit dem Impulsstrahler in der Hand die Überlebenden des gekaperten Schiffes. Aber er hatte nicht mit der selbstmörderischen Tapferkeit der Topsider gerechnet. Erst als sich drüben am Bug des Wracks eine ovale Luke öffnete, schöpfte er Verdacht. Mit einem schnellen Sprung rettete er sich in die Schleuse, ließ die Luke zuschlagen und raste zur Zentrale, wo Gatzek den Vorfall bereits beobachtet hatte. Mit einem kurzen Hieb wurden die Schutzschirme eingeschaltet. Um eine Zehntelsekunde zu spät. Der grelle Energiefinger schoß aus der MV-dreizehn und traf die TOP II mittschiffs. Eine Detonation folgte, als ein Reaktor sich entlud. Das gewaltige Schiff brach in der Mitte auseinander, dann erst wurde der Energieschirm wirksam.

Von einer Sekunde zur anderen waren es nun zwei Wracks, die sich auf dem Plateau des vierten Planeten gegenüberlagen. Und in jedem lauerte der Todfeind des anderen und wartete auf eine Schwäche des Gegners.

Topthor verfluchte seinen Leichtsinn, aber dann wurde er plötzlich ganz ruhig. Er sah in die weitaufgerissenen Augen Gatzeks.

»Energielage überprüfen. Funk- und Navigationszentrale auf Betriebsfähigkeit untersuchen und mir das Ergebnis sofort melden. Manövriertfähigkeit der TOP II nach Reparatur feststellen.« Gatzek zögerte. »Was ist mit diesem Wrack, das uns lahm schoß? Soll ich Befehl geben, den Gegner zu vernichten?«

»Unterstehe dich, Gatzek! Den Burschen knöpfe ich mir selbst vor. Und ich denke, wir werden einige Überraschungen erleben.«

»Mein Vorrat an Überraschungen ist gedeckt«, protestierte der Offizier und verließ die Zentrale.

Topthor sah ihm mit einem verzerrten Lächeln nach. Dann erhob er sich und ging zur Funkzentrale. Regol hockte vor den Geräten und führte erste Kontrollen durch. Aus den Lautsprechern drangen unartikulierte Laute - also funktionierte wenigstens das noch!

»Verbindung mit Cekztel?« fragte Topthor.

Regol schüttelte den Kopf, ohne sich umzudrehen.

»Noch nicht. Die haben keine Zeit jetzt. Die Terraner haben sich zum Kampf gestellt und sind dabei, ihn zu verlieren. Rhodans Superschlachtschiff wurde bereits mehrmals geortet.«

Topthor verschlug es für Sekunden die Sprache, dann flüsterte er: »Rhodans Superschlachtschiff?« Regol nickte erstaunt. »Ja, seine TITAN oder wie er die Kugel getauft hat. Außerdem müssen noch mindestens zehn Schwere Kreuzer der Arkoniden an der Abwehrschlacht beteiligt sein.«

»Und sie verlieren?« fragte Topthor ungläubig. Da stimmte doch etwas nicht! »Ist das sicher?«

»Die Meldungen besagen es eindeutig, Topthor. Es kann kein Zweifel daran bestehen, daß wir die Streitkräfte Terras stark überschätzt haben. Übrigens wollte ich die ganze Zeit schon etwas fragen: Ist dir nicht eine Veränderung der Sonne aufgefallen? Wenn ich mich recht entsinne, besaß Terra eine kleine, gelbe Sonne. Und nun ...«

»Ich weiß«, unterbrach ihn Topthor ungeduldig. »Wir werden später darüber reden, jetzt fehlt uns die Zeit, denn es gibt Wichtigeres zu erledigen. Nehmen wir Funkverbindung zu dem Wrack uns gegenüber auf!« Regol lachte kurz auf. »Das habe ich längst versucht. Die antworten nicht. Wahrscheinlich ist ihre Anlage zerstört worden.« Topthor seufzte. »Dann also nicht. Es sieht ganz so aus, als müsse ich mich ihnen noch einmal in der Schleuse zeigen - mit einem weißen Fähnchen in der Hand, um unseren Friedenswillen zu bekunden.«

»Ob die Terraner darauf eingehen werden?« zweifelte Regol.

Topthor war schon in der Tür. Er wandte sich um.

»Wer hat denn gesagt, daß drüben in dem Wrack Terraner sind?«

Regol starnte seinem Kommandanten mit offenem Mund nach.

3.

Das positronische Navigations-Robotgehirn auf der CENTURIO erhielt keine Ruhepause. Kaum materialisierte der Schwere Kreuzer irgendwo zwischen den Schiffen der Topsider und hatten einige mehr oder weniger wirkungsvolle Strahlschüsse auf die angreifenden Überschweren abgegeben, da glitt er auch schon wieder in den Hyperraum und war verschwunden. Gleichzeitig fast tauchte er an anderer Stelle auf.

Major Deringhouse schwitzte vor Eifer. Captain Lamanche, sein Erster Offizier und Stellvertreter, brüllte pausenlos Befehle und kümmerte sich darum, daß die Transitionen in schneller Folge vonstatten gingen. Da Rhodan mit der TITAN und McClears mit der TERRA die gleichen Manöver ausführten,

wurde bei den Überschweren der Eindruck erweckt, als gäbe es mindestens drei oder vier Schlachtschiffe der Imperium-Klasse und zehn Schwere Kreuzer.

Und doch verloren die »Terraner«. Das lag in erster Linie bei den unbeholfenen und viel zu langsamem Schiffen der Topsider, die dem Ansturm der Springer nicht gewachsen waren. Hätte die TITAN ihre Kräfte richtig eingesetzt, wäre der Kampf anders verlaufen, aber daran hatte Rhodan verständlicherweise kein Interesse. Die Springer mußten siegen und davon überzeugt sein, die Erde vernichtet zu haben. Und natürlich die Raumflotte der Terraner.

Deringhouse nahm den Blick von den Kontrollen und sah Marshall an, der eben in die Zentrale trat.

»Nun?« fragte er erregt. »Schon Erfolg gehabt?«

»Sie hätten diesmal ruhig mit Gucky wetten können«, gab der Telepath zurück. »Wir haben noch nicht die geringste Spur von Topthor gefunden. Ich beginne zu bezweifeln, daß er an dem Angriff teilgenommen hat.«

»Ausgeschlossen!« schüttelte Deringhouse den Kopf. »Wir fingen einen Funkspruch auf, der eindeutig besagt, daß Topthor mit von der Partie ist. Haben Sie nur Gucky eingesetzt?«

»Natürlich nicht. Alle Telepathen bemühen sich, Gedankenimpulse des Überschweren aufzufangen. Ras Tschubai ist schon in mehrere Schiffe der Überschweren gesprungen, aber er fand Topthor auch nicht. Dafür erschraken die Besatzungen jedesmal fast zu Tode, wenn das schwarze Gespenst aus dem Nichts vor ihnen auftauchte.«

»Um so besser!« freute sich der Major. »Für die Angreifer ist die Teleportation der beste Beweis, daß sie es mit Rhodans Leuten zu tun haben.«

»Auch Gucky ist mehrmals gesprungen. Er könnte jedesmal eine Atombombe mitnehmen und das feindliche Schiff vernichten, aber damit wäre uns ja auch nicht gedient. Mir fällt es, ehrlich gesagt, ein bißchen schwer, so einfach mir nichts, dir nichts einen Kampf zu verlieren, den wir leicht gewinnen könnten.«

»Die ganze Milchstraße soll glauben, daß wir erledigt wurden. Aber dazu muß Topthor gefunden werden. Wenn er die Nerven verliert und seinen Freunden verrät, daß sie den falschen Planeten vernichten, ist unsere List danebengegangen. Und bisher hat doch alles so gut geklappt.«

»Wir versuchen es weiter«, versprach Marshall und nickte Deringhouse ermutigend zu. »Einmal erwischen wir ihn. Er kann sich ja nicht ewig verstecken.«

»Wir wollen es nicht hoffen«, knurrte Deringhouse und befahl den nächsten Sprung, der ihn mitten hinein in ein Gefecht zwischen zwei Kreuzern der Echsen und einer Riesenwalze der Überschweren

brachte.

*

Topthor wartete in der geöffneten Schleuse und starre aufmerksam zu dem kleineren Schiff der Unbekannten hinüber. Was würde er sehen? Terraner?

Fast war er sicher, daß sich drüben in dem Wrack kein einziger Terraner aufhielt. Ein kurzes Studium des Kataloges hatte ihm seine Vermutung bestätigt. Die Topsider bauten solche Schiffe.

Hatten sich die Echsen denn wirklich mit den Terranern verbündet? Welchen Sinn sollte das haben? Bedeutete denn Rhodan für deren Imperium keine Gefahr?

Er mußte es wissen, und nur darum riskierte er jetzt sein Leben. Vielleicht wurde auch seine Frage beantwortet, wieso seine Navigations-Positronik an Bord der TOP II sich derart irren konnte.

Jenseits des flachen Plateaus begann der Urwald. Er senkte sich hinab in die weite Ebene. Erst drüben am Horizont tauchte eine neue Gebirgskette auf, die jede weitere Sicht nahm. Etwas links schimmerte das Meer, aus dem dieser Planet fast nur zu bestehen schien. Keine unangenehme Welt, nur schade, daß es keine intelligenten Eingeborenen gab, mit denen man handeln konnte.

Oder gab es sie? Was machten dann die Echsen hier?

Topthors Augen erfaßten eine Bewegung am Wrack. Eine Luke öffnete sich langsam und schwerfällig, als würde sie von Hand bewegt. Anscheinend waren in dem anderen Schiff nun sämtliche Aggregate ausgefallen. Dann wurde eine Hand sichtbar.

Obwohl Topthor es erwartet hatte, schrak er doch zusammen.

Es war die schuppenbedeckte Hand eines Reptils - eines Topsiders. Also doch!

Wären bei der Schlacht nicht Rhodans Kugelschiffe beobachtet worden, ergäbe sich nun eine phantastische Möglichkeit. Topthor lächelte grimmig, als er daran dachte, wenn er auch nicht ahnte, wie nahe er der Wahrheit bereits gekommen war.

Ein Topsider erschien in der nun offenen Schleuse und hob die beiden leeren Hände. Er reckte sie dem Überschweren entgegen. Topthor zeigte die seinen und rief in der üblichen Verständigungssprache des Arkonidenimperiums:

»Es ist besser, wir kämpfen nicht mehr gegeneinander, sonst sind wir verloren. Niemand wird uns helfen. Wenn wir aber gemeinsam beraten, wird sich vielleicht ein Ausweg finden lassen.« Ber-Ka blieb mißtrauisch. »Warum habt ihr uns nicht

schon im Raum vernichtet? Ihr hättet es tun können, ohne, daß wir uns gewehrt hätten.« Topthor grinste friedlich. »Ich habe meine guten Gründe, Topsider. Wollen wir uns nicht in aller Ruhe unterhalten? Ich glaube, es wird einige Überraschungen geben.«

»Ich verspürte den gleichen Wunsch, noch bevor ich Sie angriff.«

Topthor horchte auf. Das wurde ja immer besser.

»Funktioniert Ihre Funkanlage noch?«

»Nein, sie wurde zerstört.«

»Meine arbeitet noch - wenigstens der Empfänger. Den Sender haben wir noch nicht überprüfen können, da wir vorerst nicht daran interessiert sind, unseren Standort zu verraten. Kommen Sie, Topsider, wir treffen uns dort bei dem kahlen Felsen. Ich nehme keine Waffe mit, aber meine Leute sind auf der Hut. Es steht Ihnen frei, ähnliche Vorsichtsmaßnahmen zu treffen.«

Ohne eine Entgegnung abzuwarten, kletterte Topthor die wenigen Stufen der ausgefahrenen Leiter hinab und stand dann wuchtig auf dem Plateau. Sein Gürtel war leer, doch steckte in den weiten Taschen seines Umhanges eine winzige Nadelpistole - für alle Fälle.

Ber-Ka zögerte, mochte dann aber einsehen, daß es für ihn überhaupt keine andere Möglichkeit gab, als den Vorschlag des Überschweren anzunehmen. Vielleicht meinte der Springer es auch wirklich ehrlich. Er hob den schuppigen Arm wie zum Gruß und rief einige Befehle in das Innere des Schiffes. Dann betrat auch er den Boden des Wasserplaneten und kam langsam auf die Stelle zugeschritten, die Topthor bezeichnet hatte.

Sie trafen sich bei dem großen Stein.

Topthor betrachtete seinen Gegenüber nun genauer. Soweit er die Topsider kannte, war dies ein noch junges Exemplar der merkwürdigen Echsenrasse, mit der man hin und wieder schon Kontakt aufgenommen hatte. Man durfte sie nicht als Feinde bezeichnen, denn immerhin hatten sie mit den Springern Haß auf die Arkoniden gemeinsam. Um so erstaunlicher mußte der jetzt im Augenblick stattfindende Krieg wirken.

»Mein Name ist Topthor. Ich bin Patriarch meiner Sippe und Kommandant dieses einstmais schönen Schiffes.« Er drehte sich halb um und zeigte auf das in der Mitte auseinandergebrochene Wrack. »Ich darf wohl annehmen, daß Sie Offizier und Kommandant des anderen Unglücksschiffes sind?«

Ber-Ka nickte. Sein Akzent war deutlich hörbar, aber er sprach das Interkosmos recht gut.

»Ich bin Ber-Ka, Kommandant des Patrouillenkreuzers MC-dreizehn, den Sie zur Landung zwangen und manövriertunfähig schossen. Was haben wir nun davon?«

»Was hat überhaupt jemand von diesem unseligen

Krieg?« fragte Topthor salbungsvoll, »ich bin sicherlich der letzte, der ihn wollte.«

»Wer wollte ihn dann? Haben wir angegriffen, oder waren es die Springer, die hierherkamen mit der Absicht, das ganze System zu zerstören?« Topthor horchte auf. »Woher wissen Sie das? Wie konnten Sie wissen, daß wir tatsächlich mit dieser Absicht kamen?«

Ber-Ka forschte im Gesicht seines Gegenübers und fand ehrliche Neugier. Er begriff nichts mehr.

»Wir fingen vor wenigen Tagen einige Springer - keine Überschweren - und fragten sie aus. Sie gaben zu, daß ein Angriff auf dieses System geplant sei.« Topthor zeigte Verblüffung. »Springer - ganz normale Springer? Davon ist uns nichts bekannt. Niemand wußte von dieser Aktion, die geheim vorbereitet wurde. Wer kann der Verräter gewesen sein? Gibt es eine Beschreibung, Ber-Ka?«

»Warum sind Sie daran interessiert?«

»Weil es keine Verräter geben kann - und das Unmögliche zu erklären gehört zu meinen Lieblingsbeschäftigungen.«

Ber-Ka sah den Überschweren lange an, las aber in dessen Augen nichts als gespannte Neugier.

»Vor einigen Tagen landeten Springer auf diesem Planeten. Sie landeten nicht freiwillig, sondern wir zwangen sie mit Traktorstrahlen dazu. Der Kommandant gab sich gefangen. Ein anderes, wesentlich kleineres Schiff geriet ebenfalls in unsere Gewalt. Sie müssen wissen, daß wir in diesem System einen Stützpunkt unterhalten.«

»Zu dieser Erkenntnis bin ich inzwischen auch gelangt«, gab Topthor zu. »Aber weiter. Wer waren diese Springer?«

»Das weiß ich nicht, aber vielleicht könnte Al-Khor Auskunft geben. Er verhörte die Gefangenen, die später entflohen konnten.«

»Sie sind entflohen?« Topthors Verblüffung wuchs. »Bald verstehe ich überhaupt nichts mehr. Wie war das möglich?«

»Die Eingeborenen aus dem Meer halfen ihnen dabei. Sie müssen sich mit ihnen verbündet haben.«

»Eingeborene? Wollen Sie behaupten, auf dieser Wasserwelt gäbe es Intelligenzen?«

»Harmlose Tiere mit einer Spur von Verstand«, schwächte Ber-Ka ab. »Sie sind ohne jede Bedeutung.«

»Immerhin haben sie doch ihretwegen diesen Stützpunkt errichtet, nicht wahr? Nun, wie dem auch sei, jedenfalls möchte ich herausfinden, wer die gefangenen und wieder entflohenen Springer waren. Hatten die Schiffe kein Sippenzeichen?«

»Nein. Sie trugen einen Namen, aber ich weiß nichts darüber. Jedenfalls hatte das eine Kugelform, während das andere einer kleinen Scheibe glich ...«

»Kugelform ...?« dehnte Topthor erschrocken.

»Die Kugelform der Arkoniden oder Terraner?«

»Terraner?« Topthor überging die Frage. »Es gibt keinen Springer, dessen Schiff Kugelform besäße, außer einigen extravaganten Millionären, die sich Beuteschiffe der Arkoniden leisten können. Die haben mit unserer Aktion nichts zu tun.«

»Jedenfalls waren es Springer, das sagten sie selbst. Doch nun darf ich sicherlich auch einige Fragen stellen, nachdem ich die Ihren so bereitwillig beantwortete.«

»Gern, nur noch eine letzte Auskunft: Auf welchem Planeten haben Sie Ihren Stützpunkt? Auf dem vierten, oder auf dem dritten?«

»Es schadet nichts, wenn Sie auch das erfahren: Auf dem vierten. Wir verteidigten lediglich den dritten Planeten, um Sie von der wertvolleren Wasserwelt abzulenken.« Topthor versank in Nachdenken. »Fragen Sie«, murmelte er geistesabwesend. Ber-Ka nutzte seine Chance.

»Warum griffen Sie unser System an? Woher wußten Sie von unserem Stützpunkt?«

Es dauerte einige Minuten, ehe Topthor antwortete. Er war so mit seinen Gedanken beschäftigt gewesen, daß der Topsider seine beiden Fragen wiederholen mußte.

»Warum wir Sie angriffen ...? Lieber Ber-Ka, es ist gar nicht so einfach, das zu erklären. Um es gleich zu sagen: Wir wußten nicht, daß hier ein Stützpunkt der Topsider existiert. Es ist schwer zu glauben, aber wir waren der Meinung, dies sei das Heimatsystem der Terraner, von denen Sie schon gehört haben dürften. Oder ist der Name Perry Rhodan kein Begriff für Sie?«

»Perry Rhodan ...?« überlegte der Topsider. »Doch ich glaube, schon von ihm gehört zu haben. Unsere Expeditionsflotte stieß mit ihm in einem System zusammen, das in unmittelbarer Nähe von Terra liegen muß. Um ehrlich zu sein, wir hielten es für Terra. Leider war uns damals das Kriegsglück nicht treu, und wir mußten uns zurückziehen.«

»Diese Springer, die Sie hier gefangennahmen, wie sahen sie aus?«

»Nun, wie Springer aussehen. humanoide, schlank, sie sprachen einwandfrei Interkosmo ...«

»Das tun Terraner auch«, warf Topthor ein.

»Warum sollten sie eine falsche Identität vortäuschen?«

»Das ist auch meine Frage, Ber-Ka. Wissen Sie was, ich beginne allmählich zu ahnen, daß wir auf einen ausgemachten Schwindel hereingefallen sind. Wissen Sie, wer Ihre Gefangenen waren? Nicht? Dann will ich es Ihnen verraten: Terraner! Und zwar Terraner, die im Auftrag Rhodans hierherkamen und Ihnen verrieten, daß wir Springer einen Angriff auf die Topsider beabsichtigen. Ich möchte nur wissen, woher sie unsere Absichten kannten und warum sie

wußten, daß die Koordinaten falsch sein würden.«

»Welche Koordinaten?«

»Die Koordinaten Terras, die in meinem Navigations-Robot verankert sind.«

Ber-Ka durchzuckte es förmlich. »Sie kennen die Position von Rhodans Heimatplaneten?«

»Ja, ich glaubte es einmal. Aber Sie werden es mir wahrscheinlich nicht abnehmen, wenn ich Ihnen versichere, daß diese Koordinaten diese rote Riesensonne bezeichnen, die mit Terras Muttergestirn ebensowenig zu tun hat wie Sie mit mir. Meine Positronik hat sich geirrt und mir die falschen Koordinaten gegeben. Rhodan muß das vorher gewußt haben.«

»Das ist ...« Ber-Ka stotterte und schwieg dann. Topthor nickte ihm verbittert zu.

»Ja, das scheint unmöglich, und doch muß es so sein. Es gibt keine andere Erklärung für dieses Rätsel. Und während wir hier sitzen und es lösen, vernichten sich dort oben im Raum Ihre und meine Flotte. Wir müssen etwas unternehmen.«

»Meine Funkanlage ist zerstört«, klagte der Topsider.

»Ob mein Sender arbeitet, ist noch ungewiß. Eines aber, Ber-Ka, ist gewiß: Jene Springer, die sich so bereitwillig von Ihnen fangen ließen, damit sie ihre Aussagen anbringen konnten, waren Beauftragte Rhodans. Terraner! Und Sie haben sie entkommen lassen! Dafür gehört Ihr Kommandant gevierteilt, denn er allein ist schuld an dem nun stattfindenden Gemetzel.«

»Wieso er?« wunderte sich Ber-Ka. »Wenn Sie uns nicht angegriffen hätten, wäre überhaupt nichts passiert.«

Topthor gab keine Antwort. Er sah hinüber zur Schleuse der TOP II und entdeckte Regols Gesicht, das vorsichtig um die Ecke lugte.

»He, Regol! Was macht die Sendeanlage?«

»Nichts, Top. Wir riefen ein nahe vorbeifliegendes Schiff an, erhielten jedoch keine Antwort. Ich fürchte ...«

Topthor seufzte und nickte Ber-Ka zu.

»Ich fürchte auch, Topsider. Nämlich, daß wir vorerst hier auf der Wasserwelt einen Urlaub verbringen werden, bis sich das Kriegsglück entschieden hat. Aber wie immer das Ergebnis dieses Krieges auch sein mag, der eigentliche und alleinige Sieger heißt Rhodan. Es ist wahrhaftig eine Schande, daß dieser Mann kein Springer ist. Wie genial seine Schachzüge sind, wie weitreichend sein Denken. Wie großartig kann er Intrigen einleiten und andere für sich arbeiten lassen. Wahrhaftig, ich gäbe meinen linken Arm dafür, wenn ich Rhodan zu meinem Verbündeten machen könnte.« Er stutzte plötzlich, dann legte er den Kopf schief und lächelte bitter. »Es wäre nicht einmal nötig, den linken Arm zu geben,

fällt mir gerade ein. Ich kenne einen Überschweren, der Millionen dafür erhalten hat, daß er mit Rhodan zusammenarbeitet. Mein Freund Talamon ist klüger gewesen, als ich je ahnte. Nun weiß ich auch, warum er an diesem Feldzug nicht teilnahm. Na warte, alter Freund! Ich habe mit dir ein Wörtchen zu reden, wenn ich zurück bin.« Zurück ...?«

Topthor ahnte plötzlich, daß seine Rückkehr gar nicht so gewiß war.

Rhodan wußte, daß nur ein einziger Springer den Irrtum aufklären konnte, dem die Flotte der Überschweren zum Opfer gefallen war. Und er würde dafür sorgen, daß dieser einzige Zeuge nicht plauderte.

Denn Topthor wußte plötzlich, welche Absicht Rhodan verfolgte. Er wandte sich an Ber-Ka.

»Ich denke, wir schließen Frieden, Topsider. Sie verstehen wahrscheinlich noch nicht, warum wir Verbündete geworden sind, Ihre Rasse und meine. Wir haben einen Gegner, wie man ihn sich gefährlicher und listiger nicht vorstellen kann. Einen Gegner, der sogar die eigene Niederlage vortäuscht, um im Dunkel des Vergessens eine schreckliche Rache vorzubereiten. Eines Tages wird Rhodan erneut zuschlagen, und dann trifft er vielleicht alle Rassen der Galaxis, die inzwischen nicht seine Freunde wurden.«

»Ich verstehe nicht vollständig ...«

»Das ist auch nicht nötig, Ber-Ka. Im Augenblick bleibt Ihnen ohnehin keine andere Wahl, als mein Angebot anzunehmen. Versuchen Sie, Ihren Sender zu reparieren. Sie erhalten von uns die dazu notwendigen Energien. Unser Hauptgenerator arbeitet noch.«

Er nickte der Echse zu und kehrte in die eigene Schleuse zurück.

Ber-Ka zögerte noch einige Sekunden, dann drehte er sich um und ging mit schleppendem Schritt zu seinem Schiff.

In seinem Kopf wirbelten tausend unbeantwortete Fragen.

*

»Ich habe nun fast alle Schiffe durch, aber Topthor ist nicht aufzutreiben!«

Gucky hockte müde und apathisch auf der Couch in der Zentrale und warf Deringhouse einen verzweifelten Blick zu.

Daß Topthor nicht gefunden wurde, schien ihn weniger zu ärgern als der Gedanke daran, eine Wette verloren zu haben - wenn Deringhouse gewettet hätte.

»Vielleicht wurde Topthor gleich zu Beginn der Schlacht getötet und sein Schiff vernichtet. Dann wäre das Problem bereits gelöst.«

»Rhodan wünscht Gewißheit!« warf Marshall ein.

»Betty Toufry behauptet, eben für einen Augenblick Impulse aufgefangen zu haben, die von Topthor stammen könnten.«

»Woher will sie das wissen?« zweifelte der Mausbiber und stellte die großen Ohren in die Höhe. Die Muskeln seiner Hinterbeine spannten sich wie zum Sprung. »Und in welche Richtung lauschte sie?«

»Jedenfalls von Beteigeuze weg«, gab Marshall Auskunft. »In Richtung interstellarer Raum.«

»Quatsch!« piepste Gucky. »In Richtung Wasserplanet Aqua! Der steht nämlich genau in der angegebenen Richtung!« Marshall wollte wütend auffahren, aber dann wurden seine Augen plötzlich ganz schmal. Er sah Deringhouse einen Moment forschend an, dann wandte er sich wieder an Gucky.

»Hm ... vielleicht nicht so dumm, mein Kleiner. Ich werde mir Betty mal vorknöpfen.«

»Ich komme mit«, erbot sich der Mausbiber und rutschte von der Couch. »Und wenn du Lust hast, bin ich immer noch zu einer Wette bereit.«

»Diesmal findest du kein Opfer, dafür garantiere ich!« parierte Marshall und verschwand auf den Gang.

Gucky watschelte siegesgewiß hinterher.

Deringhouse sah den beiden Mutanten nach, ehe er das Summen der Rufanlage beachtete. Er drückte auf einen Knopf. Der Bildschirm blieb dunkel, aber eine bekannte, durch den Entschlüsseler etwas verzerrte Stimme, sagte aus dem Lautsprecher:

»Die Niederlage der Topsider steht kurz bevor. Es ist damit zu rechnen, daß die Springer auch das letzte Schiff vernichten werden, ehe sie sich an die Aufgabe machen, die vermeintliche Erde auszulöschen. Wahrscheinlich machen sie eine Sonne aus dem Dschungelplaneten. Nun, unsere Wasserfreunde auf Aqua werden nichts dagegen haben, wenn sich die Durchschnittstemperatur ihrer Welt ein wenig erhöht. Berichte besagen, daß vor wenigen Minuten zweihundert neue Schiffe von Topsid eingetroffen sind. Das verzögert die Niederlage der Echsen nur um Stunden. Wie ist es bei Ihnen? Haben Sie Topthor gefunden?«

»Noch nicht, Sir«, entgegnete Deringhouse gedrückt. »Vielleicht aber haben wir eine Spur gefunden. Marshall ist dabei, sie zu verfolgen.«

»Topthor muß zum Schweigen gebracht werden«, befahl Rhodan. »Er hält nicht freiwillig den Mund, das steht fest. Es ist nun das zweite Mal, daß der Überschwere die Erde vernichten will. Wenn er sich nicht gefangennehmen läßt, muß er sterben, sonst bekommen wir niemals Ruhe.«

»Wenn wir ihn finden, Sir, werden wir uns seiner annehmen.«

Rhodans Stimme klang brüchig, als er sagte:

»Vielleicht ist er ja auch schon im Kampf gefallen, das würde mir einige Gewissensbisse ersparen.«

Jedenfalls benötigen wir den Beweis, daß er tot ist, sonst ist die ganze Aktion umsonst gewesen. Wenn niemand den Schwindel bemerkt, Topthor ist der einzige, der die Springer aufklären kann. Das müssen wir verhindern. Wo ist Gucky?«

»Mit Marshall bei Miß Toufry.«

»Holen Sie ihn, Deringhouse. Ich habe ihm einen Vorschlag zu machen.«

Keine zehn Sekunden später materialisierte der Mausbiber in der Zentrale und betrachtete den dunklen Bildschirm.

»Du hast mich rufen lassen, Chef?« zwitscherte er munter. Von der eben noch vorhandenen Müdigkeit war nichts mehr zu bemerken. »Ich glaube, wir haben eine Spur von Topthor gefunden.«

»Er lebt also noch?« vergewisserte sich Rhodan.

»Wenn die Spur heiß ist - ja. Warum?«

»Findet Topthor, Gucky! Es ist wichtig! Die ganze Schlacht zwischen Überschweren und Topsidern ist unwichtig, sogar die angebliche Vernichtung der Erde ist uninteressant, wenn Topthor am Leben bleibt, um den Irrtum aufzuklären. Du hast mich verstanden?«

»Ja, Chef. Noch etwas?«

Rhodans Stimme blieb ernst, wurde aber um eine Nuance weicher.

»Höre gut zu. Kleiner. Wenn es dir gelingt, mir Gewißheit über Topthors Schicksal zu verschaffen, schenke ich dir einen ganzen Silo mit Mohrrüben.«

Für einige Sekunden war andachtsvolle Stille, dann quietschte Gucky erfreut auf, tanzte auf einem Bein durch die Zentrale und wäre fast über die Füße des Kommandanten gefallen, der nicht aus dem Wege ging.

»Das wäre wunderbar - ich brauchte mindestens zwei Jahre lang nicht mehr zu wetten - und ich hasse nichts mehr als Wetten. Wird gemacht, Chef! In einer Stunde habe ich Topthor ... und den Silo Mohrrüben!«

Rhodan lachte verhalten. »Viel Glück! Nicht nur du, wir alle können es gebrauchen.« Der Lautsprecher verstummte. Gucky blieb eine Weile sitzen, dann sank er langsam auf das breite Hinterteil. Seine treuen Hundeäugen suchten das Gesicht von Deringhouse. Der Nagezahn schob sich vor und zeugte von der guten Laune seines Besitzers. »Nun?« machte Gucky. Deringhouse bemühte sich, ernst zu bleiben.

»Wetten, daß du Topthor nicht findest? Zwei Kilo ...«

Der Mausbiber watschelte davon, ohne Deringhouse auch nur eines Blickes zu würdigen. Bevor er verschwand, piepste er:

»Zwei Kilo! Lächerlich! Wo ich gewissermaßen schon jetzt Millionär bin! Pah, zwei Kilo! Hat man so etwas schon gehört! Nicht zu fassen! Wagt es dieser

Mensch ...«

Der Rest des Protestes ging verloren.

Gucky hatte sich ganz in Gedanken an einen anderen Ort teleportiert.

Zum Glück nicht in den freien Raum hinaus.

*

Topthor und Ber-Ka hatten inzwischen ein Abkommen getroffen. Zwischen ihnen sollte Waffenstillstand herrschen, und man wollte versuchen, entweder die Springer oder die Topsider zu erreichen, um sie über den furchtbaren Irrtum aufzuklären.

Der Sender der TOP II konnte nicht mehr repariert werden, um so schlimmer erschien es Topthor, die Nachrichten abhören zu können, wenn sie auch für den unglücklichen Ber-Ka unerfreulicher sein mußten.

Die Topsider waren geschlagen, soviel stand fest. Die kläglichen Reste der Flotte waren endgültig eingekreist und zur Übergabe aufgefordert worden. Andere Schiffe wiederum hatten sich in die Höhlen des Dschungelplaneten geflüchtet, ohne zu ahnen, daß gerade dieser Planet zur völligen Vernichtung ausersehen worden war.

Die Verstärkung von Topsid war eingetroffen und griff in die Schlacht ein. Die frischen Kräfte besaßen noch eine gute Moral und fügten den Springern empfindliche Verluste zu, aber bald setzte sich doch die gewohnte Überlegenheit der Überschweren durch. Die Topsider flohen. Die verfolgenden Springer kannten keine Gnade mehr. Erbarmungslos schlugen sie zu und vernichteten ein Schiff nach dem anderen. Nur die hier und dort auftauchenden Kugeln Rhodans erwischen sie nie.

Topthor und Ber-Ka lauschten den Berichten. Der Topsider hatte alle Hoffnungen aufgegeben und resignierte. Nicht so der Springer.

»Es muß eine Möglichkeit geben, Verbindung mit einer der beiden Seiten aufzunehmen, Ber-Ka. Ihr hattet doch hier Stützpunkte? Sind sie alle restlos geräumt worden, oder blieb eine Besatzung zurück?«

»Ich weiß es nicht«, jammerte der Topsider. »Die Maßnahmen des Oberkommandos werden niemals allgemein bekannt. Vielleicht existieren noch besetzte Funkstationen hier, aber wie sollen wir Kontakt aufnehmen, wenn wir nicht wissen, wo sie zu finden sind?« Die Echse stockte plötzlich, dann nickte sie heftig mit dem Kopf. »Es wäre logisch, wenn wir zuerst im ehemaligen Hauptquartier nachsähen. Wenn jemand zurückblieb, dann dort!«

»Und wo ist dieses ehemalige Hauptquartier?« Ber-Ka zeigte in Richtung Meer. »Irgendwo an der Küste, auf einer künstlichen Insel im Meer. Aber ich kenne den genauen Stützpunkt nicht, weil ich keine

Ahnung habe, wo wir landeten. Wir müssen es versuchen.« Topthor runzelte die Stirn. »Die Explosion des Reaktors hat meine Laderäume zerstört und damit auch den kleinen Gleiter und das Landfahrzeug. Wir müßten laufen, und das halte ich für sinnlos.«

»Ein Fahrzeug haben wir«, sagte Ber-Ka mit einer Spur von Hoffnung. »Das Gleitboot fiel leider auch Ihrem Angriff zum Opfer. Wir müssen eben versuchen, bis zum Meer vorzudringen, dort ist der Strand breit und fest genug, um als Straße zu dienen. Theoretisch brauchen wir nur um den ganzen Kontinent herumzufahren, um automatisch auf die Metallinsel zu stoßen.«

»Das wird aber eine angenehme Landpartie«, bemerkte Topthor bitter, aber er mochte einsehen, daß es keine andere Wahl gab, wenn sie nicht einfach hier sitzenbleiben wollten. »Wie groß ist Ihr Fahrzeug?«

»Wenn wir genügend Lebensmittel und Wasser mitnehmen wollen, würde ich nur zwei Mann Besatzung vorschlagen - und natürlich die dazugehörige Bewaffnung. Wir wissen nicht, wie lange wir unterwegs sein werden.« Der Überschwere sann vor sich hin. Schließlich nickte er.

»Also gut, Ber-Ka.« Er sah hinauf in den Himmel. Die Sonne stand fast im Zenit, und es war sehr warm. »Brechen wir noch heute auf, denn jede Stunde ist kostbar. Obwohl - ich habe nicht viel Hoffnung, daß wir rechtzeitig kommen. Aber es ist wichtig, daß man überhaupt von dem Irrtum erfährt, dem eine ganze Milchstraße zum Opfer fallen soll.«

Die Vorbereitungen waren schnell getroffen. Seitlich öffnete sich in dem Schiff der Echsen eine Luke, eine Rampe wurde ausgefahren, und dann rollte ein plumpes Fahrzeug auf das steinige Plateau hinab. Es besaß Räder und Raupen, konnte sich also dem jeweiligen Gelände gut anpassen. Ein kleines Strahlgeschütz ließ sich nach allen Seiten drehen und bot Schutz gegen Angreifer. Der kleine Reaktor im Innern besaß genügend Energien, das Auto jahrhundertelang ununterbrochen laufen zu lassen.

Schnell waren Kisten mit Lebensmitteln verladen und der Wassertank aufgefüllt. Ber-Ka gab seinen Leuten letzte Anweisungen, dann winkte er Topthor zu.

»Wir können starten. Ich denke, wir werden die Küste in drei oder vier Stunden erreichen. Dann geht es leichter.«

»Was ist mit den Bewohnern des Wassers?« Ber-Ka winkte ab. »Um sie brauchen wir uns keine Sorgen zu machen. Sie sind friedlich und besitzen keinerlei Waffen. Sie kümmern sich wahrscheinlich nicht einmal um uns. Wir müssen nur darauf achten, daß keins von Ihren oder meinen Schiffen uns entdeckt und das Feuer eröffnet. Das ist die Gefahr,

vor der wir uns hüten müssen. Unser privater Waffenstillstand gilt nicht für die anderen.«

Topthor überprüfte seinen schweren Handstrahler.

»Wir werden sie zwingen, Frieden zu schließen«, knurrte er grimmig und kletterte in die Kabine des Wagens, die normal vier Topsider aufnehmen konnte. Als Ber-Ka ihm folgte, war der Raum völlig ausgefüllt.

»Bei allen Raumgeistern!« stöhnte der Topsider. »Man nennt Ihr Volk nicht zu unrecht. >Die Überschweren!« Topthor grinste zurück. »Wir sind es nicht nur in körperlicher Hinsicht, mein Freund«, versicherte er und startete die Maschine.

Die Zurückbleibenden sahen das Fahrzeug bald darauf im Dschungel untertauchen und kehrten in ihre Schiffe zurück.

Sie wußten nicht, wie lange sie zu warten hatten.

Bald übernahm Ber-Ka das Steuer und fand immer wieder eine Lichtung oder einen Streifen mit wenig Unterholz, über das die schweren Raupen des Wagens einfach hinwegrollten. Und wenn sich ihnen dicke Bäume in den Weg stellten, die nicht zu umfahren waren, trat der Bordstrahler in Tätigkeit. Mehr als einmal in der ersten Stunde kennzeichneten rauchende Aschehaufen den Weg, den Topthor und Ber-Ka durch den Urwald nahmen.

Der Nachmittag verging, und es wurde Abend. Am Rande einer kleinen Lichtung hielten sie an und richteten sich für die Nacht ein. Natürlich hätten sie weiterfahren können, aber sie fürchteten, durch die grellen Scheinwerfer unerwünschte Beobachter aufmerksam zu machen.

Die Heizung verbreitete eine angenehme Wärme in der Kabine. Die beiden so ungleichen Wesen nahmen eine Mahlzeit zu sich und legten sich dann zur Ruhe nieder.

Draußen blieb alles ruhig und still. Kein Mond erhellt die düsteren Schatten des unbekannten Waldes, in dem unsichtbare Feinde lauern mochten. Nichts rührte sich. Irgendwo würden die Brecher hoher Wogen an die Küste schlagen und die stählernen Beine einer künstlichen Insel umspülen.

Das konnte in einer Entfernung von zehn Kilometern der Fall sein. Aber auch in eine von tausend. Topthor schlief in dieser Nacht sehr unruhig. Immer wieder wachte er auf und lauschte auf die regelmäßigen Atemzüge seines unfreiwilligen Verbündeten, den er allmählich zu beneiden begann. Wenn er seine massive Gestalt auf die andere Seite wälzte, wurde der ganze Wagen erschüttert, aber der Topsider ließ sich dadurch nicht stören.

Endlich graute der Morgen, und im Osten färbte sich der Himmel mit allen Variationen des Regenbogens. Die rote Sonne kletterte übermäßig langsam über die Baumwipfel. Topthor weckte Ber-Ka. »Es wird Zeit, daß wir uns auf den Weg

machen, wir haben genug Zeit versäumt. Wahrscheinlich ist die Schlacht schon zu Ende, aber niemand weiß, was eigentlich geschehen ist. Bereiten Sie das Frühstück?«

Während der Topsider ein frugales Mahl zusammenstellte, kletterte Topthor aus der engen Kabine und machte einen kleinen Rundgang. Er war davon überzeugt, in der Nacht unbestimmte Geräusche gehört zu haben. Nun, wenn sich jemand in ihrer Nähe herumgetrieben hatte, mußten auch Spuren zu finden sein.

Innerlich war der Überschwere natürlich davon überzeugt, sich geirrt zu haben, aber er wollte sichergehen.

Die Lichtung war unverändert. Keine Lücke in dem dichten Unterholz des Waldrandes verriet einen heimlichen Eindringling. Tiere gab es hier nicht, wie Ber-Ka versichert hatte. Wenigstens keine großen.

Topthors Fuß, schon zum nächsten Schritt bereit, stockte plötzlich. Regungslos blieb er in der Luft hängen.

Seine Augen starrten ungläubig auf die breite Schleifspur, die aus dem Wald auf die Lichtung führte, das parkende Fahrzeug einmal umkreiste und auf der gegenüberliegenden Seite im Unterholz verschwand. Kein einziger Zweig war gebrochen worden, so als sei derjenige, der die Spur hinterlassen hatte, gekrochen.

Topthor wandte sich langsam um und kehrte zum Wagen zurück.

Ber-Ka wußte sofort, worum es sich handelte.

»Keine Sorge, Topthor, das sind die Wasserwesen. Sie kommen manchmal an Land, müssen aber bald wieder in ihr Element zurück. Wenn es dort draußen so eine Spur gibt, dann kann das Meer nicht mehr weit sein. Wir haben es also geschafft. Und nun kommen Sie frühstückken, damit wir bald aufbrechen können.«

Topthor blickte zur Spur zurück, dann zuckte er die breiten Schultern und zwängte sich durch den viel zu schmalen Einstieg.

Trotz der Aussicht, bald ans Meer zu gelangen, schmeckte ihm das von dem Topsider bereitete Frühstück nicht besonders, was aber keineswegs an den Speisen selbst lag.

Vielleicht war es die nagende Ungewißheit, die ihm den Appetit verdarb.

4.

Es war etwa um diese Zeit, daß Al-Khors letztes Schiff vernichtet wurde. Die Flotte der Topsider existierte nicht mehr.

Der letzte Funkspruch verließ das System der Beteigeuze und verkündete dem Diktator des Topsid-Sternreiches, daß seine Truppen ihre Pflicht

erfüllt und dem angreifenden Feind bis zum letzten Blutstropfen Widerstand geleistet hätten.

Topsid funkte keine Antwort mehr.

*

Rhodan sah auf, als ein Mann die Zentrale der TITAN betrat. Es war Dr. Certch, der Robot-Psychologe. Das immer selbständigeren Denken positronischer und elektronischer Gehirne hatte es notwendig gemacht, eine Spezialwissenschaft zu entwickeln. Es war somit Certchs Aufgabe, die komplizierten Gedankengänge der Roboter zu überwachen und vorauszusagen, wie ihre Gehirne sich in diesem oder jenem Fall entschieden.

»Nanu, Doc? Sie hier? Ich dachte, Sie wollten sich nicht um so profane Dinge wie Raumschlachten kümmern?«

»Ist auch nicht meine Absicht, Sir«, lächelte Certch entgegenkommend, aber in seiner Stimme war ein ernster Unterton, der Rhodan aufhorchen ließ. »Es gibt jedoch Ereignisse, die man nicht außer acht lassen soll.«

»Und die wären?« fragte Rhodan und schob die Funkmeldungen beiseite, die man in der letzten Stunde aufgefangen hatte. Sie bestätigten nur das, was man bereits wußte. Die Überschweren hatten den Sieg errungen und bereiteten sich nun darauf vor, ihren letzten Schlag gegen die »Erde« zu führen. Cekztel ließ die Arkon-Bombe fertigmachen.

»Sie wissen, daß ich mir ein positronisches Kleingehirn konstruierte, das ich Max nannte. Max ist ein Kalkulator, wenn ich so sagen darf. Ein mechanischer Psychologe, der alle logischen Gedankengänge seiner großen Brüder voraussagen und berechnen kann. Nun, ich habe mich eine Zeitlang mit Max unterhalten.«

»Und Was sagt er?« wollte Rhodan wissen. Er wußte von dem Steckenpferd des Wissenschaftlers und nahm es ernst. Schon mehr als einmal hatte Dr. Certch bewiesen, wie gut er die logischen Gedankengänge mechanischer Gehirne kannte. »Hoffentlich etwas Günstiges.«

»Max macht sich Sorgen wegen des Positronengehirns auf Topthors Schiff, Sir. Wir müssen ja nach dem bisher Vorgefallenen annehmen, daß Topthor selbst ein Interesse derart hat, seinen Irrtum zu vertuschen. Es besteht jedoch die berechtigte Annahme, meint Max -, daß das Gehirn anders darüber denkt und bestrebt ist, den Irrtum aufzuklären. Und Max ist außerdem der Auffassung, daß es früher oder später den Streich der Mutanten aufdecken und die Veränderung bemerken wird. Mit anderen Worten: Die Springer werden erfahren, daß sie nicht die Erde, sondern einen harmlosen Planeten

vernichtet haben.«

»Vorausgesetzt. Topthor und sein Schiff fielen nicht einem Strahlschuß zum Opfer.« Certch nickte.

»Natürlich, das ist klar. Aber wir wissen nicht, ob er in der Schlacht fiel. Und wenn, so besteht immer noch die Möglichkeit, daß sein Schiff nur zum Wrack geschossen wurde und eines Tages gefunden wird. Bis dahin hat der Robot Zeit genug, das Rätsel zu lösen. Wenn Sie ganz sicher sein wollen, daß Ihr Schachzug gelingt, dann müssen Sie auch dafür sorgen, daß Topthors Schiff völlig zerstört wird.«

»Ich stimme Ihnen natürlich zu, Doktor, aber zuerst müssen wir Topthor und sein Schiff finden. Meiner Schätzung nach werden die Springer noch einige Zeit damit beschäftigt sein, ihre Überlebenden zu bergen und leicht beschädigte Schiffe in Sicherheit zu bringen. Erst dann werden sie den dritten Planeten vernichten. Wenn sie sich aus diesem System zurückziehen, ist es für uns zu spät. Wir haben also nur noch wenig Zeit zur Verfügung, um die Gefahr Topthor auszuschalten. John Marshall und seine Mutanten bemühen sich seit Stunden, einen Hinweis zu finden, bisher jedoch leider vergeblich.«

»Hoffentlich haben sie bald Erfolg«, wünschte Certch.

»Alles hängt davon ab«, erwiderte Rhodan und nickte Doc Certch zu, der zurück nickte und die Zentrale verließ. Praktisch gab er John Marshall die Klinke in die Hand, der in Begleitung von Betty Toufry aus der Messe kam und zu Rhodan wollte. Certch, neugierig geworden, folgte ihnen. Sein Abschied von der Zentrale war nur von geringer Dauer gewesen.

»Betty hat eindeutig Gedankenimpulse Topthors empfangen«, berichtete Marshall aufgeregt, »aber sie hat ihn nicht orten können. Damit ist Gucky jetzt beschäftigt. Merkwürdig ist, daß wir mit Bestimmtheit behaupten können, daß sich Topthors Schiff auf keinen Fall im Gros der Springerflotte aufhält.«

»Wo dann?«

»Wenn wir das wüßten, wäre uns woher«, gab Marshall zu. »Sie wissen ja, Chef, daß sich nur anhand telepathischer Impulse keine Entfernungen feststellen lassen. Darum blieb Gucky an Bord der CENTURIO, während Betty und ich auf die TITAN übersiedelten. Sie wissen, Berechnung der Entfernung mit Hilfe zweier gegebener Strecken und eines bekannten Winkels ist heute kein Problem mehr - eigentlich war es schon vor viertausend Jahren kein Problem. Lediglich neu ist die Bestimmung der beiden Strecken durch die Telepathie. Kurz: Betty und Gucky haben versucht, Topthor anzupeilen. Betty gelang es. Von Gucky hörten wir bisher noch nichts.«

»Haben Sie Verbindung zur CENTURIO?«

»Ja, natürlich. Captain Lamanche leitet die Aktion von dort aus. Deringhouse fliegt jetzt in Richtung Aqua.«

»Der Wasserplanet? Warum denn das?«

»Weil Topthors Gedankenimpulse von dort etwa stammen.«

Rhodan kniff die Augen zusammen und sah Marshall forschend an.

»Und nun fehlt nur noch Guckys Peilrichtung ...?«

»Ja, dann wissen wir genau, wo sich Topthor aufhält. Wo sich Bettys und Guckys Linien schneiden, ist der Überschwere« Der Interkom summte. Das Gesicht von Kadett Martin erschien auf dem kleinen Bordschirm. »Ist Marshall bei Ihnen, Sir?«

Rhodan winkte dem Telepathen zu.

»Ja, er ist bei mir. Haben Sie Nachricht von Lamanche?«

»Gucky gab eben einige Daten durch für Marshall. Soll ich sie wiederholen?«

Marshall nickte eifrig. In seiner Hand hielt er ein Stück Papier und einen Schreibstift. Betty sah ihm neugierig über die Schulter. Doc Certch trat nervös von einem Bein auf das andere. Ihm ging es in erster Linie darum, Topthors Schiff vernichtet zu wissen - und damit zugleich das gefährliche Navigations-Robotgehirn. »Lesen Sie vor!« befahl Rhodan. Marshall schrieb die Koordinaten mit und begann dann, Diagramme zu ziehen. Mit einem schnellen Schritt war er dann neben Rhodan und bat:

»Die Karte des Systems, Chef. Ich glaube, Guckys Vermutung hat gestimmt.«

Rhodan reichte ihm die Karte. »Welche Vermutung?«

»Daß Topthor auf Aqua gelandet ist. Wahrscheinlich schöpfte er Verdacht und wollte sich den >Mars< ansehen. Dann wird es höchste Zeit, daß wir etwas unternehmen ...«

»Anruf von der CENTURIO, Sir«, unterbrach Martin und verschwand vom Bildschirm. Für eine halbe Minute war es in der Zentrale still. Jeder wartete darauf, was nun schon wieder geschehen war. Endlich leuchtete der Interkom auf. Martin sah etwas ratlos aus, als er sagte:

»Es war Deringhouse. Er gibt bekannt, daß Gucky spurlos verschwunden ist« Rhodan schnappte nach Luft. »Was heißt verschwunden? Wo steht die CENTURIO?«

»Sie umkreist Aqua, Sir. Der Mausbiber, so berichtete Lamanche, habe behauptet, noch etwas besorgen zu müssen - dann sei er verschwunden. Im Arsenal fehlt eine kleine atomare Sprengbombe.«

Marshall ließ pfeifend die Luft aus seinen Lungen entweichen.

»So ein Halunke! Er weiß nun, daß der Gesuchte auf dem vierten Planeten gelandet ist und handelt auf

eigene Faust. Ist das nicht ein bißchen voreilig, Chef?«

Rhodan hielt den Kopf schief und lächelte dünn.

»Einer von uns hätte es ohnehin tun müssen - warum nicht Gucky? Ich habe ihm ein Silo Mohrrüben versprochen, wenn er Topthor findet.«

Marshall sank in den nächsten Sessel.

»Na - dann!« stöhnte er und schloß ergeben die Augen.

*

Eine kräftige Südbrise trieb die Wellen unablässig gegen den flachen Sandstrand, der sich fast schnurgerade von West nach Ost zog, selten nur von kleinen, idyllischen Buchten unterbrochen. Erst fünfzig Meter vom Ufer entfernt begann der Urwald. Diese fünfzig Meter waren so eben wie eine Straße.

Als Topthor, der den Wagen steuerte, das Meer erblickte, hielt er unwillkürlich an. Mit staunenden Augen betrachtete er die blaue Fläche, die sich bis zum fernen Horizont erstreckte. Schräg darüber stand die orangefarben leuchtende Sonne. Es war warm, so, daß die Brise eine willkommene Erfrischung bot. Die Glaskuppel des Wagens war geöffnet. Topthor roch das feuchte Salz in der warmen Luft.

»Wir biegen besser nach Osten ab«, sagte Ber-Ka, dem der Anblick des Meeres vertraut war. »Die Stahlinsel liegt an der Südküste, das weiß ich genau. Ziemlich am Südostzipfel des Kontinentes.«

Topthor riß sich von dem erfreulichen Anblick los und setzte den Wagen wieder in Gang. Er wandte sich seinem Nachbarn zu.

»Ich beginne zu begreifen, warum ihr hier einen Stützpunkt errichtet habt. Es ist eine Welt, aus der sich etwas machen läßt.«

Der Topsider gab keine Antwort. Immer wieder sah er hinab zum Strand, als erwarte er, dort jemand zu sehen. Aber vergeblich forschten seine Augen nach den silbernen Pfeilen auf der bewegten Oberfläche des Meeres, die schwimmende Fischwesen ankündigten. Die Bewohner von Aqua, wie Deringhouse diese Welt getauft hatte, lebten ausschließlich im Wasser; auf dem Land hielten sie es nicht länger als zwei, drei Stunden aus. Unter Wasser bewegten sie sich gleich einem Düsenflugzeug fort. Mit dem großen Maul saugten sie Wasser an, verdichteten es in der Mitte ihres Körpers mit einem Spezialorgan und stießen es dann durch eine Düse am hinteren Rückenteil wieder aus. Der Erfolg zeigte sich in einer erstaunlich schnellen Fortbewegung.

Sie zeigten sich nicht, und Ber-Ka schien enttäuscht.

Topthor gab es bald auf, sich über die urweltliche Landschaft zu freuen. Die Sorgen kehrten zurück.

Hinzu kam die Ungewißheit, was inzwischen geschehen war. Der schwache Sender im Fahrzeug genügte nicht, die Flotte anzurufen. Die TOP II anzurufen war genauso sinnlos, denn sie konnte keine Antwort geben.

Eine verfahrene Situation. Aber einmal würde man ihn schon finden, und dann würde Rhodans Trick aufkommen. Vielleicht konnte auch das Navi-Gehirn der TOP II seinen Irrtum berichtigen, und dann würden die Springer ihren Angriff auf die Erde wiederholen.

Nur wäre es dann die richtige Erde!

Er schrak zusammen, als Ber-Ka neben ihm nach drei Stunden Fahrt plötzlich einen Schrei ausstieß und aufgeregt nach vorn zeigte.

»Die Insel ...! Wir haben es geschafft!«

Topthor sah den flachen Buckelbau. Etwa zwei Kilometer von der Küste stand er in der Brandung. Schlanke Beine trugen die Insel, im Meeresboden verankert. Ein Geländer umgab die Plattform und bewahrte eventuelle Bewohner davor, unversehens ins Meer zu stürzen.

Aber auf der Plattform rührte sich nichts. Die künstliche Insel lag wie ausgestorben.

Topthor sprach nichts. Stumm fuhr er noch etwa zehn Minuten, dann hielt er an einer Stelle des Strandes, die der Insel genau gegenüberlag. In einem provisorischen Hafen lagen herrenlos einige kleine Boote.

Ber-Ka deutete auf sie hinab. »Damit gelangen wir zur Insel. Los, worauf warten wir noch?« Topthor zögerte. »Und wenn man uns gesehen hat und nur darauf aus ist, uns zu erledigen?« Ber-Ka winkte ab. »Man sieht schließlich, daß ich Offizier bin und wird nicht so ohne weiteres auf Sie schießen, wenn Sie sich in meiner Begleitung befinden. Wer weiß, was inzwischen alles geschehen ist. Kommen Sie, Topthor. Jede Minute ist wertvoll.«

Widerwillig kletterte Topthor aus dem schützenden Wagen, der ihm bisher Sicherheit geboten hatte. Der Anblick der still und unheimlich im Wasser ruhenden Insel schien ihm nur wenig zu behagen, wenngleich sie ihm die einzige Möglichkeit bot, mit seinen Leuten in Verbindung zu treten.

Sie bot aber auch Ber-Ka die gleiche Chance.

Wenn er sich selbst gegenüber ehrlich sein wollte, so mußte er zugeben, daß er dem Topsider nicht über den Weg traute. Sicher, sie hatten ein Abkommen geschlossen, das jedoch nur der Zweckmäßigkeit, keineswegs aber gegenseitiger Sympathie entsprang. Beide, so war er überzeugt, würden es nur so lange halten wie die Lage es erforderte. Wenn Ber-Ka Verbindung zu seinen Leuten erhielt, benötigte er Topthor nicht mehr. Umgekehrt hatte Topthor kein Interesse mehr an der Echse, wenn er Kontakt mit Cektel erhielt.

Also ...

Ber-Ka stand schon bei einem kleinen Boot, das, halb auf den Strand gezogen, direkt zu einer Fahrt auf die Insel einlud.

»Kommen Sie, Topthor. Wir haben keine Zeit zu verlieren.«

Der Überschwere setzte sich langsam in Bewegung. In seinem Gürtel baumelte der Strahler. Seine Füße sanken tief in den losen Sand ein. Er ließ Ber-Ka nicht aus den Augen, denn er wollte nicht überraschend in den Rücken geschossen und erledigt werden. Der Zeitpunkt der Entscheidung näherte sich schnell und unaufhaltsam.

Das Boot schwankte bedenklich, aber mit leise summendem Antrieb brachte es seine beiden Insassen sicher zur Anlegestelle der Insel, eine kleine, dicht über dem Wasser liegende Plattform. An dieser Stelle war die glatte Wandung der Insel durch eine Tür unterbrochen. Ein Stellrad ersetzte die übliche Klinke oder den Drehknopf.

Ber-Ka band das Boot an einem Haken fest und stieg über. Mit flinken Händen öffnete er die Tür, während auch Topthor sich bemühte, seine Füße auf die Insel zu setzen, deren Wände noch zwanzig Meter hoch aufragten. Unter der Anlegeplattform fehlten die schlanken Füße, auf denen das Gebilde ruhte. Hier setzte sich die Kuppel unter Wasser fort. Topthor konnte den Grund des Meeres nicht sehen, und er hatte keine Ahnung, wie tief das Wasser hier sein mochte.

Der Topsider war inzwischen eingetreten und wandte sich um.

»Kommen Sie, Topthor. Ich weiß zwar nicht, ob wir eine intakte Funkstation oder eine Besatzung vorfinden werden, aber wir müssen es versuchen. Dies war unser Hauptquartier, aber wie ich sehe, hat man den unteren Teil überflutet. Sehen Sie, die Treppen stehen unter Wasser. Nur jene nach oben ist frei. Ich habe keine Ahnung, wo sich die Funkstation befindet.«

»Wenn es je eine gab - oder noch gibt -, werden wir sie finden«, blieb Topthor optimistisch. »Wahrscheinlich in den oberen Stockwerken. Sehen wir uns die Wasserburg einmal an. Ich finde die Anlage sehr interessant, wenn ich auch nicht begreife, warum man sie nicht auf dem Land errichtete. Es gab doch keine Feinde.«

»Wegen des Kontaktes mit den Eingeborenen«, erklärte Ber-Ka kurz angebunden. Er begann, die Treppe zu ersteigen. Topthor folgte ihm, nachdem er einen Blick auf den überfluteten Korridor geworfen hatte, der in die Tiefe führte.

Man hatte nur die wichtigsten Dinge mitgenommen, die allgemeine Einrichtung war zurückgeblieben. Alles zeugte davon, daß man nach der Schlacht gegen die Springer hierher

zurückzukehren gedachte. In den Schränken lagerten sogar noch die Akten und Tonrollen, die Rollen mit den Mikrofilmen und die gestapelten Bildberichte über den vierten Planeten des Systems Lyrad. Topthor warf begehrliche Blicke auf die wertvollen Unterlagen. Er wollte sie am liebsten gleich mitnehmen, aber dann sagte er sich, daß die Echsen höchstwahrscheinlich sowieso niemals zurückkehren würden.

Mit fast hundertprozentiger Sicherheit war Ber-Ka der letzte Topsider, der lebendig das ehemalige Hauptquartier betrat. Und ebenso sicher schien es, daß er es nur tot wieder verlassen würde, wenn überhaupt.

Topthors Hand lag wie zufällig auf dem Kolben des Strahlers, als Ber-Ka sich plötzlich umdrehte und nach vorn zeigte, wo eine offene Tür den Gang enden ließ. Dahinter lag ein hellerleuchteter Raum.

»Die Funkzentrale, Topthor! Wir haben es geschafft!«

Der Überschwere zuckte erschrocken zusammen, als habe man ihn bei einer unerlaubten Handlung ertappt. Gezwungen grinste er die Echse an.

»Ausgezeichnet, Ber-Ka. Dann hat Rhodan ja bald ausgespielt.«

Der weite Raum war leer und ohne Besatzung. Unberührt standen die Geräte, Empfänger, Generatoren und Sender an den für sie bestimmten Plätzen. Breite Fenster ließen das Tageslicht hereinströmen. Die Stühle des Personals standen so, wie sie verlassen worden waren. Jeden Augenblick - so meinte Topthor konnten die Echsen zurückkehren, als seien sie nur für wenige Minuten fort gewesen. Aber dann schalt er sich einen Narren. Die Flotte der Echsen war so gut wie vernichtet. Niemand würde hierher zurückkehren können. Ber-Ka war und blieb der letzte Topsider, der Gelegenheit erhielt, das ehemalige Hauptquartier aufzusuchen.

»Verstehen Sie etwas davon?« fragte Topthor.

»Genug, um damit fertig zu werden«, versicherte der junge Offizier und zeigte auf eine komplizierte Kontrollanlage. »Ich war zu Beginn meiner Laufbahn Funker. Warten Sie, in wenigen Minuten haben wir, Al-Khor dort auf dem Bildschirm.« Topthor runzelte die Stirn. »Warum nicht Cekzel, meinen Oberkommandierenden. Wer weiß, ob dieser Al-Khor noch lebt, nachdem seine Flotte geschlagen wurde ...«

»Ist dies eine Station der Springer, oder ist es eine der Topsider?« fragte Ber-Ka. »Sobald ich mit Al-Khor gesprochen habe, steht Ihnen die Anlage zur Verfügung. Mehr können Sie kaum verlangen.«

Der Überschwere nickte zögernd. Seine Hand war wieder verdächtig nahe am Gürtel.

»Das mag stimmen, Ber-Ka. Aber ohne meinen Großmut wären Sie kaum hier auf der Insel. Ich habe

also den Anspruch auf das erste Gespräch. Außerdem würde es Ihrer Flotte wenig nützen, wenn Al-Khor von dem großen Betrug erfähre. Wichtig ist, daß die Kampfflotte der Springer gewarnt wird. Sehen Sie das ein?«

Aber Ber-Ka hatte steh etwas in den Kopf gesetzt. Er wollte Rache. Und er wollte eine Heldenat vollbringen. Wenn er diesen Springer erledigte und gleichzeitig dafür sorgte, daß die Kampfhandlungen eingestellt wurden, erhielt er die Tapferkeitsmedaille des Diktators, daran konnte kein Zweifel bestehen. Aber dieser Topthor war ein schneller und gefährlicher Gegner, den man nicht unterschätzen durfte.

»Vielleicht haben Sie recht«, dehnte er vorsichtig. »Bitte, benutzen Sie die Anlage zuerst. Sie werden ja wohl damit umgehen können.«

»Ich war auch mal Funker«, brummte Topthor und ging an Ber-Ka vorbei auf den freien Stuhl zu. Unbemerkt zog er den Strahler. Blitzschnell reagierte er, als er auf der gewölbten Scheibe eines Bildschirmes das Spiegelbild der Echse erkannte und sah, wie sie die Waffe aus dem Gürtel zog und auf seinen Rücken richtete. Er tat so, als wolle er sich setzen, wirbelte aber dann herum, warf sich zu Boden und schoß gleichzeitig.

Ber-Ka wurde völlig überrascht. Ohne einen Laut von sich zu geben, starb der Topsider, die schußbereite Waffe in der Krallenhand immer noch auf Topthor gerichtet.

Der Energiefinger versiegte nach einem kurzen Flackern. Topthor atmete erleichtert auf und schob den Strahler in den Gürtel zurück. Nun drohte ihm keine Gefahr mehr von der verräterischen Echse, die er in Notwehr hatte töten müssen. Die Leiche war Beweis genug für die Absicht Ber-Kas, ihn hinterrücks zu erledigen. Er würde sie unverändert hier liegenlassen.

Topthor setzte sich auf den Stuhl vor den Kontrollen und studierte die Anlage.

Sie unterschied sich im Prinzip nicht von den Funkanlagen der Springer, wies aber keine Unterschiede in den eigentlichen Kontrollen auf, mit denen er nicht vertraut war. Er war jedoch überzeugt, nur eine kurze Zeitspanne zu benötigen, bis er die Funkstation in Betrieb nehmen konnte.

Genau zehn Minuten hockte Topthor reglos vor den Geräten, dann streckte er zögernd die rechte Hand vor und drückte einen Hebel zurück. Gleichzeitig betätigte er mit der linken einige Schalter und Knöpfe. Er verstellte die Frequenz des Senders, ließ jeden Verschlüsseler außer Betrieb und nahm schließlich das Mikrophon, nachdem der Bildschirm sich erhellt.

»Hier spricht Topthor vom vierten Planeten des Systems. Hier spricht Topthor aus dem Hauptquartier

der Topsider! Ich rufe Cekztel, Oberbefehlshaber der Überschweren! Melden Sie sich, Cekztel! Ich habe Ihnen eine wichtige Mitteilung zu machen! Melden Sie sich!«

Er wiederholte den Spruch dreimal und schaltete dann auf Empfang.

Lange hatte er nicht zu warten, bis auf dem Bildschirm das etwas verschobene Gesicht des alten Patriarchen erschien. Die listigen Augen über der breiten Nase und dem grauen Vollbart suchten, als könnten sie Topthor nicht sehen.

»Hallo, Topthor? Hier Cekztel. Warum schalten Sie Ihre Kamera nicht ein! Mein Schirm bleibt dunkel.«

»Es ist eine Funkanlage der Echsen, mit der ich nicht gut umgehen kann. Aber das ist unwichtig. Hören Sie, Cekztel: Schließen Sie sofort mit den Kommandanten der Topsider Frieden!«

»Sie sind verrückt geworden, Topthor! Die Topsider haben sich mit den Terranern verbündet, und nun soll ich Frieden mit ihnen schließen? Außerdem wüßte ich nicht, wo noch ein Echsen-Kommandant zu finden ist. Nur Rhodans Riesenkugel ist noch einmal aufgetaucht, dazu einige kleinere Einheiten. Walzenschiffe wurden nicht mehr gesichtet.«

»Holen Sie mich hier ab, Cekztel!« bat Topthor. »Sie können mich leicht finden. Auf dem vierten Planeten ...«

»Was tun Sie dort? Ich habe Ihr Schiff während der Schlacht nicht gesehen.«

»Ich berichte Ihnen alles später, Cekztel. Jedenfalls werden Sie staunen, wenn ich Ihnen mitteile, daß wir diesem Rhodan ganz schön auf den Leim gekrochen sind.«

»Reden Sie keinen Unsinn, Topthor! Wir haben die Schlacht gewonnen und treffen die letzten Vorbereitungen, die Erde zu vernichten. Nur eine Stunde noch und ...«

»Irrtum!« unterbrach ihn Topthor und grinste, was der Patriarch natürlich nicht sehen konnte. »Großer Irrtum! Sie können sich Ihre Bombe sparen und ...«

Topthor stockte unwillkürlich, denn in dieser Sekunde wurde der Bildschirm plötzlich schwarz. Cekzts Gesicht war verschwunden. Gleichzeitig verstummte das leise Summen in den Geräten. Die Kontrollämpchen erloschen.

Die Anlage hatte sich selbstständig ausgeschaltet.

Noch ehe Topthor begreifen konnte, sagte hinter ihm eine piepsende Stimme:

»Dreh dich um! Aber laß deine Finger vom Strahler!« Topthor drehte sich langsam um.

*

Ganz so unschuldig war Deringhouse natürlich

nicht.

»Was sollen wir denn auf Aqua, Gucky?« erkundigte er sich vorsichtig, zögerte aber mit dem nächsten Hypersprung. »Da ist doch nichts los.«

»Vielleicht doch«, zwitscherte der Mausbiber und besah sich ein fast gleichschenkeliges Dreieck auf einem Blatt Papier. »Vielleicht ist sogar dort eine ganze Menge los.«

»Verstehe ich nicht, Gucky.«

»Dann will ich es dir erklären, Boss. Der gute Topthor weilt auf Aqua, um sich dort einen Sonderurlaub zu genehmigen. Ich möchte diesen Urlaub verkürzen, ehe er auf dumme Gedanken kommt.«

»Topthor?« staunte Deringhouse. Es durchzuckte ihn wie ein elektrischer Schlag. »Topthor!«

»Genau der!« nickte Gucky vergnügt und bettelte gleichzeitig mit seinen treuen Hundeaugen. »Du weißt, der Chef hat mir einiges versprochen, wenn ich Topthor finde. Was meinst du, was ich bekomme, wenn ich ihn unschädlich mache und sein Schiff vernichte?«

»Du allein?« staunte Deringhouse und blickte mit einem Auge bereits zu den Sternkarten. »Ich lege ebenfalls Wert darauf, mich bei Rhodan beliebt zu machen.«

»Was willst du schon mit ein paar Zentner Rüben anfangen«, pfiff der Mausbiber verächtlich. »Also, was ist? Es genügt, wenn unser Schiff in einigen tausend Kilometern Entfernung an Aqua vorbeizieht.«

»Ich muß Rhodan benachrichtigen ...«

»Später, Major! Kann man wissen, ob Topthor nicht inzwischen Cekztel aufklärt?«

Deringhouse nickte heftig und griff zum Vorkalkulator.

Drei Minuten später tauchte die CENTURIO knapp vor Aqua aus dem Hyperraum und ging in eine flache Parabel über, die das Schiff bis dicht an die Grenzen der Atmosphäre brachte.

»Nun, Gucky?« fragte Deringhouse und drehte sich um. »Bist du zufrie ...?« Er verstummte. Gucky war nicht mehr in der Zentrale, sondern spurlos verschwunden. Deringhouse zögerte nun nicht mehr, Rhodan sofort zu benachrichtigen.

*

Als der Wasserplanet Aqua auf dem Bildschirm materialisierte, konzentrierte sich Gucky - und sprang.

Sobald er wieder sehen konnte und festen Boden unter den Füßen spürte, atmete er erleichtert auf. Es war ein gewisses Risiko, einfach ins Nichts zu springen, aber er hatte Glück gehabt. Er stand auf dem Gipfel eines kahlen Berges, der hoch aus dem

Urwald emporragte und einen prächtigen Rundblick bot. Damit ließ sich natürlich nicht allzuviel anfangen, aber die Suche wurde erheblich durch den Umstand erleichtert, daß Aqua nur einen Kontinent besaß, der nicht besonders groß war.

Gucky sah zur fast senkrecht stehenden Sonne hoch, setzte sich auf einen flachen Felsen und schloß die Augen. Was er nicht sehen konnte, mußte er eben hören. Sonst fand er seine Beute nie.

Und seine Beute hieß Tophor!

Er lauschte in sich hinein, um die Gedankenimpulse des Überschweren aufzuspüren, aber das war wesentlich schwerer, als es draußen im freien Raum gewesen war. Zu seiner Überraschung ortete er sofort in der ersten Sekunde einige Gedankenfetzen, die zweifellos von Springern und Topsidern stammten.

Springer und Topsider!

Aus der gleichen Richtung!

Gucky drehte den Kopf. Hm, die Entfernung ließ sich natürlich nicht abschätzen, wohl aber die Richtung genau bestimmen. Er seufzte.

»Springer und Echsen in traitem Einvernehmen - welche Überraschung. Das muß näher untersucht werden. Vielleicht ist Tophor in der Nähe.« Er peilte in der nun bestimmten Richtung den nächsten Berg an und teleportierte sich dorthin. Nach drei weiteren Sprüngen sah er schräg unter sich ein felsiges Plateau, auf dem nebeneinander zwei Schiffe lagen - oder besser gesagt: zwei Wracks.

Gucky stieß einen schrillen Pfiff aus.

»Die TOP II, wenn ich nicht irre! Das ist ja großartig!«

Er griff nach hinten, wo er am Gürtel eine kleine Ledertasche hängen hatte. In ihr ruhte ein metallischer Körper von der Größe eines Enteneis, die Atombombe!

Er nahm das gefährliche Instrument heraus und stellte den Zünder ein. Dann drückte er auf einen Knopf und achtete sorgfältig darauf, daß er auch eingedrückt blieb. Ließ man ihn nämlich los, würde genau fünf Sekunden später die Detonation erfolgen. Ein uraltes Prinzip, aber eine außerordentlich moderne Wirkung ...

Gucky sprang und materialisierte in der Zentrale des in der Mitte zerbrochenen Schiffes, welches Tophor gehörte. Der auf der Couch sitzende Wachoffizier riß erschrocken die Augen auf und kam mit einem Satz hoch, um auf die unbegreifliche Erscheinung zu starren. In seinem Gürtel steckte die übliche Bordwaffe, aber er dachte mit keinem Gedanken daran, sich ihrer zu bedienen. Voller Entsetzen sah er auf den Mausbiber, der so plötzlich aus dem Nichts gekommen war und einen metallisch blitzenden Gegenstand in der Hand hielt, als wolle er ihn werfen.

»Wenn du artig bist, schenke ich dir etwas«, sagte Gucky piepsend und in reinstem Interkosno, was dem Überschweren fast den Atem nahm. Er konnte nur japsen: »Was willst du mir schenken ...?«

»Das Leben!« eröffnete ihm Gucky triumphierend und zeigte ihm die Bombe. »Scharf geladen. Wenn ich sie loslasse, explodiert sie - und es gibt ein hübsches Loch an dieser Stelle des Planeten. Also keine Dummheiten. Geh hinaus ins freie und rufe die anderen zusammen.«

»Die anderen ...?« keuchte der Überschwere, ohne das Geringste zu begreifen. »Wer bist du?«

»Ich bin Gucky!« beantwortete Gucky die zweite Frage zuerst. »Noch nie von mir gehört? Mein bester Freund heißt Perry Rhodan.«

»Rhodan ...?« stöhnte der Fleischkoloß. »Rhodan ist hier?«

»In der Nähe, nur in der Nähe«, beruhigte ihn der Mausbiber. »Und nun rufe die anderen draußen zusammen. Ich möchte einige passende Worte an sie richten. Auch an die Echsen. Habt ihr euch mit ihnen verbrüdert?«

»Tophor befahl es. Er sagte, der Krieg sei ein Irrtum.«

»Krieg ist immer ein Irrtum!« nickte Gucky. »Aber es gibt auch Irrtümer, die den Krieg vermeiden.«

Der Überschwere starrte ihn verständnislos an. Gucky grinste und ließ dabei seinen Nagezahn sehen.

»Los, wir haben nicht viel Zeit. In zwei Minuten will ich beide Besatzungen draußen angetreten sehen. Und sage ihnen gleich, daß ich ein Atom-Ei in der Hand halte, das fünf Sekunden nach meinem Tod detoniert - falls jemand auf dumme Gedanken kommen sollte.«

Es dauerte nur eine Minute. Gucky wartete in der Luke, bis die Topsider und Springer sich draußen auf dem Plateau versammelt hatten. Dann trat er in die offene Schleuse, hielt die Atombombe hoch und rief mit schriller Stimme:

»Um es kurz zu machen: Rhodan schickt mich. Der Auftrag: Das Schiff Tophors wird vernichtet. Hiermit!« Er zeigte ein zweites Mal die Bombe. »Verschwindet von hier, sonst fliegt ihr mit in die Luft. Ihr habt zehn Minuten Zeit. Verstanden!«

Sie verstanden sofort. Nach allen Richtungen stoben sie davon, nur ein ziemlich klein ausgewachsener Überschwerer mit kaum neun Zentner Lebendgewicht hielt noch einmal an, bevor er im Unterholz untertauchte.

»Ohne das Schiff sind wir ohne Unterkunft. Sollen wir hier umkommen, oder werden wir abgeholt?«

Gucky zuckte die Schultern. »Baut euch Nester!« riet er gönnerhaft. »Übrigens: Wo ist Tophor?«

Der Überschwere blieb noch eine Sekunde stehen, dann drehte er sich um und war verschwunden.

Gucky sah ihm nach, pfiff mißtonend und wartete

genau zehn Minuten. Dann kehrte er in das Schiff zurück und suchte den Raum auf, in dem sich das Navigationsgehirn aufhielt. Mit grinsendem Nagezahn baute er sich vor dem positronischen Ungetüm auf, zeigte der Maschine die Atombombe und zwitscherte:

»Jetzt bekommst du etwas ganz Besonderes zu fressen, du vergeblicher Gedankenspeicher. Weißt du auch warum? Nicht? Bei allen Mohrrüben des Universums, es sind schon viele unwissend gestorben, warum nicht auch du?«

Behutsam legte Gucky die Atombombe auf den Kontrolltisch vor dem Robot, hielt sie noch einige Sekunden fest - und trat dann plötzlich einen Schritt zurück.

Die Bombe blieb liegen. Der rote Knopf war herausgesprungen.

Gucky entmaterialisierte und stand knapp eine Sekunde später auf einem Berg, fünf Kilometer von den beiden Wracks entfernt.

»Noch drei Sekunden«, murmelte er und ließ sich auf sein breites Hinterteil nieder. »Jetzt!«

Drüben hinter dem Blätterdach des Urwaldes stieg der Schein der Explosion in den Himmel und löscht fast die rote Sonne aus. Ein Rauchpilz folgte etwas langsamer - und dann war alles vorbei.

»Der Blechkasten plaudert nichts mehr aus«, knurrte der Mausbiber und drehte sich in die andere Richtung. »Und Topthor denkt mal wieder zu laut. Dort also ist er.« Am Horizont dehnte sich die weite Fläche des Meeres bis zu der niedrig ziehenden Wolkenbank rechts an der Landzunge. »Er spricht mit Ber-Ka. Wer ist Ber-Ka?«

Gucky lauschte erneut, dann kam plötzlich Leben in ihn. Er sprang auf die Füße, blieb regungslos stehen und hielt den Kopf ein wenig schief, als könne er so besser »hören«. »Ein Mörder ist er auch noch? Das macht mir meine Aufgabe leichter. Na, dann los, alter Junge!«

Mit dem »alten Jungen« meinte Gucky sich selbst.

Der erste Sprung brachte ihn an die Küste, nicht weit von jener Stelle, an der die Überfahrtboote ankerten. Draußen im Meer lag die stählerne Insel. Gucky peilte und wußte, daß Topthor sich auf ihr befand.

Der zweite Satz brachte Gucky auf die Insel-Plattform.

Von nun an verzichtete der Mausbiber auf die Teleportation. Er konzentrierte sich auf Topthors Gedanken und stellte die Richtung fest. Der Springer mußte dicht unter der Plattform in der Funkzentrale der Topsider weilen. Ber-Ka war bereits tot, und Cekztel meldete sich soeben.

Es war keine Sekunde mehr zu verlieren.

Gucky watschelte eine Treppe hinab und erreichte einen Korridor. Zehn kurze Schritte brachten ihn zu

einer angelehnten Tür, die er vorsichtig aufstieß.

Er sah von hinten auf Topthor, dessen Blick auf den Bildschirm gerichtet war.

Davor lagen die sterblichen Überreste einer Echse.

»Irrtum!« sagte Topthor gerade. »Großer Irrtum! Sie können sich Ihre Bombe sparen und ...«

Gucky schickte seine telekinetischen Kraftströme aus und griff mit unsichtbaren Fingern in das elektronische Wirrwarr der Funkanlage. Das Bild auf dem Schirm erlosch. Die Sicherung schlug durch. Der Strom fiel aus. Die Anlage ebenfalls.

»Dreh dich um!« sagte Gucky. »Aber laß deine Finger vom Strahler!«

Aufmerksam sah er zu, wie Topthor dem Befehl nachkam.

5.

Zwar hatten die Topsider alle Schiffe verloren, aber Al-Khor hielt es für richtig, auch weiterhin bis zum bitteren Ende die Springer von dem vierten Planeten abzulenken.

So kam es, daß Cekztel eine böse Überraschung erlebte, als er sich mit einigen Erkundungsschiffen der vermeintlichen Erde näherte. Aus den von den Echsen schnell errichteten Festungen schlug ihm ein so heftiges Abwehrfeuer entgegen, daß bei mehreren Schlachtschiffen die Energieschirme zusammenbrachen und keinen Schutz gegen die tödlichen Strahlen mehr boten.

Cekztel sah mit Entsetzen, wie fast die Hälfte der Erkundungsflotte im Verlauf weniger Sekunden vernichtet wurde. Er schalt sich einen Narren, die Terraner so unterschätzt zu haben.

Hinzu kam, daß ausgerechnet in dieser heiklen Situation Rhodans Kugelkreuzer auftauchten und einige Verwirrung anrichteten. Drei weitere Schiffe der Springer gingen verloren.

Der dritte Planet war zu einer feuerspeienden Hölle geworden.

Wie es schien, hatten die Terraner - wenigstens war das der Gedankengang des Springer-Patriarchen - ihren Heimatplaneten zu einer unterirdischen Festung ausgebaut. Vielleicht war das die Erklärung für das Phänomen, welches Cekztel soviel Kopfschmerzen bereitet hatte. Ein zivilisierter Planet, so hatte er stets gefolgert, hat seine Visitenkarte: die Oberfläche! Terras Oberfläche bestand aus einer wilden Urlandschaft, die nicht das geringste Zeichen einer zivilisatorischen Bearbeitung auswies. Lebten die Terraner unter ihrer Welt?

Sein leiser Zweifel, es vielleicht doch nicht mit Terra zu tun zu haben, wurde durch den heftigen Gegenangriff beseitigt.

Seine Befehle hämmerten in die Zentrale der verbleibenden Schiffe:

»Rückzug! Treffpunkt bei BK-neunundfünfzig.
Nur weg hier!«

Mit unvorstellbarer Beschleunigung rasten die walzenförmigen Schiffe der Springer in den Raum hinaus und ließen auf dem Dschungelplaneten die erleichtert aufatmenden Topsider zurück.

*

Cekztel starnte auf den leeren Bildschirm und wartete, daß Topthor sich wieder melden würde. Aber die Empfangsgeräte blieben stumm. Der Überschwere meldete sich nicht mehr.

Der Patriarch runzelte die Stirn. Ein wenig unsicher geworden wandte er sich an einen seiner Offiziere.

»Was will dieser Topthor damit sagen?« wunderte er sich. »Rhodan soll uns hereingelegt haben? Das begreife, wer will. Sind wir nicht dabei, ein für allemal mit diesem Rhodan aufzuräumen? Haben wir nicht seine Flotte und die seiner Verbündeten vernichtet? Sicher, Terra wehrt sich erbittert und denkt nicht daran, sich zu ergeben, aber hilft das? Die Arkonbombe wird in diesem System eine zweite Sonne erschaffen. Und selbst dann, wenn wir Rhodan nicht erwischen, was will er ohne seinen Heimatplaneten noch anfangen? Er kann nicht ewig auf seinem Schiff hausen. Und einmal erwischen wir ihn doch, wenn er versucht, auf einer unserer Welten zu landen.«

Der Offizier, ein normaler Springer mit knapp zwei Zentner Gewicht, nickte zögernd.

»Mir wäre wohler, wenn ich Rhodan tot wüßte.«

»Mir auch!« polterte Cekztel wütend, weil ihn die Zweifel plagten. »Mir auch, glauben Sie mir das! Aber ich bin schon zufrieden, wenn Terra erledigt ist. Terra ist die Brutstätte dieser Emporkömmlinge, die unser Handelsmonopol nicht beachten. Sie sehen ja, sogar die halbwegs neutralen Topsider wurden unsere Feinde, weil es Rhodan gelungen war, sie auf seine Seite zu bringen. Wenn Terra erledigt ist, haben wir ein sehr ernstes Wort mit dem Diktator der Echsen zu reden.«

»Vielleicht wurde er zu diesem Schritt gegen uns gezwungen?«

»Vielleicht, aber nicht sicher«, gab Cekztel zurück. Seine Augen waren eng zusammengekniffen, als er erneut auf den dunklen Schirm sah. »Wir sollten uns um Topthor kümmern. Sorgen Sie dafür, daß eins von unseren Schiffen ihn abholt. Ich werde inzwischen alles zur Vernichtung von Terra vorbereiten.«

Der Offizier nickte und ging in die Funkzentrale. Dort stellte er die Verbindung zu einem gewissen Bernda her, einem schmächtigen Springer-Patriarchen, der die Sippe der sogenannten

Keim-Händler anführte.

»Befehl von Cekztel, Bernda«, sagte der Offizier, als das listige Gesicht des Händlers auf dem Bildschirm erschien. »Sie fliegen zum vierten Planeten des Systems und holen Topthor und seine Leute ab. Er ist dort mit seinem Schiff notgelandet. Funkgeräte wahrscheinlich defekt, aber Sie werden ihn finden. Der Planet ist völlig unbewohnt.«

»Ausgerechnet Topthor!« stöhnte Bernda und machte kein erfreutes Gesicht. »Er hat mir einmal das Geschäft verdorben, als ich ...«

»Das interessiert weder Cekztel noch mich«, wurde er von dem Offizier unterbrochen. »Sie erhalten den Auftrag, Topthor zu holen. Es ist wichtig, denn Topthor hat eine Meldung für uns. Ich hoffe, Sie stellen das Wohl unseres Volkes über persönliche Differenzen, Bernda ...«

»Machen Sie sich keine Sorgen«, kam die Antwort des Dürren. »Ich weiß, was ich zu tun habe. Wann soll ich starten?«

»Sofort! Und erschrecken Sie nicht, wenn der dritte Planet sich inzwischen in eine Sonne verwandelt.«

»Terra?«

»Ja, Terra!« entgegnete der Offizier und verschwand von dem Bildschirm Berndas.

Der Händler starnte noch einige Augenblicke auf die leere Mattscheibe, dann seufzte er und rief mit bellender Stimme einige Befehle. Seine Leute eilten auf ihre Plätze und bereiteten sich auf den befohlenen Einsatz vor.

Die BERN 1 war ein verhältnismäßig kleines Schiff, eine Walze von kaum achtzig Meter Länge, schwach bewaffnet, aber äußerst manövrierfähig. Cekztel hätte sich keinen besseren als Bernda für diese Aktion aussuchen können, der mit Samen und Keimen handelte, und zu dessen Geschäft es gehörte, die Oberfläche unbekannter Planeten nach Vegetation und Tieren abzusuchen. Diese berufliche Beschäftigung zwang ihn, ein kleines, wendiges Schiff zu besitzen.

»Beschleunigung auf annähernd LG!«

Die BERN 1 raste nach einer Wendung in den Raum hinaus und ließ die Flotte der Springer schnell hinter sich zurück. Einmal nur begegnete sie den treibenden Wrackteilen eines zerstörten Schiffes, um die sich jedoch niemand kümmerte.

Es dauerte eine knappe Stunde, dann war der vierte Planet so groß geworden, daß er den vorderen Frontschirm gänzlich ausfüllte. Bernda hatte durchaus nicht die Absicht, über seine Pflichten das berufliche Interesse zu vernachlässigen.

Wasser, stellte er etwas enttäuscht fest. Der größte Teil dieser Welt war mit Wasser bedeckt. Da war nicht viel zu holen. Aber vielleicht gab es auf dem Kontinent neue Lebensformen, die seinem Geschäft

einen Auftrieb geben konnten. Wenn er allerdings erst einmal Topthor gefunden hatte, war an einen Aufenthalt nicht mehr zu denken. Aber Topthor hatte Zeit. Seine Abwesenheit würde den Gang der Dinge auch nicht mehr beschleunigen oder gar ändern.

Die BERN 1 sackte durch und strich dann in wenigen Metern Höhe über das Meer dahin. Vereinzelte Inseln kündigten den Kontinent an, der dann auch Minuten später am Horizont auftauchte.

Bernda ließ die Beobachtungskuppel ausfahren und zwängte sich in den schmalen Sitz, der kaum ausgereicht hätte, Guckys breites Hinterteil aufzunehmen. Von hier aus hatte er eine Übersicht nach allen Seiten, insbesondere nach unten. Die zweite Steuerung erlaubte es ihm, von der Kuppel aus jede Bewegung des Schiffes zu kontrollieren. Die Direktverbindung mit der Funkzentrale garantierte außerdem den ständigen Kontakt mit der Besatzung und eventuellen Begleitschiffen.

Bernda widmete sich ganz seinen Neigungen. Sachkundig betrachtete er die hohen Bäume des Urwaldes und schätzte ihren Wert ab. Bäume waren auf waldlosen Welten immer beliebt und erzielten verhältnismäßig gute Preise. Besonders dann, wenn es sich um so große und schattenspendende Gebilde wie diese handelte. Auf keinen Fall würde er sich die Gelegenheit entgehen lassen, einige Ableger und Samen mitzunehmen.

Vielleicht war es besser, doch zuerst nach Topthor zu sehen ...

Er war ärgerlich über sich selbst, als er das dachte. Aber dann überlegte er sich, daß er für diesen Feldzug eigentlich bezahlt wurde und er dafür einige Pflichten zu erfüllen hatte. Wenn er wenigstens jemand anderen als ausgerechnet Topthor zu retten hätte!

Wie zufällig ging sein Blick etwas höher und blieb auf einem Wolkengebilde hängen, dessen Form ihm eigenartig bekannt erschien. Der schwache Wind hatte den Pilz schon etwas verweht, der inzwischen bis hoch in die Atmosphäre geklettert war, aber der breite Hut mit der senkrecht nach unten reichenden Säule war unverkennbar.

Dort vorn, irgendwo auf dem Kontinent, hatte vor nicht allzu langer Zeit eine Atomexplosion stattgefunden.

Berndas Neugier wurde geweckt. Er erhöhte die Geschwindigkeit und erreichte kaum fünf Minuten später das verbrannte Plateau. Ein riesiger Trichter zeugte von der Katastrophe, die hier stattgefunden hatte. Der Rand der flach auslaufenden und kreisrunden Grube schimmerte glänzen und heiß. Hier und da flackerten noch kleine Feuer in dem dichten Urwald, aber sie erstickten wegen Sauerstoffmangels im Unterholz. Bernda dachte nicht daran, zu landen. Warum sollte er sich einer Gefahr aussetzen? Wenn

Topthor hier geweilt hatte, war er mit Sicherheit nun tot.

Wer aber hatte die Explosion ausgelöst - und warum?

Natürlich war es unmöglich, eine Antwort auf diese Frage zu finden, aber vielleicht würde die Zeit sie geben.

Bernda wendete das Schiff und glitt langsam dem nicht sehr fernen Meer entgegen. Für den Augenblick dachte er nicht mehr an Ableger und Samen, sondern zergrübelte sich den Kopf darüber, was die atomare Detonation hatte vernichten sollen.

Er fand die Antwort schneller, als er erwartet hatte.

Sein Auge entdeckte eine Bewegung unten auf einem felsigen Plateau. Sofort ließ er das Schiff tiefer sinken und erkannte einen hochauflerichteten, grünlich schimmernden Körper mit einem langen, schuppigen Schwanz. Ein Topsider!

Wie kam eine Echse hierher? Bernda ging tiefer und wollte der Besatzung des Strahlgeschützes schon den Befehl zur Vernichtung des Gegners geben, als ein heftiger Ruck durch seinen Körper ging.

Er sah eine zweite Gestalt. Einen Überschweren. Er kam hinter einem Felsblock hervor und blieb neben dem Topsider stehen. Beide sahen nach oben und winkten.

Als hätten sie nur darauf gewartet, tauchten jetzt auch andere Überschwere und Topsider auf. Sie taten ganz so, als hätte es niemals Feindseligkeiten zwischen ihnen gegeben. Bernda begriff überhaupt nichts mehr, aber er war wenigstens schlau genug, die Verbindung zum Strahlgeschütz nicht herzustellen.

Keine zweihundert Meter von der seltsamen Gruppe entfernt landete er und machte sich bereit, den Boden der fremden Welt zu betreten. Er traute dem Frieden verständlicherweise nicht ganz und schob sich zwei Handstrahler in den Gürtel seiner Kombination. Außerdem gab er zwei seiner Offiziere den Befehl, ihn zu begleiten. Auch sie waren schwer bewaffnet.

Etwa zwanzig Meter vor der geöffneten Luke der BERN 1 blieben die drei Springer stehen und erwarteten die Unbekannten.

»Was meinen Sie?« flüsterte Bernda. Der Offizier rechts von ihm wiegte den Kopf hin und her.

»Vielleicht sind sie abgestürzt und haben die Kampfhandlungen eingestellt.« Er ahnte nicht, wie nahe er mit seiner Vermutung der Wahrheit kam. »Warum sollten sie sich gegenseitig umbringen, wenn sie aufeinander angewiesen sind? Nun, wir werden es gleich wissen.«

»Immerhin verstößen sie gegen die Befehle«, knurrte der andere Offizier nervös. Seine Hand lag auf dem Strahler. »Die Topsider wurden als Verbündete Rhodans erkannt und sollten

entsprechend behandelt werden.«

»Warten wir ab«, warnte Bernda leise. Er sah den beiden Überschweren stumm entgegen, die sich in der Begleitung zweier Topsider näherten. Er bemerkte, daß sie waffenlos waren. Die restlichen Springer und Echsen waren drüben bei den Felsen stehengeblieben.

Zehn Meter vor Bernda und seinen beiden Leuten hielt die Delegation an. Der eine Überschwere lächelte mühsam.

»Das ist Hilfe im rechten Augenblick«, eröffnete er die Unterredung und streckte die Hand aus, als wolle er Bernda über zehn Meter hinweg begrüßen. »Wir glaubten schon, den Rest unseres Lebens hier verbringen zu müssen. Haben Sie Topthor und Ber-Ka gefunden?«

»Ber-Ka? Wer ist das?« Der Überschwere zeigte auf seine Begleiter.

»Der Kommandant der Topsider, dessen Schiff wir abschossen. Leider wurde auch die TOP II dabei so beschädigt, daß an einen Start nicht mehr zu denken war. Die Echsen und wir schlossen einen Waffenstillstand, weil weiteres Kämpfen sinnlos schien.«

»Cekztel wird sich über die eigenmächtige Handlungsweise von Topthor sicherlich freuen«, vermutete Bernda nicht ohne Schadenfreude. »Wo steckt Topthor eigentlich?«

»Er versuchte mit Ber-Ka die Funkstation zu erreichen, irgendwo an der Küste soll sie sein. Auf einer künstlichen Insel.«

»Eine künstliche Insel?« Der Überschwere schüttelte unwillig den Kopf.

»Es ist sinnlos, Ihnen ohne ausführlichen Bericht etwas erklären zu wollen. Geben Sie uns zu essen und zu trinken, dann werden Sie alles erfahren, was notwendig ist.«

Aber Bernda war viel zu neugierig, um sofort auf das Angebot einzugehen.

»Beantworten Sie mir zuerst eine andere Frage: Wir fanden einige Meilen von hier einen Atomkrater. Fand dort eine Explosion statt, und was wurde von wem vernichtet?«

»Es war Rhodan«, gab der Überschwere Auskunft. »Wenigstens erkannten wir einen seiner engsten Mitarbeiter, ein merkwürdiges Wesen mit einem braunen Fell und einem kurzen, breiten Schwanz. Es tauchte aus dem Nichts auf, warf eine kleine Atombombe und verschwand wieder.«

»Und ihr kamt mit dem Leben davon?«

»Wir wurden gewarnt und hatten zehn Minuten Zeit, uns in Sicherheit zu bringen.«

»Und niemand versuchte, dieses merkwürdige Wesen an der Vernichtung der Schiffe zu hindern? Ich muß schon sagen, daß unsere Flotte nicht nur aus Helden besteht. Und die Topsider sind auch nicht

tapferer.«

»Zu hindern? Wie denn? Das Tier, ich bezweifle, daß man es als solches bezeichnen kann - hielt eine scharfe Atombombe in der Hand.«

»Und da seid ihr gelaufen wie die Springwanzen von Gorka, nicht wahr? Na, darüber soll Cekztel entscheiden. Ich habe nur die Aufgabe, Topthor zu finden, weil er anscheinend eine wichtige Mitteilung zu machen hat.«

»Ein wichtige Mitteilung?« lauerte der Überschwere und schien zu überlegen. »Das könnte sein. Topthor und Ber-Ka taten immer sehr geheimnisvoll und sagten, der ganze Krieg sei unsinnig. Sie meinten, Rhodan habe uns eine Falle gestellt, in die wir ahnungslos hineingelaufen seien. Mehr weiß ich auch nicht.«

»Wer sind Sie?«

»Ich bin Gatzek, der Zweite Offizier Topthors.« Bernda nickte langsam. »Gut, dann sagen Sie Ihren Leuten - meinetwegen auch den Echsen -, daß ich Verpflegung austeilten lassen werde. Aber dann, in einer halben Stunde, erwarte ich Ihren ausführlichen Bericht. Irgendwo steckt in der ganzen Sache ein Fehler. Ich muß ihn finden.«

Mit gemischten Gefühlen sah er zu, wie Topsider und Springer friedlich herbeikamen, sich nebeneinander auf den Boden setzten und ruhig auf ihre Zuteilung warteten.

*

Die Arkon-Bombe war eins der fürchterlichsten Vernichtungsinstrumente der alten Arkoniden. Einmal gezündet, löste sie einen nicht mehr rückgängig zu machenden, planetenvernichtenden Brandprozeß aus.

Leider besaßen die Arkoniden nicht allein das Geheimnis dieser Bombe. Auch die Überschweren verfügten über diese schreckliche Waffe, die zum Glück jedoch bisher nur selten zum Einsatz gelangte.

Um Terra zu vernichten, griff Cekztel zur Arkon-Bombe.

Die Flotte der Springer stand im Raum, weit genug vom dritten Planeten entfernt, um nicht mehr gefährdet zu sein. Immer noch stiegen unbemannte Raketen von der Dschungelwelt auf und suchten automatisch gesteuert ihre Ziele. Sehr oft gelang das auch, wenn ein abseitsstehendes Schiff der Springer nicht auf der Hut war und sich durch eine Kurztransition in Sicherheit brachte.

Was Cekztel nicht ahnte, war die Tatsache, daß nur noch eine Handvoll von Topsidern die Verteidigung »Terras« lenkte. Fast alles wurde durch Roboter gesteuert und lief automatisch ab. Diese kleine Gruppe der Echsen aber war dem Tode geweiht, wenn Cekztel auch fest annahm, mit der Vernichtung

des dritten Planeten eine ganze Rasse auszulöschen, die es gewagt hatte, die Pläne der Galaktischen Händler zu durchqueren.

Er verließ die Zentrale und begab sich zu den Waffenspezialisten. Sie waren, damit beschäftigt, den Zeitzünder der Bombe einzustellen, die Cekzts Schiff abwerfen würde. »Wie weit sind wir?« Einer der Offiziere drehte sich um. »Die Zündung wird eine Stunde laufen, dann detoniert die Bombe«, gab er Auskunft. »Das sollte genügen, uns in Sicherheit zu bringen.«

»Eine Stunde ...?« grübelte Cekztel. »Unter normalen Umständen wird es genügen. Wir können dann Milliarden von Kilometern entfernt sein. Aber wenn auch nur das Geringste schiefgeht ...« Er ließ die Möglichkeit offen, aber niemand dachte auch nur eine Sekunde daran, sie ernst zu nehmen.

»Der Zünder wird durch Aufschlag aktiviert«, fuhr der Offizier fort. »Wir brauchen die Bombe also nur abzuwerfen.«

Cekzts Blick ruhte auf der Bombe.

Sie war nicht sehr groß, aber ihr Inneres barg einen Teufelsmechanismus, den fähige Wissenschaftler vor vielen tausend Jahren entwickelt hatten und der bisher nicht verbessert werden konnte. Höchstens die Gravitationsbombe konnte mit dieser Vernichtungswaffe konkurrieren.

»Wir starten in zehn Minuten«, sagte Cekztel und drehte sich um. Ohne ein weiteres Wort zu verlieren, kehrte er in die Zentrale zurück und schaltete den Hyperkom ein. Er wartete einige Minuten, bis er sicher sein konnte, daß jeder an Bord des eigenen Schiffes und alle Kommandanten der Flotte ihn hören und sehen konnten.

»Die Stunde der Entscheidung ist gekommen. Wenn alles nach Plan verläuft, wird in siebzig Minuten die Vernichtung von Terra beginnen. Rhodan selbst ist uns entkommen, aber seine Verbündeten, die Topsider, und seine Rassegefährten auf dem Planeten sind bald tot. Ich werde die Bombe in zehn Minuten legen. Die Zünddauer ist eine Stunde. Wir werden die Wirkung unserer Aktion von hier aus beobachten. Sobald dieses System zwei Sonnen besitzt - eine riesige rote und eine kleine, weiße Sonne -, ist unser Auftrag erfüllt. Der Planet Terra wird dann nur noch in der Erinnerung weiterleben.« Er machte eine kurze Pause und fuhr dann fort: »Ich werde bei meiner Rückkehr Verbindung zu Ihnen aufnehmen. Der Startbefehl zum Verlassen des Systems erfolgt kurz nach Zündung der Arkon-Bombe. Bis dahin herrscht weiterhin Alarmzustand. Wenn Rhodans Schiffe auftauchen, muß unbedingt versucht werden, sie anzugreifen und zu vernichten.«

Er erwartete keine Antwort und schaltete ab. Mehr als fünf Minuten lang hockte er regungslos hinter den

Kontrollen seines Schiffes, aber dann wurde er plötzlich wieder lebendig.

Mit wenigen Handgriffen beschleunigte er den Flug und scherte seitlich aus dem Verband der Flotte aus. Wie ein Raubvogel stieß sein Schiff auf das winzige Gestirn zu, das schnell größer wurde und schließlich den ganzen Bildschirm ausfüllte.

Überall auf der zerrissenen und zerklüfteten Oberfläche öffneten sich bisher verborgene Schächte, mächtige Impuls-Geschütze schoben ihre spiraligen Läufe aus dem Grund und spien Energie und Vernichtung auf den kühnen Angreifer. Cekztel ließ alle vorhandenen Kräfte in den eigenen Schutzschirm ableiten und näherte sich unaufhaltsam der Atmosphäre, in die sein Schiff schließlich mit schrillem Aufheulen eindrang.

Noch war die Geschwindigkeit zu hoch. Wenn die Bombe abgeworfen wurde, konnte sie immer noch zum kurzlebigen Satelliten werden. Aber die Geschwindigkeit fiel rasch ab.

Ungeachtet aller Gefahren sank Cekzts Schiff tiefer und überquerte ein riesiges Gebirge. Die Abwehr war geringer geworden. Anscheinend hatten die Terraner nicht damit gerechnet, daß sich ein eventueller Angreifer ausgerechnet das Gebirge als Angriffsziel aussuchen würde. Cekztel war das recht. Er schaltete den Interkom ein. »Waffenzentrale! Bombe in zwanzig Sekunden abwerfen. Sie muß auf dem Kamm des vor uns liegenden Gebirges aufschlagen.«

Er verzögerte weiter und errechnete aus Geschwindigkeit und Höhe den ungefähren Landepunkt der Bombe. Ein flaches, nach allen Seiten steil abfallendes Plateau bot sich seinen Blicken. Jetzt glitt er dicht darüber hinweg. Gleichzeitig kam aus der Waffenzentrale die Bestätigung:

»Bombe abgeworfen! Fällt auf das Plateau zu.«

Cekztel wendete und ging höher. Er sah die Bombe fallen und auf den Felsen aufschlagen. Eine kleine Staubwolke - das war alles. Silbern schimmernd lag der Metallkörper in einer kleinen, flachen Mulde. Und wartete.

In neunundfünfzig Minuten war es soweit.

Cekztel warf einen letzten Blick auf die dem Tode geweihte Welt und griff mit sicherer Hand in die Kontrollen. Das Schiff stellte sich fast senkrecht aufs Heck und jagte dann mit schnell zunehmender Geschwindigkeit in den dunkelblauen Himmel hinein, von einem plötzlich auftauchenden Ferngeschoß der Topsider verfolgt. Eine Transition über fünf Lichtsekunden brachte das Schiff in Sicherheit, denn mehr als hunderttausend Kilometer reichten die Impulstaster der Raketensteuergeräte nicht. Die Fernrakete zog weiter ihre Bahn, bis sie vielleicht in tausend Jahren ein Stück feste Materie

ortete, es einholte und vernichtete.

Vielleicht war es nur ein Meteor, vielleicht aber auch ein ahnungsloses Handelsschiff. Wer sollte das wissen? Cekztel jedenfalls machte sich keine Gedanken darüber. Seine Arbeit war getan. In einer Stunde bereits war er wieder unterwegs zum Kugelsternhaufen M-13.

6.

Deringhouse sah Rhodans Gesicht auf dem Bildschirm, obwohl die beiden Schiffe mehr als eine Milliarde Kilometer voneinander entfernt waren. Auch die Wellen des Hörfunks benötigten für die Strecke noch keine Zehntelsekunde, denn sie gingen durch den Beschleuniger der Hypersendeanlage.

»Es ist geschehen, Deringhouse«, sagte Rhodan. »Cekztel hat die Bombe gelegt. Ich werde in der verbleibenden Zeit von fünfzig Minuten versuchen, die Topsider zu retten, die sich noch auf dem dritten Planeten aufhalten.«

»Haben Sie noch soviel Zeit?« vergewisserte sich Deringhouse.

»Ich hörte die Rede des Patriarchen an seine Flotte ab«, beruhigte ihn Rhodan. »Keine Sorge, ich werde mich und die TITAN rechtzeitig absetzen. Eigentlich ist es schade um die romantische Urwelt, aber ohne ihren Verlust würden wir unser Ziel nicht erreichen. Ich hatte ohnehin schon Sorge, daß die Springer mißtrauisch würden. Eine zivilisierte Welt stellt man sich im allgemeinen anders vor. Zum Glück haben die Echsen uns geholfen und aus dem unbewohnten Planeten eine waffenstarrende Festung gemacht. Das erhöhte den Eindruck, die Erde vor sich zu haben,«

»Soll ich in der Nähe von Aqua bleiben, Sir?«

Rhodan überlegte kurz, dann nickte er.

»Ja, versuchen Sie, Gucky wieder aufzunehmen. Er wird seinen Auftrag inzwischen erledigt haben. Um ganz sicherzugehen, würde ich Ihnen empfehlen, auf Aqua zu landen und Gucky zu suchen. Sie haben keinen Telepathen mehr an Bord und können keine Verbindung mit dem Mausbiber aufnehmen.«

»Gucky hat einen kleinen Spezialsender mitgenommen, leider keinen Empfänger. Er kann also immerhin einen Peilton aussenden, mit dessen Hilfe wir ihn in kürzester Zeit finden werden. Bis jetzt allerdings hat er geschwiegen.«

Rhodan beendete das Gespräch: »Fliegen Sie nach Aqua und warten Sie dort, bis dieses System eine zweite Sonne bekommt. Finden Sie Gucky und gehen Sie anschließend auf Dauerempfang. Ich lasse dann von mir hören.«

Deringhouse schaltete ab. Rhodans Gesicht verschwand von der gewölbten Scheibe, die sofort erlosch. Captain Lamanche, der vor den Pilotenkontrollen saß, sah auf. »Kurs Aqua, Major?«

»Ja. Zuerst überfliegen wir den Kontinent, Lamanche. Wenn wir dann nichts finden, suchen wir die Küste ab. Irgendwo müssen wir ja einen Hinweis finden, wo Topthor und Gucky stecken.«

Die CENTURIO näherte sich dem Wasserplaneten und sank bald darauf in die Atmosphäre ein. In geringer Höhe zog die Kugel dann immer größer werdende Kreise über dem Kontinent, deren Mittelpunkt etwa im Zentrum des Erdteils lag. Immer mehr näherte sich so die CENTURIO der Küste.

Während Lamanche steuerte, übernahm Deringhouse die optische Erkundung, unterstützt von der Funkzentrale, deren Empfänger auf Gucky's Peilfrequenz eingestellt war. Immer noch hielt der Mausbiber es nicht für notwendig, seinen Aufenthaltsort bekanntzugeben. Fehlte ihm die Möglichkeit dazu? Deringhouse erschrak. Bisher war ihm nicht ein einziges Mal der Gedanke gekommen, Gucky könnte etwas zugestoßen sein. Ein Para mit drei parapsychologischen Fähigkeiten war so gut wie unverwundbar, und es schien ausgeschlossen, daß er Topthor nicht erwischt hatte. Warum aber meldete er sich dann nicht, um abgeholt zu werden? Oder unternahm er wieder mit den Fischmenschen von Aqua eine Unterwasserreise, wie er es schon einmal getan hatte?

Deringhouse wurde bereits ärgerlich, als er den Krater erblickte. Sofort verschwand der aufkommende Arger und machte Verwunderung Platz.

Der Krater konnte nur von der kleinen atomaren Bombe stammen, die Gucky mitgenommen hatte. Also hatte er Topthors Schiff gefunden und zerstört. Was aber war mit dem Überschweren und Gucky?

Deringhouses Gedanken bewegten sich im Kreis und kamen zu keinem Ziel.

Der Trichter blieb zurück. Sie überquerten ein Plateau, dann einen ausgedehnten Urwald, der bis zur fernen Küste reichen mochte. Aber dann erkannte Deringhouse, daß die Küste nicht so sehr weit entfernt war. Hellblau schimmerte die weite Fläche des Meeres links in Flugrichtung.

Unten war alles ruhig und friedlich. Deringhouse fragte sich vergeblich, ob es wohl Überlebende der Katastrophe gab. Es sah Gucky nicht ähnlich, wehrlose Gegner zu töten, und mochten sie noch so schlechte Absichten hegen.

Lamanche hatte den Frontschirm eingeschaltet und handelte somit nach der Devise: Vier Augen sehen mehr als zwei. Und die Ereignisse bewiesen, daß er recht gehandelt hatte.

Zwar sah Deringhouse das Schiff zur gleichen Sekunde, aber noch ehe er den Piloten darauf aufmerksam machen konnte, handelte dieser bereits und schaltete den Abwehrschirm ein. Erst dann nahmen beide Männer ihren Fund näher in

Augenschein.

Der langgestreckte Leib des Springerschiffes lag am Rande eines Plateaus. Mehrere dunkle Punkte bewegten sich auf der deckungslosen Fläche und blieben plötzlich stehen, um dann in alle Richtungen auseinanderzujagen. Sie verschwanden teils im Schiff, teils im nahen Wald. Deringhouse sagte: »Gehen Sie tiefer, Lamanche. Den Burschen müssen wir uns ansehen. Es gibt also außer Topthor noch andere Springer hier.«

»Topsider auch«, fügte der Captain hinzu, während er die CENTURIO absinken ließ. »Ich erkannte sie deutlich in der Vergrößerung des Schirms.«

»Dazu friedlich beieinander«, machte sich Deringhouse seine eigenen Gedanken, die zu einem verhängnisvollen Trugschluß führen sollten. »Seit wann bekämpfen sie sich nicht mehr?«

Lamanche nahm einen Teil der Schuld auf sich, ohne es zu wissen.

»Vielleicht hat Topthor ihnen verraten, welchem Irrtum sie zum Opfer fielen - das wäre immerhin eine Antwort auf Ihre Frage, Sir.« Deringhouse nickte finster. »Wahrscheinlich ist es die Antwort, Captain. Los, gehen Sie tiefer, aber lassen Sie den Schirm eingeschaltet. Wir werden uns die Burschen ansehen und sie ausfragen.«

»Ausfragen ...?« staunte Lamanche, aber dann verstummte er.

Von unten kam ein giftgrüner Energiestrahl nach oben geschossen und suchte die CENTURIO. Er traf auf die unsichtbare Energieglocke und wurde absorbiert. Unverdrossen hielt aber der unbekannte Schütze immer auf den gleichen Fleck, um sein Ziel - das Zusammenbrechen des Abwehrschirms - zu erreichen.

Deringhouse rief die Kampfzentrale.

»Unter uns ein Schiff der Springer. Wir werden angegriffen. Ich stehe genau über dem Ziel. Werfen Sie eine atomare Sprengbombe.«

Es war Selbstverteidigung, wenn sie auch mit wesentlich harmloseren Mitteln hätte erfolgen können. Aber Deringhouse war nun einmal davon überzeugt, daß die Springer und Topsider von Topthor das große Geheimnis erfahren hatten.

Das war der verhängnisvolle Trugschluß.

Verhängnisvoll wenigstens für die überlebenden Topsider und Springer, über die der Tod mit der Schnelligkeit eines Gedankens hereinbrach.

*

Außer Bernda und Gatzek. Die beiden Springer befanden sich auf dem Marsch zur Küste, um Topthor zu suchen. Von den Topsidern hatten sie erfahren, daß der Überschwere mit Ber-Ka die Insel erreicht haben mußte. Ein teilweise aufgefanges

Funkgespräch zwischen Topthor und Cekztel hatte das bewiesen.

*

Natürlich hätte Bernda sein Schiff nehmen können, um die Insel zu erreichen, aber er zog es vor, mit dem Raupenleiter zu fahren, um die Gelegenheit für eine kleine Privatekursion auszunutzen. Wenn er auf einer fremden Welt weilte, wollte er nicht das Geschäft vergessen. Die breiten, ausladenden Bäume interessierten ihn besonders. Ihre Samen würden einen guten Verdienst bringen.

Gatzek ahnte nichts von den kaufmännischen Absichten des dünnen Händlers, der in seiner Gestalt an die verhaßten Terraner erinnerte.

Sie erreichten die Küste und folgten den Spuren des Wagens der Topsider, mit dem Topthor und Ber-Ka am Tage zuvor die beschwerliche Fährt unternommen hatte. Als schließlich vor ihnen im Wasser der flache Bau der künstlichen Insel auftauchte, schienen sie es geschafft zu haben. Mit einem Aufatmen erkannte Gatzek nahe am Ufer den Wagen. Er war leer. Bernda hielt an. Ein wenig steifbeinig kletterte er aus dem Sitz und sprang auf den sandigen Boden. Langsamer und schwerfälliger folgte der Überschwere; seine Füße sanken tief in den weichen Boden ein.

»Wie sind sie zur Insel gekommen?« fragte er und betrachtete voller Zweifel eine Reihe kleiner Boote, die an einem Landesteg lagen. »Mit so einer Nußschale doch wohl nicht?«

»Sie tragen mehr, als man vermuten sollte«, tröstete Bernda. »Versuchen wir es?«

Gatzek ging zum ersten Boot und setzte prüfend den Fuß auf das kleine Deck. Zwar sank es ein Stück ein, aber die Bordwand blieb genügend über Wasser.

»Es wird gehen, Bernda. Hoffentlich stiehlt uns in der Zwischenzeit niemand den Wagen.«

»Unsinn! Topthors Wagen steht auch noch unberührt. Wer sollte es hier auch tun?«

Ehe Gatzek antworten konnte, geschah etwas, das Gatzek schnell wieder an Land springen ließ.

Weit entfernt, über dem Wald, blitzte ein heller Schein auf. Er war nicht besonders grell, aber kurze Zeit darauf fegte eine gewaltige Druckwelle über die Wipfel dahin und raste hinaus aufs Meer, wo sie das Wasser aufwirbelte. Nur dem Schutz des Waldes war es zu verdanken, daß die beiden Springer nicht zu Boden geschleudert wurden.

»Was war das?« fragte Bernda und wurde plötzlich sehr blaß. »Ist das nicht die Richtung, aus der wir kamen? Das Schiff ...?« Gatzek zitterte am ganzen Körper. »Das Schiff ... ja, das könnte sein. Was ist geschehen?«

Sie erhielten die Antwort zehn Sekunden später,

als über dem Wald ein riesiger, kugelförmiger Körper auftauchte, der sich ihnen langsam und drohend näherte. Eins von Rhodans Schiffen! Bernda stieß einen warnenden Ruf aus und begann zu laufen. Er achtete nicht mehr auf seine Gefährten, sondern dachte nur noch daran, sich in Sicherheit zu bringen. Noch bevor der Kugelraumer den Strand erreichte und tiefer sank, erreichte der schmächtige Händler den Waldrand und drang in das dichte Unterholz ein. So schnell er konnte, rannte er weiter, bis ihm schließlich die Luft ausging. Erschöpft und völlig ausgepumpt sank er zu Boden und erkannte, daß ihn hier in der Wildnis niemand mehr finden würde. Ringsum strebten die mächtigen Stämme der breiten Bäume senkrecht nach oben und verloren sich in einem Gewirr von Ästen und grünen Blättern. Vom Himmel war nichts zu sehen.

Für Minuten lag er langausgestreckt auf dem feuchten Waldboden und lauschte auf das Geräusch eventueller Verfolger. Aber es blieb alles still. Vielleicht fanden sie seine Spur nicht. Das Blätterdach des Waldes war viel zu dicht, um eine Suche von der Luft her erfolgreich erscheinen zu lassen.

Ob Gatzek sich auch in Sicherheit gebracht hatte?

Bernda sah sich aufmerksamer um und atmete bereits ruhiger. Sein Blick fiel auf eine längliche, braune Nuß - wenigstens sah es wie eine Nuß aus. Er verspürte Hunger, also richtete er sich auf und nahm die Frucht in die Hand. Die Schale war hart, das sah er auf den ersten Blick. Er fand einen Stein, legte die Nuß auf eine Baumwurzel und zerschlug die Schale.

Fast hätte er einen lauten Freudsenschrei ausgestoßen, denn die »Nuß« enthielt erbsengroße Samenkörner, aus denen einmal große, mächtige Breitbäume entstehen würden. Mindestens zweihundert der Körner lagerten im Schutz der Schale.

Und als Bernda sich genauer umsah, entdeckte er noch eine ganze Menge der Samennüsse.

Er wurde schnell munter und begann, die Nüsse einzusammeln, bis er nicht mehr wußte, wie er sie tragen sollte. Unglücklicher Bernda! Er ahnte noch nicht, daß kein einziges Wesen dieser Welt auch nur das geringste Interesse für den Samen zeigen würde - schon gar nicht die Fischwesen.

Und andere Geschöpfe würde Bernda niemals mehr in seinem Leben zu Gesicht bekommen, wenn ihn niemand von Beteigeuze IV abholte. Und die Aussicht dafür war verschwindend gering.

*

Noch fünfzehn Minuten bis zur Sekunde Null ...

Deringhouse landete auf dem breiten Sandstreifen am Ufer, ganz dicht bei den beiden Fahrzeugen und

dem vor Schreck völlig gelähmten Gatzek. Tief sanken die Stützen in den weichen Boden ein, aus dem sofort Wasser quoll.

»Lamanche, Sie übernehmen Feuerschutz, falls es notwendig sein sollte. Ich gehe hinaus.«

»Nehmen Sie einige Leute mit«, riet der Franzose und legte seine Hand auf die Kontrollen der kleinen Bordwaffen. »Der Dicke sieht zwar nicht sehr unternehmungslustig aus, aber oft trügt der Schein.«

»Ich nehme Ras Tschubai mit, dann kann ich jederzeit wieder verschwinden. Wozu haben wir den Teleporter?«

Er nickte Lamanche zu und eilte, so schnell er konnte, in die Messe der Mutanten.

»Ras! Wir springen ans Ufer und erschrecken einen Überschweren.« Der mächtig gebaute Afrikaner, einer der fähigsten Teleporter des Mutantenkorps, sah auf den Schirm der Außenbeobachtung und nickte.

»Halten Sie sich gut fest, Major.« Deringhouse klammerte sich an Ras fest - und stand noch in der gleichen Sekunde keine zehn Meter von Gatzek entfernt auf dem weichen Sandboden. Er zog den Strahler aus dem Gürtel und richtete ihn auf den Überschweren, dessen Augen vor Angst weit aufgerissen waren. »Keine Bewegung, Dicker!« Gatzek hielt seine zwölf oder dreizehn Zentner nur mit Mühe auf den Beinen. Er hatte von den geheimnisvollen Kräften gehört, die Rhodan dienstbar waren, aber das ging nun doch über seinen Verstand. »Ich bin waffenlos«, jammerte er. »Dein Glück, mein Freund«, tröstete ihn Deringhouse. Er schob die Waffe in den Gürtel zurück. »Wo ist Topthor?« Gatzek zeigte zur Insel. »Vielleicht dort. Ich suche ihn auch.«

»Warum«, stellte Deringhouse die entscheidende Frage, »haben Sie sich mit den Topsidern verbrüdert?«

»Warum?« wunderte sich Gatzek nicht zu unrecht. »Wir waren Schiffbrüchige wie sie. Warum sollten wir uns gegenseitig umbringen? Es lag kein Grund mehr dazu vor.« Deringhouse sah das ein. Er sagte: »Wenn Sie sich ruhig verhalten, geschieht Ihnen nichts. Ich werde mit meinem Freund zur Insel hinübergehen und nach Topthor suchen. Versuchen Sie keine Dummheiten.«

»Darf ich zu dem Schiff zurückkehren, das drüben in den Bergen auf mich wartet?«

»Ein Schiff der Springer? Es wurde vernichtet, da man uns angriff. Ich fürchte, eine Rückkehr nach dort wäre sinnlos.«

Deringhouse klammerte sich an Ras und deutete zur Insel. Der Afrikaner sprang. Sie materialisierten auf der Plattform und fanden schnell den Gang, der zum Funkraum führte.

Vor der riesigen Kontrolltafel lag der Leichnam

einer Echse.

Deringhouse schauderte zusammen.

Dann erblickte er Topthor.

7.

Die Arkon-Bombe detonierte genau in der vorausberechneten Sekunde. Rhodan weilte bereits weit draußen im Raum und sah den grellen Blitz, der die Kettenreaktion auslösen würde. Es würde noch Stunden dauern, ehe der Planet zur Sonne wurde.

Die Flotte der Springer stand in einer Lichtstunde Entfernung. Major McClears mit dem Schweren Kreuzer TERRA hielt sie unter Beobachtung und schickte das Bild laufend zur TITAN, damit Rhodan orientiert war. Erste Funksprüche Cekzels verrieten, daß die Koordinaten für den Rücksprung nach M-13 bereits berechnet wurden. Die Mission war beendet, die Erde vernichtet.

Aber jeder wußte, daß Rhodan noch lebte.

Und das war es, was Rhodan hoch störte. Er ließ John Marshall zu sich in die Zentrale kommen, nachdem Bully einige mehr oder weniger brauchbare Vorschläge gemacht hatte, aus denen sich schließlich der eigentliche Plan herauskristallisierte.

»Die TITAN muß in den Augen der Springer verzichtet werden«, begann Rhodan und sah mit einem feinen Lächeln das Erschrecken in den Zügen des Telepathen. »Genau wie die Erde. Erst dann können wir überzeugt sein, daß unser Schachzug restlos glückte. Auch das Robotgehirn auf Arkon muß davon überzeugt sein, daß wir erledigt sind. Wir haben uns da einen ganz besonders effektvollen Trick ausgedacht, Marshall, zu dessen Ausführung wir jedoch einen Teleporter benötigen. Ras Tschubai oder Gucky.«

»Beide weilen auf der CENTURIO, Sir. Man müßte Deringhouse unterrichten und ...«

»Deringhouse wird in zehn Minuten mit seinem Kreuzer hier sein. In etwa einer halben Stunde wird die Flotte der Springer abziehen, bis dahin muß es geschehen sein.«

»Was - muß geschehen sein?«

Rhodan lächelte immer noch, als er sagte:

»Der großartige Abgang der TITAN, die mitten zwischen den Springer in Atome zerrissen wird.«

Marshall wurde nicht blaß, denn inzwischen hatte er in Rhodans Gedanken gelesen. Nun begann auch er zu lächeln.

*

Mit düsterem Gesicht kehrte Deringhouse zur CENTURIO zurück.

Als er mit Ras Tschubai am Strand materialisierte, war der Überschwere Gatzek verschwunden. Auch er

hatte es vorgezogen, im nahen Wald Schutz zu suchen. Immer noch besser als die Gefangenschaft, mochte er gedacht haben.

Deringhouse nahm sich nicht die Mühe, nach den beiden Flüchtlingen zu suchen. Aqua bot ihnen alles, was sie zum Leben benötigten. Oder fast alles. Mochten sie sehen, wie sie zureckkamen. Er hatte nun andere Sorgen. Wo war Gucky? Topthor lebte nicht mehr. In seltsam verrenkter Haltung hatte er in der Funkzentrale der Topsider direkt vor der Kontrolltafel in einem Stuhl gesessen, den Kopf auf der Tischplatte.

Oder das, was von seinem Kopf übriggeblieben war. Denn Topthor hatte mit dem Handstrahler Selbstmord verübt. Die Waffe, deren Mündung auf den Kopf zeigte, hatte in der verkrampten Hand gelegen.

Topthor war tot, und mit ihm war das Geheimnis gestorben, das sein Leben bedroht hatte.

Deringhouse nahm den Afrikaner bei der Hand.

»Ins Schiff«, sagte er müde. »Wenn ich nur wüßte, wie wir Gucky finden sollen ...«

Sie materialisierten in der Zentrale. Lamanche saß immer noch vor den Kontrollen in dem breiten Sessel, aber es gab nichts mehr zu überwachen.

Auf seinem Schoß hockte ein zufrieden schnurrender Gucky und ließ sich den Nacken kraulen. Als Deringhouse einen verhaltenen Fluch ausstieß, schüttelte der Mausbiber vorwurfsvoll den Kopf und piepste:

»Du mußt deine gute Erziehung beim letzten Sprung durch den Hyperraum verloren haben, Chef Deringhouse.«

»Seit wann bist du hier?«

»Lange genug, um vor lauter Warterei auf dich bald graue Haare zu kriegen«, seufzte Gucky. »Hast du Topthor gefunden?«

»Warum hat er sich getötet, Gucky? Weißt du etwas davon?«

»Er war lebensmüde, Major. Er wollte zuerst mich und dann sich umbringen. Er hatte nur die Reihenfolge verwechselt.«

»So ...?« machte Deringhouse und sah auf, als der Funker vom Dienst eintrat und meldete:

»Funkspruch von Rhodan, Sir. Sie sollen sofort die angegebenen Koordinaten aufsuchen. Die Daten sind ...«

»Schon gut«, winkte Deringhouse ab. »Ich komme und sehe mir das selbst an.« Er warf Gucky noch einen Blick zu und sagte zu ihm: »Das mit der verwechselten Reihenfolge mußt du mir erklären, wenn Rhodan dabei ist« Gucky gab keine Antwort.

*

»Es ist verhältnismäßig einfach, nur muß es auf die

Sekunde genau klappen«, schloß Rhodan und sah Gucky fragend an. »Wenn du meinst, kann es natürlich auch Ras machen.«

Der Mausbiber schüttelte so heftig den Kopf, daß die Ohren flogen.

»Ras soll sich schonen, Chef. Außerdem ist er bei Deringhouse auf der CENTURIO. Ich aber bin hier« Rhodan nickte. »Deine lahme Erklärung, den Tod Topthors betreffend, wollen wir lieber zu den Akten legen. Wie war es wirklich?« Er sah auf die Uhr. »Beeile dich, wir haben noch ein paar Minuten Zeit.«

Gucky rutschte unruhig hin und her. Er warf Bully einen flehenden Blick zu.

»Wirklich, ich überraschte ihn und rief ihn an. Er drehte sich um und wollte mich erschießen. Was sollte ich tun? Was würde aus dir, Chef, wenn du mich nicht mehr hättest? Und erst der arme Bully ...! Nein, ich brachte es nicht übers Herz, mich umbringen zu lassen ...«

»Und ...?« machte Rhodan ungeduldig. Er sah erneut auf die Uhr.

»Nichts und! Topthor hielt sich den Strahler gegen den Kopf und drückte ab. Das ist alles« Bully knurrte: »Immerhin bist du Telekinet und kannst jede Materie bewegen, ohne sie anzurühren. Das sollst du ja auch mit der Atombombe gleich tun.«

Gucky warf ihm einen traurigen Blick zu. »Du sagst es, Dicker« Rhodan sah zum letztenmal auf die Uhr. »Deine Mohrrüben bekommst du trotzdem, Gucky! Aber nun los, wir haben keine Zeit zu verlieren. Die Springer werden in fünf Minuten verschwinden. Gucky, in die Waffenzentrale! Zeitzünder der Bombe auf genau fünf Sekunden einstellen und warten, bis mein Kommando kommt. Alles klar?«

»Schon lange«, zwitscherte Gucky und war verschwunden. Bully starrte verdutzt auf die plötzlich leere Stelle.

Der Hyperkom war eingeschaltet. Der erste Funkspruch war verschlüsselt und ging an McClears und Deringhouse:

»Sie schalten den Kompensator ein und führen zehn wahllose Sprünge aus, ehe Sie zur Erde zurückkehren und in Terrania landen. Dort erwarten Sie mich. Alles in Ordnung?«

»Verstanden!« kam es doppelt zurück. Zwanzig Sekunden später gab es im System der roten Sonne Beteigeuze keine CENTURIO und TERRA mehr. Die TITAN blieb allein zurück.

Rhodan hatte die Koordinaten genau errechnet. Aber bevor er mit der TITAN sprang, ließ er den Hypersender warm werden. Die Frequenz des Robotgehirns wurde eingestellt. Mit einem einzigen Druck konnte Rhodan nun Verbindung zu dem mehr als 30000 Lichtjahre entfernten Regenten des arkonidischen Imperiums aufnehmen.

Auf dem Bildschirm war Gucky zu sehen. In seinen Armen hielt er einen länglichen Gegenstand: die Bombe! »Fertig, Gucky?«

»Fertig!«

»Achtung! Sprung!« Die TITAN entmaterialisierte und tauchte noch in der gleichen Sekunde keine zwei Kilometer von Cekzts Schiff entfernt im normalen Raum wieder auf. Dicht dabei standen mehr als zweihundert Einheiten, die sich auf den großen Sprung vorbereiteten. Allein dieser Tatsache war es zu verdanken, daß es ziemlich lange dauerte, bis sie das Feuer auf den Kugelraumer eröffneten.

Vorher jedoch geschahen mehrere Dinge gleichzeitig.

Gucky sprang mit der Atombombe durch den Überraum und materialisierte außerhalb der TITAN. Er trug einen Raumanzug und war gegen die silbernen schimmernde Hülle nicht zu erkennen. Mit der einen Hand drückte er auf den Zündknopf. Wenn er ihn losließ, würde es genau fünf Sekunden bis zur Detonation dauern. Seine telepathischen Ströme tasteten nach Rhodans Gehirn und warteten auf seinen Befehl.

Rhodan hatte inzwischen die Sendetaste niedergedrückt. Die Verbindung zu Arkon war hergestellt. Aber nicht nur das Robotgehirn, sondern jeder andere würde das Gespräch hören können, denn Rhodan hatte absichtlich den Kodierer nicht eingeschaltet.

Der Strukturkompensator war im Gegensatz zur CENTURIO und TERRA ausgeschaltet. Jeder Strukturtaster der Milchstraße sollte den Sprung der TITAN orten können.

Um das Schiff lag der unsichtbare Abwehrschirm, um insbesondere Gucky vor Strahlschüssen der Springer zu schützen.

Cekzts Schiff feuerte den ersten Schuß ab. Das war das Zeichen für die anderen - und für Rhodan.

»Hier Perry Rhodan, System Terra!« rief er mit lauter und verzweifelter Stimme in das Mikrofon des Hypersenders. »Die Springer haben den Planeten Terra vernichtet!« Er benutzte die winzige Pause, um konzentriert zu denken: »Gucky! Jetzt!«

Dann fuhr er fort - und er hatte genau fünf Sekunden Zeit dazu: »Ich versuche mit defektem Strukturfeldgenerator zu entfliehen und springe nach ...«

Er hieb den Sendehebel in Ruhestellung. Mit der anderen Hand betätigte er die Auslösekontrolle der Hypersprung-Anlage. Die TITAN entmaterialisierte. Zurück blieb die Bombe, aber die Zeitdifferenz bis zu ihrer Detonation war so gering, daß Cekzts einem begreiflichen Irrtum zum Opfer fiel.

Mit seinen eigenen Augen glaubte er zu sehen, wie die TITAN noch während der Entmaterialisation von einer schrecklichen Explosion zerrissen wurde.

Gleichzeitig dröhnte in seinen Ohren der von Rhodan an das Robotgehirn gesandte Hilferuf, der mit der Explosion jedoch jäh verstummte. Die Strukturtaster von Cekzts Schiff - und mit ihnen Tausende von anderen Strukturtastern in allen Regionen der Milchstraße - registrierten den beginnenden Hypersprung der TITAN.

Niemand aber registrierte das Eintauchen in den normalen Raum. Rhodan war im Hyperraum geblieben.

Für die bestehende Zeitebene war er befreit.

Cekztel triumphierte. Sein unverschlüsselter Funkspruch raste mit millionenfacher Lichtgeschwindigkeit durch die Galaxis und wurde überall vernommen:

»Wir haben die größte Gefahr des Universums beseitigt! Rhodan ist tot! Der Planet Terra wurde in eine Sonne verwandelt! Das Imperium ist nicht mehr bedroht! Es lebe Topthor, dem wir dies alles verdanken!«

Aber Topthor hatte nichts mehr von der Lobrede.

Als Rhodan im Schutz der jede Erschütterung verschluckenden Kompensatoren in den Normalraum eintauchte und Cekzts Grabrede hörte, verzog sich sein Gesicht zu einem spöttischen Lächeln.

Die Koordinaten waren neu eingestellt. Der nächste Sprung mit eingeschalteten Kompensatoren würde die völlig intakte TITAN zur Erde bringen, zu einer

Erde, die für Jahre oder Jahrzehnte im Meer des Vergessens versinken würde. Solange wenigstens, wie es Rhodan für richtig hielt. Ganz bestimmt aber solange, bis Terra stark genug war, jedem Angriff trotzen zu können.

Gucky seufzte genüßvoll und schob Bullys kraulende Hand mehr zum Rücken.

»Weißt du, Dicker«, bemerkte er, »das Leben ist so schön, aber ich hätte nie gedacht, daß >tot sein< fast noch schöner ist.«

»Ja«, sagte Bully friedlich. Rhodan warf den beiden Freunden einen nachdenklichen Blick zu und legte die Hand auf die Hauptkontrolle der Hypersprunganlage.

Langsam schob er sie vor. Die TITAN glitt erneut in ein anderes Universum und hinterließ im Normalraum nicht die geringste Spur.

Als sie im »Normalraum« rematerialisierte, stand strahlend und hell eine gelbweiße Sonne vor den Beobachtungsluken.

Dicht daneben funkelte ein kleiner, blaugrüner Stern. Es war der schönste Planet des Universums: die Erde.

ENDE

Die Glücksgöttin und Gucky hatten Perry Rhodans Plan, nach dem die Erde in den Augen aller galaktischen Intelligenzwesen als vernichtet zu gelten hat, gelingen lassen. Die Menschheit gewinnt damit Zeit zur ungestörten Weiterentwicklung und zum Aufbau des mächtigen »Solaren Imperiums«.

Die dramatischen Geschehnisse des Jahres 2040 lassen sie bereits die neue Epoche der Menschheitsgeschichte miterleben.

Eine Epoche, in der Atlan, der Einsame der Zeit, eine grandiose Rolle spielt.

DER EINSAME DER ZEIT